A. hebr.
552
m

A. hebr. 552 m

<36605881820015

<36605881820015

Bayer. Staatsbibliothek

A. hebr.
552
m

Bz. L.

B. L. Orient. pag. 7

Auct. hebr.

552m

Dm Mosnidr

Script. Hebr.

Die Moseide

in

achtzehn Gesängen.

Uebersezt nach dem hebräischen Original

von

Hartwig Wessely,

mit

neuen teutschen Anmerkungen

des Verfassers.

Erstes Heft.

Berlin,
In Kommission bei Wilhelm Vieweg. 1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Verfassers
zur
teutschen Ausgabe der Moseide.

So gros meine Schüchternheit auch von jeher war, im geehrten Publikum als Schriftsteller und Dichter aufzutreten, ich auch nie, sowohl auf das eine, als das andere Anspruch gemacht habe; so muste dieselbe dennoch dem Triebe weichen, den jeder gutgesinnte Mensch empfindet, nemlich, seine Erfindungen, die ihm wahr und nüzlich scheinen, seinen Nebenmenschen mitzutheilen. Dieser Trieb beseelte mich schon in meiner frühesten Jugend so sehr, daß ich, mitten unter den Handlungsgeschäften, zu denen ich eigentlich erzogen ward, schon theils meine Werke, die hernach im Druk erschienen sind, in hebräischer Sprache schrieb. Sie enthalten viele Neuigkeiten in den Erörterungen der hebräi-

schen Sprache, und in den Auseinandersezzungen ihrer zum Schein gleichbedeutenden Wörter, wovon die richtige Uebersezzung, die wahre Erklärung der heil. Bücher lediglich abhängt, und welches den Gelehrten aller Nazionen nicht gleichgültig sein kann. Nicht weniger enthalten diese Werke lehren über die Seele, die Sitten, und Kommentaren, die den Gelehrten vielleicht auch willkommen sein möchten. Allein die teutsche Sprache stehet mir nicht so zu Gebote, daß ich als Schriftsteller in derselben hätte auftreten können. Diese Moseide, welche verschiedne Freunde in diese Sprache übersezt haben, ist also das erste meiner Werke, welches im teutschen Gewande vor dem geehrten Publikum erscheint.

Hier ist nun der Ort, wo ich mit aufrichtigem Herzen, dem wahren Menschenfreunde, Sr. Hochwürden, dem Professor und Senior Hufnagel, gegenwärtig zu Frankfurth am Main, meinen herzlichen Dank öffentlich abstatte. Das ädle Herz dieses weltberühmten Gelehrten, das eine Zierde der Menschheit ist, erregte Bewundrung in mir. Denn zur Zeit, da der gottselige Prinz Leopold von Braunschweig zur allgemeinen Betrübnis unglüklicherweise zu Frankfurt an der Oder das Zeitliche verlies, ward ich von einer Gesellschaft junger Gelehrten meiner Nazion ersucht, diesen Gegenstand in einer Ode zu besingen. Ich thats, und die Ode ward in ihre Monatsschrift, der

Sammler, eingerükt. Aus eignem Triebe übersezte sie gedachter Herr Professor ins Teutsche, und würdigte sie einer Stelle in seiner Zeitschrift, genannt, für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl, im 1sten Band S. 466. f. Da ich nun eben damals an meiner Moseide arbeitete, erregte dies liebevolle Betragen gegen mich den Gedanken in mir, mich an diesen geistvollen Mann zu wenden, und anzufragen, ob er geneigt wäre, seine Meisterhand an ein Werk zu legen, welches vielleicht dem geehrten Publikum angenehm sein möchte? nemlich, an die Uebersezzung gedachter Moseide. Die Antwort des grossen Mannes entsprach meinem Vermuthen; denn ob zwar sein Beruf und die Menge seiner Geschäfte ihm nicht erlaubten, mein Verlangen in seinem ganzen Umfange zu erfüllen; so erfreute er mich dennoch mit der prächtigen Uebersezzung des ersten Gesangs, und mit einer sehr ehrenvollen Ankündigung des Werks in seiner Zeitschrift, s. S. 311. Wie sehr fühlt mein Herz den Werth einer solchen erhabnen und seltenen Tugend, die ihre wahre Belohnung nur in sich selbst finden kann. —

Mit gleicher Güte begegnete mir der berühmte Herr Professor Spalding. Dieser würdige Gelehrte und Sprachforscher übernahm die Uebersezzung des zweiten Gesangs der Moseide, die er auch künst-

lich und übereinstimmend mit dem Original ausgeführt hat. Für sein ädles, ruhmvolles Betragen statte ich ihm hier öffentlich meinen ergebensten Dank ab.

Nicht weniger Menschenliebe und Güte erzeigte mir Se. Wohlgeb. Sr. Königl. Maj. Bibliothekar, der gelehrte Herr Doktor Biester, der mich so liebreich zur Herausgabe dieses Werks aufmunterte, und hilfreichen Bemühungen sich meinetwegen unterzog, auch das Werk in seiner Zeitschrift vom Jänner 1794. Seite 93. mit freundschaftlicher Wärme ehrenvoll angekündigt hat. Das Verfahren solcher ädlen Männer macht der Menschheit Ehre, und bekräftigt: daß es dem Menschen zukömmt, der Beherrscher der Erde zu sein.

Da aber diesen vortreflichen Männern, ihrer Amtsgeschäfte wegen sowohl, als wegen der Bearbeitung ihrer eignen gelehrten Produkte, die Zeit zu kostbar ist, und sie sich daher nur dann und wann ein Stündchen zum Uebersezzen dieses weitläuftigen Werks abmüssigen können; so würden noch viele Jahre hingegangen sein, ehe es übersezt zum Vorschein gekommen wäre. Ich muste mich also entschliessen, einen jungen Menschen, der in der teutschen Sprache schon etwas gearbeitet, und dem seine Zeit erlaubte, mit Ernst das Werk zu betreiben, zu dieser Arbeit zu wählen. Dieser hat unter meiner Aufsicht den dritten und vierten

Gesang, die neu hinzugekommene erste Periode im ersten Gesange, wie auch die Vorrede des Originals, die in hebräischer Sprache abgefasset ist, übersezt. Daß alles nach dem Originale treu übersezt ist, kann ich als Verfasser bezeugen; was aber Styl, Ausdruk und Wohlklang betrift, hierüber mag der geehrte Leser selbst ein Urtheil fällen. Ich bitte um Nachsicht für diesen jungen Menschen, der sich zu dieser bedeutenden Arbeit gefunden, um ihn dadurch zur fernern Uebersezzung der folgenden Hefte aufzumuntern.

Ich habe die teutsche Uebersezzung mit Anmerkungen vermehrt, von welchen im hebräischen Originale nur einige Worte stehen, in welchen ich den Leser auf meine bereits herausgegebene hebräische Werke hinzeige, wo ich die Sachen ausführlicher vorgetragen habe, und welches ich in der Uebersezzung doch nicht habe thun können. Theils sind es ganz neue Anmerkungen, dienend, dem geehrten Leser Neuigkeiten in der Bibelsprache mitzutheilen, die er sonst nirgends findet. Diese Anmerkungen sind Original, sind keine Uebersezzung aus dem Hebräischen, sondern von mir selbst in teutscher Sprache vorgetragen. Da ich nun bereits oben gesagt habe, daß diese Sprache mir nicht so zu Gebote stehet, um als Schriftsteller darin auftreten zu können; so wird der geehrte Leser gütige Nachsicht auch mit mir haben, wenn diese Anmerkungen, welche ich selbst

zu schreiben mich genöthigt sah, nicht die erforderliche Anmuth im Styl und Ausdruk haben. Ich sah lediglich darauf, einleuchtende Deutlichkeit im Vortrage zu beobachten; und wenn ich nur diese erreicht habe, so habe ich auch meinen Zwek erreicht.

Was das Werk selbst betrift, und welche Ursachen mich, es zu schreiben, bewogen haben, wird der geehrte Leser aus der Vorrede, die aus dem hebräischen Originale übersezt worden ist, und hiebei folgt, ersehen können. Was ich aber hier noch zu sagen habe, ist, daß die Moseide, als Epopee betrachtet, sich von Gedichten ihres Gleichen, die auch biblische Erzählungen zum Stoff haben, aber nur blos zur Belustigung des Lesers geschrieben sind, darin unterscheidet, daß jene, wenn wir sie mit dem Text vergleichen, voller Erdichtungen sind, die keinen Schein von Wahrheit für sich haben, als: voll Liebesgeschichten, neuer Personen, neuer Erzählungen, Träume, Kämpfe, Geistererscheinungen und mit dergleichen Dingen mehr, die alle nur der Einbildungskraft des Dichters ihr Sein verdanken, aber nicht den mindesten Grund in der wahren Geschichte haben. Die Moseide hingegen ist eigentlich ein Lehrgedicht, das zugleich die Schrift erklärt, und die Lükken in den biblischen Erzählungen durch innere und mündliche Gespräche, die in den Gesängen vorkommen, (wie mit mehrerem aus der folgenden Vorrede zu ersehen ist,)

ausfüllet. Kurz, meine Absicht war lediglich, Wahrheiten aus ihren Tiefen zu enthüllen. Ist dies geschehen, so habe ich meinen Zwek erreicht; ist dieser aber verfehlt, so war doch wenigstens mein Wille gut, und meine Schwäche schadet der Wahrheit nicht; denn sie stehet unerschütterlich immer da.

So erscheint nunmehr die Moseide im geehrten und grossen Publikum; erscheint unter allen verschiedenen Religionsverwandten, unter allen Klassen von denkenden Köpfen, unter religiösen Menschen sowohl, als unter denjenigen, die nur ihren eigenen Vernunftschlüssen anhänglich sind, so, daß das Werk Lob und Tadel ausgesezt sein wird. Nicht als Philosoph will ich in diesem Werke erscheinen, sondern als Dichter, als Israelit und als wahrer Menschenfreund. Bei allen dem verspreche ich mir, daß, so verschieden auch die Menschen im Denken sein mögen, dennoch jeder Leser, er sei von welcher Denkart er wolle, hie und da Stellen antreffen kann, die ihm seiner Aufmerksamkeit werth zu sein scheinen werden. Ich schäme mich nicht, mir selbst das Zeugnis zu geben, daß bei mir Herz und Mund zugleich spricht, und daß meine Feder nie etwas schrieb, worüber mein Herz anders dachte, und fern von Hochmuth, schäzze ich denjenigen glüklich, der die Schwäche des menschlichen Verstandes einzusehen vermag. Nur zu mathematischen Kenntnissen, die sich

blos auf sinnliche Materien gründen, und uns in diesem Leben nothwendig und nützlich sind, hat Gott in die menschliche Seele die Kraft gelegt, das Wahre von dem Falschen mit Gewisheit unterscheiden zu können; aber ausser diesem hat Gott nie einem Sterblichen die Waage geschenkt, worauf er Wahrheit und Vorurtheile so wiegen könnte, daß er sich selbst und Andere damit so vest zu überzeugen vermöchte, daß seine Ueberzeugung zur allgemeinen Wahrheit werden sollte. Nein, so viel sind des Sterblichen Vernunftschlüsse nicht fähig. Daher sind auch schon von jeher bis jezt die vielen Systeme entstanden, wovon jedes seine Gegner hat, und wo von allen zusammen allenfalls nur eins wahr, weil die Wahrheit nur eine Einheit ist, und nichts Widersprechendes neben sich duldet. Hierüber und über dergleichen mehr habe ich in meinem Werke über die Sitten 2ter Theil, Kap. 3 und 5 ausführlicher gesprochen.

Vorrede

nach dem Hebräischen.

Von jeher war das Dichten Gott und Menschen angenehm. Zum Beweise nehme ich den Urthelspruch über den Sündenfall, die Ermahnung Gottes an Kain, Lemechs Anrede an seine Weiber, und den Segen, welchen Noah seinen Söhnen ertheilte, so wie den Fluch, den er über Kanaan aussprach; welches alles in Dichtersprache eingekleidet ist. So schlug man auch zur Ehre seiner Freunde die Laute zum Gesang, wie man aus folgendem Verse des 1 B. Mose (31, 27) wo Laban zu Jakob spricht: „Ich hätte dich mit Freuden, Sang und Saitenspiel entlassen," ersehen kann. Ferner ist Jakobs lezter Segen, wie auch der des göttlichen Mose vor seinem Ende, dichterisch vorgetragen. Durch sie (die Dichtkunst) dankte man Gott für seine Güte, wie der Gesang am rothen Meere, und am Brunnen in der Wüste, beweiset. So ist auch die, alles, was den Israeliten in künftigen Zeiten begegnen sollte, in sich fassende Ermahnung Gottes, im dichterischen Styl vorgetragen. Es würde hier zu weitläuftig sein, wenn ich jede poetische Stelle aus den Propheten anmerken wollte;

und überall bekannt sind die Psalmen, welche durchgehends Lieder und Gesänge zur Ehre Gottes sind. Uebrigens sind die Sprüchworte Salomons, das Buch Job, die mehrsten Stellen der Propheten, als des Jsaia, Jeremias, Ezechiel, wie auch der zwölf kleinern Seher, alle im dichterischen Styl vorgetragen. Fast durchgehends bedienten diese sich dieser ädlern Mundart, um in derselben die Prophezeihungen Gottes zu verkündigen, und Weisheit und Moral unter ihren Zeitgenossen zu verbreiten.

Wenden wir uns nun von diesen heiligen Höhen, von allem dem, was wir in der Schrift Dichterisches finden, und schränken uns nur auf unsere Wohnerde ein; lustwandeln z. B. in den Feldern, halten uns in Dörfern auf, oder treten in die Palläste der Grossen: So werden wir auch da aus jedem Munde, eines jeden Stand und Kräften angemessene Lieder ertönen hören. Von Osten bis Westen werden wir keinen Ort antreffen, bei dessen Bewohnern nicht einige Spuren der Dichtkunst zu finden wären. Was mir aber am merkwürdigsten scheinet, ist, daß glaubwürdige Männer, welche die fernen Meere durchsegelten, um die Lage der Welt und den Karakter ihrer entlegenen Völker kennen zu lernen, uns erzählen, daß sie, als sie zu den Bewohnern der Südsee-Inseln, welche weder Buchstaben, viel weniger Bücher, weder Lehrhäuser, noch Gelehrte haben, deren Sitten wild, deren Gebräuche roh, welche stets in Zwist und Hader lebende Nazionen sind, gekommen waren, hörten, daß diese, ehe sie wider ihre Feinde zur Schlacht zogen, Schlachtgesänge, selbst andere regelmässige Gesänge abzusingen pflegten. C. Kolumbus, der Entdekker der neuen Welt, und Kook, der die südlichen Inseln besuchte,

erzählen uns dies als eine gegründete Wahrheit. Jede Nazion, die in ihrem Zeitalter glänzte, hinterlies uns Proben ihrer vorzüglichsten Dichterwerke. So blieben uns Homer und Anakreon der Griechen, Virgil und Horaz der Römer, und aus den spätern Zeiten die Werke der Dichter aller andern Nazionen. Vorzüglich zeichnete sich vor allen andern Europa aus, welches eine Menge poetischer Werke jeder Art, als Helden= Lehr= Mythologische Freuden= Trauer= wie auch obscene Gedichte hervorgebracht. In jedem Einzelnen dieser Fächer arbeiteten Männer nach dem Maasstabe ihrer Geisteskräfte.

Nun ziemt es sich wohl über den, dem Menschen in jeder Zeit, unter jedem Himmelsstrich so eigenthümlichen Trieb zum Dichten selbst, oder wenigstens über den, jeder Seele eigenen Hang, Lieder und Gesänge zu hören, nachzudenken. Nicht weniger ist die Frage: Warum der Schöpfer diesen Trieb in unsere Seele gelegt? unserer Aufmerksamkeit würdig. Ohne Zweifel ist's ein göttlicher Trieb, eine Verädelung der Seele des Dichters, wie seines Hörers. Ferner ein Beweis, daß man in gewissen Fällen, ohne sich dichterisch auszudrükken, nicht den starkwirkenden Vortrag haben könne, dessen man bedarf. Denn, wenn man annehmen wollte, daß die Dichtkunst unserer Sprache nur zu einer Zierde diene, ihr aber übrigens von keinem Nuzzen wäre, dann würde sie doch nicht als ein nothwendiges Wesen so allgemein, nicht allein den gebildeten, sondern auch den wild in den Wäldern umherirrenden Nazionen; den in ihren Sitten noch so rohen, in den Wissenschaften so unbewanderten Menschen eigen sein. — Ueberdem bedienten sich ja die Propheten und Gelehrten einer

jeden andern Nazion nicht immer der Dichtersprache, sondern auch der Prose; da sie sich nun auch in dieser des lieblichen, des dem Leser so angenehmen Vortrags beflissen, so ist die Frage: Warum sie sich nicht lieber ganz des poetischen Styls bedient haben? Dies will ich nun näher untersuchen.

Geehrter Leser! Des Menschen Seele ist ein erhabenes Wesen und darum unbegreiflich, weil ihr von allen irdischen, unsern Sinnen bekannten Eigenschaften keine eigen ist, und in ihr liegen unzählbare, unbegränzte Leidenschaften. Allen irdischen Körpern sowohl, als den Seelenkräften aller übrigen thierischen Geschöpfe sind, weil sie lediglich zu einem bestimmten irdischen Nuzzen erschaffen worden, Gränzen gesezt. Doch mit des Menschen Seele verhält es sich nicht also; denn sezt dieser durch Weisheit und Wahl seinen Leidenschaften kein Ziel; schränkt er ihre Wirkungskraft nicht in gewisse Gränzen ein: So strebt ihre Herrschaft ins Unendliche fort. (Im ersten Theile meines Werks Gan naoul. Kap. 3. Abschn. 5, wie auch im Buch der Sitten Theil 1. Kap. 2. Abschn. 5. habe ich ausführlicher über diesen Gegenstand gesprochen; hier wird er nur oberflächlich berührt.) Dies ist die Natur unsrer Seelenkräfte, sie mögen uns nun zu guten oder bösen Wegen führen, so ist ihre Macht strenge, gränzenlos und fast unwiderstehlich.

Da nun aber kein Mensch die Leidenschaften seines Mitmenschen, und welchen Grad der Stärke sie erreicht haben, ergründen kann, (indem sein Blik das Aeussere nur übersieht, aber nicht bis ins Innere dringt,) so kann ihm das Gefühl dieser Leidenschaft, von dem, welchen sie

beherscht, nur vermittelst der Sprache mitgetheilet werden. So wäre z. B. eine leidenschaftliche Liebe, sei sie nun zum Erhabenen oder nur zum Weltlichen, als die Liebe zum Schöpfer, zur Weisheit, oder die Liebe zu einer Schönen, in irgend Jemand rege geworden. Lassen Sie uns das Leztere annehmen; annehmen, daß diese Leidenschaft seinem Herzen zu stürmisch geworden sei, und er es in den Schoos eines Freundes (der ein ähnliches Gefühl nie empfand,) zu ergiessen, ihm ferner, wie heftig diese Leidenschaft geworden, und wie sehr er leidet, mitzutheilen suche. Kann er dies? Mit der weitläuftigsten Erzählung bliebe es ihm dennoch unmöglich, da Worte nur irdische Gegenstände bezeichnen können, aber heftige, hoch über alles Irdische erhabene Gefühle auszudrükken, unfähig sind. Wir können eine solche Erzählung keineswegs mit der, die nur von irdischen Gegenständen spricht, als die Erzählung irgend Jemands von der Anzahl seiner Häuser, Schäzze, Güter u. s. w. vergleichen: denn bei einer solchen Erzählung ist das Erzählte hören, begreifen, und es so deutlich, wie der Erzählende selbst umfassen, Eins. Doch ganz anders verhält es sich, wenn Jemand das drükkende Gefühl der Liebe, und wie sehr er leidet, einem Freunde, der diese Leidenschaft noch nie empfand, mitzutheilen sucht: denn, hörte dieser noch so aufmerksam zu, er würde dies Gefühl dennoch nicht mitempfinden, führe der Klagende auch im steten Reden fort, er würde es jenem doch nicht deutlich machen können; gesezt, er ertheile ihm einen Rath, durch den er seine Leiden lindern könne, der Liebende würde ihn als hilflos verwerfen, weil er ihn zu schwach gegen seine Leidenschaft findet. Doch in einem dichterischen Vortrage

wird es ihm möglich werden, jenem die Grösse, die unüberwindliche Macht seiner Leidenschaft, und daß jeder Rath, sie zu lindern, fruchtlos sei, begreiflich zu machen. Denn ergiest sich sein heftiges Gefühl in dichterischen Ausdrükken, so wird der, gegen welchen er redet, seine Rede bald begreifen. Und dies ist es eigentlich, was ich unter Gedicht, verstehe, nemlich: eine kurze, bündige, von einem lebhaften Gleichnisse begleitete, und in passende Worte eingekleidete Rede, die des Hörenden Herz zur Mitempfindung fähig, und seine Begriffe empfänglicher für die Gefühle des Leidenden macht. — Daß ich hier die Liebe zum Beispiel anführte, rührt daher, weil Salomo im hohen Liede, wo er über die Macht der Liebe spricht, Gleichnisweise sagt: Unwiderstehlich wie der Tod ist die Liebe! (Kap. 8. v. 6.) Wer das treffende Gleichnis: „unwiderstehlich wie der Tod, vernimmt, erbebt, und sieht durch diese Metapher die Macht dieser Leidenschaft vollkommen ein, weil Jedem die Unwiderstehlichkeit des Todes, Jedem, daß man mit allem Habe eine Stunde Lebensfrist unmöglich erkaufen kann, wohl bewust ist. Wenn nun Schlusweise die Liebe eben so unwiderstehlich ist, so ist auch gleichfalls nichts vorhanden, was sie zu überwinden vermögte. Wir sehen also, daß einige wenige dichterische Worte mehr auszudrücken vermögen, als die längste gleichnisleere Rede. Ausser Angeführtem hat der poetische Vortrag noch viele Vorzüge vor dem prosaischen; insonderheit trägt seine ihm natürliche Kürze vieles bei, daß das Vorgetragene leichter in die Seele des Zuhörenden eindringt, und im Gedächtnis behalten wird, welches sich bei einer weitläuftigen, theils in schwachen, theils in star-

ken Ausdrükken abgefasseten prosaischen Rede, wo ein Gedanke den andern verdrängt, und aus dem Gedächtnisse des Hörenden verscheucht, ganz entgegengesezt verhält.

Das Wenige, welches ich hier über die Liebe gesagt, läst sich auch auf alle übrige Leidenschaften der menschlichen Seele, als auf den Has, die Rache, das Mitleid, die Härte u. s. w. anwenden. Bemächtigt sich eine dieser Leidenschaften der Seele in dem Grade, daß sie ihr unerträglich wird, und in Worte ausbricht; so sind diese Worte stets einigermaassen dichterisch. Da nun aber nicht jede Seele die zum Dichten erforderliche Eigenschaften besizt, (worüber ich noch ferner reden werde,) sich folglich ihrer drükkenden Gefühle im Dichterton nicht entledigen kann; so bedient sie sich, in Ermanglung der eignen Kräfte, der Werke ihrer Nazionaldichter, die fast über alle Vorfälle im menschlichen Leben dichterisch gesprochen haben *).

*) Schon aus der allgemeinen Menschensprache, und aus den Ausdrükken, deren sich ein jeder bei heftigen Leidenschaften bedient, sehen wir, wenn wir aufmerksam sind, und darüber nachdenken, den Grund, den ich der Dichtkunst unterlegte; nemlich, daß, wenn die Seele ihrer heftigen Empfindungen, durch die Mittheilung ihres Schmerzens, zu lindern sucht, (welches doch durchs Sprechen geschehen mus) sie stets in Metaphern und dichterischen Ausdrükken auszubrechen pflegt, indem die gewöhnliche Art zu reden, wie oben gesagt, nicht hinreichend ist, mit einemmale alles so deutlich zu zeigen, als wie sie (die Seele) in ihrem Inneren es empfindet. Jemanden, der sich durch etwas gröblich beleidigt fühlt, werden wir, wenn wir ihn im Zorn sehen, der sich durch Worte ergiest, sagen hören: der Unmensch! der Wütherich! daß ihn der Donner erschlüge! Durch diese Ausdrükke nun, theilt er Andern mit, wie sein Beleidiger so unmenschlich gegen ihn gehandelt habe, daß er mit den Namen Unmensch, Wütherich, belegt zu werden verdiene; daß er sich durch sein Betragen des Todes, und zwar keines gewöhnlichen Todes, son-

Unter eben diesen Dichtern verstand ich die, die eine jede Nazion aufzuzeigen hat; Männer, die ihre Kunst ihren Mitmenschen gewidmet haben, um sich durch sie bei

dern einer vom Himmel exemplarischen Bestrafung, auf der Stelle vom Donner erschlagen zu werden, schuldig gemacht habe. Jemand, dem sein hartes Schiksal unerträglich wird, der seinen Schmerz durch Worte zu lindern sucht, ruft aus: Wehe mir, daß ich gebohren ward! Durch diesen Ausdruk theilt er Andern mit, sein Schiksal sei so traurig und jammervoll, daß er alle Annehmlichkeiten des Lebens, die er bisher genossen, und in der Zukunft noch mehr geniessen kann, gegen seinen Schmerz als unbedeutend ansehe, und daß sie mit seinen Leiden in kein Verhältnis gebracht werden können. Jemand, der heftig liebt, und sich's gegen seine Geliebte äussert, spricht: mein Schaz! mein Engel! Durch diese Ausdrükke will er ihr so viel sagen, daß er sein Habe und Gut für ihre Liebe gern aufopfere; daß sie allein sein Schaz sei, und er auf Erden nichts finde, das ihm so werth sei, oder so viel Glük und Freude gewähren könne, wie sie. Er rechnet sie auch daher nicht unter die irrdischen Geschöpfe; sie ist ihm ein Geschöpf höherer Sphären, ein Engel u. d. g. m. Bei allen Gelegenheiten, wo die Leidenschaft heftig ist, hätten alle die Wörter, womit ich diese dichterischen Ausdrükke erklärt habe, und noch weit mehrere, nicht die Wirkung gehabt, die diese wenigen poetischen Ausdrükke haben. Nur sind gedachte Ausdrükke die Geburten der Leidenschaften, die den Verstand sklavisch brauchen, die selten mit Richtigkeit abgemessen, und nur aus einzelnen, oder mehreren unzusammenhängenden Wörtern zusammengesezt sind. Der denkende Dichter hingegen, der sich mit ruhigem Gemüthe in alle Arten von Leidenschaften zu versezzen weis, bedient sich seiner Ausdrükke mit Vernunft, und verbindet ganze Begebenheiten durch schikliche Wendungen, in welchen Personen von verschiedenen Karakteren auftreten; er lässet jeden von ihnen angemessene Reden führen, und sucht Tiefen und Räthsel durch Vergleichnisse zu enthüllen, wie ich auch bereits schon gesagt habe. Und dieses ist's, wozu nicht alle Geister fähig sind, und sich daher, bei verschiedenen Gelegenheiten, der Gedichte ihrer berühmten Männer zu bedienen genöthigt sehen.

Anmerk. des Verfassers.

allen Gelegenheiten, bei traurigen Verhängnissen sowohl, als bei freudigen, wie auch bei allen andern im menschlichen Leben vorkommenden Fällen, als bei einem Aufruf zum Kriege, zur Menschenliebe, zur Verfolgung, bei den heftigen Gemüthsbewegungen, Erleichterung verschaffen; ferner das drükkende Gefühl dem Zuhörenden mittheilen und dieselbe Glut in ihm rege machen zu können; damit auch er eben so leidenschaftlich mitwirken möge. Da nun wie angenommen, die Natur aller Seelen darin übereinkommt, daß sie sich ihrer heftigen Empfindungen durch dichterische Ausrufungen zu entledigen suchen; so folgt, daß allenthalben, wo menschliche Gesellschaften leben, auch die Muse einen Tempel haben müsse; denn in ihren Empfindungen sind die Seelen alle einander gleich, jede empfindet Traurigkeit, Liebe, Has, Mitleid u. s. w. Ferner, wenn sie Jemandem die Heftigkeit einer dieser Empfindungen, die sich ihrer bemächtigt, klagen will; so sucht sie sich durch poetische Ausdrükke begreiflich zu machen, und eines Theils ihrer Bürde dadurch zu entledigen. Daher auch, daß die Bewohner der Südseeinseln, welche ungesittete, rohe, kriegerische Nazionen sind, ihren Auszug zur Schlacht durch Gesänge beginnen. Das Rachefeuer entflammt hiedurch in allen Seelen ihrer Krieger. Has und wüthende Tapferkeit wird dadurch im Heere verbreitet, und Unerschrokkenheit im Gefechte gegenseitig mitgetheilt. Aus diesem Quelle, dem von Leidenschaft bestürmten Herzen, entstanden also die Gesänge jeder Art, als: die Liebes- Wein- Frevellieder, die satirischen Gedichte u. d. g. m. Jede einzelne dieser Leidenschaften bestürmte das Herz des Dichters, der sie besang; und hierauf sagt der Prediger: (6, 8.) Besser

ist's des Weisen Vorwurf, als des Lasterhaften Lied zu hören.

Eben so verhält es sich mit dem erhabenen Geist in den Seelen der Frommen, die voll Ehrfurcht und Liebe Gottes, wonnigen Entzükkens über seine Werke und Gerechtigkeit, voll Anhänglichkeit an Tugend und Weisheit sind. Bemächtigt sich eins dieser ädlen Gefühle der Seele so sehr, daß sie sich in Worte ergiest; zuweilen vor ihren Schöpfer trit, um ihm, wie mächtig ihre Ehrfurcht, Liebe und Freude auf ihr Inneres wirken, darzustellen; oder zuweilen in andern Seelen, damit sie ihr in diesen Tugenden nachahmen mögen, rege zu machen sucht: So kann sie diese ihre ädle Absicht nur vermittelst des Dichtens, (und das aus obgedachten Gründen) erreichen.

Zu dieser Gattung von Gedichten gehören die Gesänge in den h. Büchern, womit weder die Gesänge der Vorzeit, noch der Nachwelt Dichter verglichen werden können: denn ausser, daß ihr Vortrag ein Inbegrif aller dichterischen Schönheit, ferner eine Ermunterung zur Gottesfurcht, Weisheit und Tugend ist; so sind noch ausserdem ihre Gleichnisreden und Ausdrükke mit der Weisheit Diademe geziert; ihr Aeusseres ist lichtvoll, und ihr Inneres voller heiligen Kenntnisse, (wie der geehrte Leser aus dem dreizehnten Gesange im fünften Hefte dieses Werks, wo ich nach meiner wenigen Einsicht über den Gesang am rothen Meere gesprochen habe, ersehen kann.) Daher kömmt's auch, daß alle Redner in den h. Büchern, die ihre Zeitgenossen auf die Wunderthaten und Güte Gottes aufmerksam zu machen, sie an seine Furchtbarkeit und Grösse zu erinnern, zum Zwek hatten, sich des dichterischen

Tons bedienten, um die Herzen ihrer Zuhörer, vermöge des lieblichen Vortrags, empfänglich für ihre Ermahnungen zu machen. Schon oben (S. 17) sagte ich, daß die zum Dichten erforderlichen Fähigkeiten nicht jeder Seele eigen sind; diese sich also genöthigt sieht, sich der Gesänge ihrer Volksdichter zu bedienen. Da sie nun selbst keine profane Lieder zu dichten vermögen, so sind sie, göttliche, heilige Lieder abzufassen, gewis noch weniger im Stande. Daher der hohe Geist David's. Darum verfertigte er für ganz Israel Oden und Gesänge, um sich ihrer sowohl beim Gottesdienst, als in ihren Häusern bei jeder Zeit und Gelegenheit zum Singen bedienen zu können. Diese Gesänge sind unvergleichlich! (im Samuel Kap. 2, 23) des Sängers eigne Worte: „Dies redet David, der Sohn Isa's, so redet der zur Grösse gelangte Mann, des Gottes Jakobs Gesalbter, und Israels lieblicher Sänger! Der Geist Gottes redet in mir, sein Wort entschwebet meiner Zunge" u. s. w. Kurz, alle Volkslehrer, die der Tugend und Weisheit Lehren predigten, sprachen im dichterischen Ton; so wie Salomo im Buch der Sprüchworte, David in vielen seinen weisheits- und moralvollen Gesängen, wie auch die Propheten, die wir in ihren Büchern sich seiner stets bedienen sehen.

So bediente man sich auch der Dichtersprache, um die dunkeln biblischen Stellen zu erläutern, wie man aus dem h. Sänger Asaph ersehen kann, welcher mit folgenden Worten beginnet: „Höre mein Volk auf meine Lehren! Leihe mir dein Ohr zu den Worten meines Mundes. (Psalm 78, 1.) d. h. Ob ihr gleich

die reine Lehre Gottes habt, so nehmet dennoch die meinige, nebst meinen Worten an. Denn, so fährt er fort, „in Gleichnisreden eröffene ich den Mund, der Vorwelt Räthsel löse ich auf. (Ebendas. 78, 2.) d. h. Die Stellen der Schrift sind dunkel, sind mit göttlicher Feder geschrieben, wenige sind, die sie so verstehen; ich hingegen hülle in Gleichnisse meine Rede ein, denn durch den angenehmen Vortrag, und den angebrachten Gleichnissen werde ich euch die Tiefen der Schrift, die den Räthseln gleichen, und euch unverständlich sind, deutlich machen und enträthseln können. Nicht meinen eignen Meinungen nach, wie gewöhnlich die Gelehrten zu erklären pflegen, sondern durch solchen die wir gehört und empfunden, die uns von unsern Aeltern mitgetheilt worden sind. (Psalm 78, 3.) d. h. die wir durch Ueberlieferung von jenen grossen Männern empfangen haben; denn unsere Voraltern, die einer von dem Andern Erklärungen empfingen, übertrugen sie bis auf uns, und so ist es denn auch unsere Pflicht, daß wir sie unsern Kindern gleichfalls schriftlich überliefern, wie auch im Texte folgt: „Wir wollen ihren Kindern bis im spätesten Geschlechte nichts vorenthalten, damit auch sie vom Lobe Gottes, seiner Macht, den Wundern, die Er that, wie wir, zu erzählen wissen mögen, d. h. was wir gehört, wollen wir ihnen nicht vorenthalten, wollen es ihnen mittheilen, damit auch sie die Allmacht Gottes zu erklären wissen mögen; denn Gott gab darum Lehren und Beweise in Israel, damit man sie der Jugend bekannt mache, sie gleichnisförmig niederschreibe, damit sie auch den spätesten Geschlechtern, die unter

allen Nazionen zerstreut sind, keine Lehrer, die ihnen Erläuterungen geben könnten, haben werden, dennoch nicht unbekannt bleiben mögen, (wie im Texte 5, 6 folgt): „Damit auch die kommenden Geschlechter, Kinder, die noch gebohren werden sollen, es wissen, es auf ihre Nachkommen fortpflanzen mögen: daß sie ihr Vertrauen auf Gott gesezt. Der Sänger, aus dem diese Verse ausgehoben, erklärte in seinem Gesange die dunkeln biblischen Stellen, die sich bei Erwähnung der Strafgerichte Aegyptens befinden, so wie auch ich sie im dritten, vierten und fünften Hefte meines Gedichts erklären werde. So werden auch im Psalm 105: Lobt den Herrn, verkündet seinen Namen u. s. w. wieder neue Aufschlüsse über die dunkle Erzählung der Schrift, bei den Strafgerichten, die auch ich erkläre, gegeben. Ferner gab er auch Aufschlüsse über die Geschenke, die Gott dem Volke Israel während der Wanderung in der Wüste gemacht, deren Eintheilung den Strafgerichten Aegyptens grade entgegengesezt ist, und die auch ich im fünften Hefte dieses Gedichts zu erläutern suchen werde.

Hier meine geehrten Leser zeigte ich Ihnen nun, daß es bei den Propheten üblich war, das Dunkle der Schrift dichterisch zu erläutern; und das aus obgedachten Gründen. Waren diese Unsere Ahnen nun zwar gottbegeisterte Männer, ihre Erläuterungen die lauterste Wahrheit, indem sie dieselben durch mündliche Ueberlieferung vom Mose an empfangen haben: So sind dessen ungeachtet auch Wir, ihre Nachkömmlinge, nicht ganz unbedeutende Geschöpfe. Gott gab jedem Menschen ein einsichtsfähiges Herz, wovon er so viel als möglich Gebrauch machen soll. Wer

diese Pflicht verabsäumt, den trift die Strafrede Jsaias: „Jsrael verschmäht das Wissen; einsehn wollte nicht mein Volk. Daher standen auch viele fromme Männer aus unserer Mitte auf, und erläuterten die Schrift so gut sie es vermogten. Jhrer harret Gottes Lohn für ihre Mühe, da sie es aus Liebe zum Worte Gottes unternahmen. Auch ich erdreuste mich ein Aehnliches zu unternehmen. Gott der Allwissende ist mein Zeuge, daß ich alles, was ich bis jezt noch schrieb, nur aus Liebe zu seinem heiligen Worte und unsern Nebenmenschen und Nachkommen zum Nuzzen, geschrieben habe. Jch hatte auch wirklich das Glük, daß meine Schriften bei redlichen Männern Beifall fanden, und empfing ihren Dank. Bis jezt schrieb ich in diesem Fache blos prosaisch, doch dieses mal folgte ich dem Drang, in die Fusstapfen meiner Urältern zu treten; nehmlich Gottes Wort, wie sie, dichterisch zu erläutern, wozu mich folgende Gründe bewogen.

Der erste dieser Gründe ist die obengesagte Meinung. Jch sah nehmlich, daß nicht viele aus wahrer Anhänglichkeit in das Jnnere der Schrift einzudringen suchten, weil ihr Vortrag unbestimmt, ihre wahre Meinung dunkel, ihre Art sich auszudrükken mehr ver- als enthüllend ist, welches auch Sie, geehrte Leser, leicht aus der Erzählung, von der mehr als hundertjährigen Gefangenschaft unserer Voraltern in Aegypten, ersehen, welche die Schrift in einem einzigen kleinen Kapitel, nämlich von: „Es trat ein neuer König auf", bis: „und jede Tochter erhaltet am Leben", vorträgt. Selbst das in der grössesten Kürze Erzählte in der Schrift, ist dunkel; schwer ist's, sich eine rechte Vorstellung davon zu machen. So z. B. die

Anrede Pharos an die Wehefrauen, und was diese dem Könige entgegneten. Oder der Befehl, die Knäblein in den Nil zu werfen. Alle Ausleger waren auf diese Stellen aufmerksam, und haben ihre Meinungen darüber auch niedergeschrieben. Vorausgesezt, sie hätten richtig kommentirt; so finden ihre Schriften doch wenige Leser, und bei denen, die sie etwa gefunden, machen ihre Vorträge nicht den gewünschten Eindruk, und das aus Ursachen, die hier anzuführen etwas weitläuftig sein würde. Von vielen nur Eine. Entweder ist der Kommentar zu weitschweifig, welches für den scharfsinnigen Leser nicht nöthig, selbst ermüdend; oder zu gedrungen, welches für weniger Einsichtsvolle zu undeutlich ist. Allein in den gemessenen Schritt und Wohlklang des Gedichts trit jeder Leser leicht ein. Seine gedrängten Ausdrükke und Bilder sagen mehr als der wortreichste Kommentar. Der Leser ermüdet nicht, denn die Anmuth des Vortrags wirkt angenehm auf seine Seele; er bleibt selbst unverdrossen, wenn eine tiefe etwas dunkele Stelle seine Einsicht übersteigt, und bemühet sich sie zu ergründen, in der Ueberzeugung, er werde sich zu freuen haben, wenn er sie ergründet. Vermittelst dieses schärfern Denkens dringt das göttliche Wort tiefer in seine Seele und schlägt Wurzel. Was dem Gedichte von wahrem Werthe besonders eigen ist, ist, daß jemehr man es gelesen, destomehr will man es lesen, und zulezt schwebt es so zu reden auf der Zunge.

Zweitens. Der Zwek des Dichters und des Kommentators sind von ganz verschiedener Art. Denn die Absicht des Leztern bestehet lediglich darin, daß er die Worte des Textes sowohl, als den Inhalt der Erzählung, richtig

erläutere. Der Dichter hingegen mus ausser diesem sein Augenmerk auch auf die richtige Schilderung der Karaktere seiner handelnden Personen richten. Er mus sie der Handlung gemäs sich unterreden lassen; mus zuweilen ädle Lehrsäzze und weise Gleichnisse, die er dem frommen begeisterten Manne, auch zuweilen schändliche, verächtliche und hochmüthige Reden, die er dem Bösewicht in den Mund legt, mit einweben. Der Leser soll dadurch die Folgen der Tugend und des Lasters erkennen, jene suchen und leztere fliehen lernen. Auch ich machte es mir in diesem Gedichte zur ersten Pflicht, eine jede auftretende Person ihrem Karakter und Stande gemäs reden zu lassen. Es verstehet sich von selbst, daß neben den Thatsachen, die uns die Schrift erzählt, auch Gespräche, deren sie nicht erwähnt, gewechselt worden sind. Bei einigen Gelegenheiten finden Wir, ob zwar nur mit den Anfangsworten bemerkt, Spuren von Gesprächen, bei andern, wo man doch mit Gewisheit Monologe oder Dialoge vermuthen mus, nicht die mindeste angedeutet. So muste z. B. aller Vermuthung nach, Amram, als er die Jochebed wieder zur ehelichen Pflicht ermunterte, zärtliche und überwindende Reden geführet haben. Läss't sich's denken, daß Mirjam, als sie das grosse Wunder sah, daß Pharo's Tochter ihren Bruder aus dem Nil zu retten eilte, dem Schöpfer kein dankendes Gebet dafür gebracht habe? — Sollte Jochebed, als sie diese göttliche Wohlthat vernommen, wohl geschwiegen — sollte sich ihr frohes, volles, liebendes Mutterherz nicht in freudige Ausrufungen ergossen haben? Lässet sich ein fühlloses Schweigen hier und bei ähnlichen Gelegenheiten wohl denken? — Widersinnig wäre es, wenn man

dies annehmen wollte; füglich konnte sie noch mehr, als ich sie hier sagen lassen, bei dieser Gelegenheit geredet haben. Diese Kürze ist nun aber dem biblischen Vortrage eigen; es ist die göttliche Schreibart, deren Gang unsere Begriffe übersteigt. Sollte sich jemand finden, der mich hierin widerlegen wollte, so frage ich, zur Vertheidigung meiner Meinung, nur folgendes: Sollte selbst bei jenem rührenden Vorfalle, da Joseph von der Hand seiner Brüder in die Gruft geworfen ward, weil die Schrift die hier handelnden Personen schweigend aufführt, kein Gespräch gewechselt worden sein? Glauben Sie wirklich, daß Joseph geschwiegen, seine Brüder nicht um Schonung, nicht um Erbarmen angefleht haben sollte? — Sie entgegnen mir vielleicht: ja er schwieg. So sehen Sie denn, was die Schrift im 1ten Buch Mose (Kap. 42, v. 21) in der Folge hierüber sagt: „Sie sprachen einer zum andern: Wahrlich, wir haben uns schwer an unsern Bruder verschuldet, daß wir die Angst seiner Seele sahen, da er uns flehete und wir dennoch ungerührt blieben. So die Worte des Textes. Hieraus ist nun meine Meinung erwiesen, und aus diesem einen Beispiele lässet sich auf alle andere ähnliche Stellen schliessen. Selbst der h. Sänger, der die Räthsel der Vorzeit zu erklären sucht, läst, indem er über die dunkele Stelle im 4ten B. M. (Kap. 11, v. 1) bei Gelegenheit der Misvergnügten in der Wüste, spricht, deren empörende Reden uns die Schrift nicht aufbehalten, im 78. Psalm, sie folgendes sagen: „Sie lästerten Gott, sagend: Ist es Gott wohl möglich ein Mahl in der Wüste zu bereiten? Zwar schlug er den Kiesel, und

es flos Wasser in Bächen dahin; kann er aber auch Brod und alles Uebrige seinem Volke zur Sättigung geben? Von dieser ganzen Rede ist kein Wort in der Schrift erwähnt; aber der Sänger enträthselt durch dieselbe das Dunkle der Schrift. (Diese hier angeführte merkwürdige Stelle der Schrift, die alle Ausleger so dunkel und unauflöslich gefunden, habe ich in meinem Werke Ruach Chen, dem Kommentar über das Buch der Weisheit, deutlich auseinandergesezt.) Hat nun zwar der h. Sänger, wie schon gesagt, die Erklärungen die er gemacht, theils durch Begeisterung, theils durch mündliche Ueberlieferungen erhalten; so ziemt es sich dessen ungeachtet für uns übrige schwächere Geister, ihn auf diesem Pfade, so weit uns die Kräfte, die Gott uns gütigst ertheilt, es erlauben, nachzufolgen. Sind nun die Reden, die der Dichter halten läst, so glüklich und treffend verfasset, daß der, der sein Gedicht liest, überzeugt ist, daß diese oder jene redend eingeführte Person wirklich so gesprochen, gefragt oder geantwortet haben müsse; so bringt er dadurch die Erzählung der Schrift auf eine angenehme Art in das Herz des Lesers; durch seinen Gesang öfnet der Sänger dem Leser jene sonst geschlossene Thür zur Wahrheit der Erzählung; er lehret ihn den Zusammenhang der Sache kennen, und sich von allem Vorkommenden richtige Begriffe machen: Denn die eigentliche Stärke des Dichters ist, daß er sich in eines jeden Geist versezzen, sich das innere Gefühl des Menschen, vom Regenten an bis zum Sklaven, vom begeisterten Weisen bis zum niedrigsten Verbrecher, richtig denken kann, um nach dieser richtigen Kenntnis eines Jeden Reden und Antworten einzurichten; welches alles doch

eine Art von Kommentar, doch mit dem Unterschiede ist, daß nemlich der Kommmentirende bei seinen Erklärungen beifügt: nach meiner Meinung sagte dieser oder jener dieses oder jenes; der Dichterkommentar hingegen seine Reden, als wirklich gehaltene Gespräche, seinen handelnden Personen in den Mund legt. Wer also in diesem Werke die vielfältig vorkommenden Reden, die nicht in der h. Schrift stehen, oder Zusäzze zu den in ihr vorkommenden findet; mus sie lediglich als des Verfassers eigne Erklärung ansehen. Wer wider mich Einwendungen zu machen hat, oder diese oder jene Stelle einleuchtender dichterisch erklärt, dem segne Gott dafür, da unsere beiderseitige Absicht dahin zielt, die Erzählungen der Schrift zu verlieblichen, den richtigen Gang derselben darzuthun, und zu einer Gegenwehr gegen jene Einwendungen zu dienen, welche zweifelnd sagen: wie ist es möglich, daß dieses oder jenes geschehen sei, da es doch auch schon damals wohl eingerichtete Staaten gab, worüber Fürsten herrschten, die feine Sitten, auch Kenntnisse in physischen und mathematischen Wissenschaften besassen? Wie lässet sich's denken, daß diese solche Befehle geben konnten, als Pharo den Wehefrauen und seinen Unterthanen ertheilte? Dieses u. d. g. m. wagt der Kommentar und Dichter durch seine Erklärung zu vertheidigen.

Drittens. Um die dunkeln Stellen der Schrift im dichterischen Vortrage zu erläutern, wie Sie, meine geehrten Leser, sowohl in diesem Hefte die Erläuterungen folgender Verse, als: „Es wird uns zu viel und zu mächtig" (2 B. M. Kap. 1 v. 9) „Wir wollen sie überlisten" (Ebendas. 10) „Er bauete ihnen Häu-

ser" (Ebendas. 21) „Er nahm eine Tochter Levis" (Kap. 2 v. 1) „Sie nannte ihn Mose" (Ebendas. v. 10) „Wahrlich nun ist die Sache ruchbar geworden" (Ebendas. v. 14) „Ich war ein Fremdling im fremden Lande" (Ebendas. v. 22) „Gott sah die Israeliten" (Ebendas. v. 25) „Gott kannte" (Ebendas. v. 25) als auch durchgängig in allen sechs Heften dieses Werks, neue, nicht nur angemessene, sondern auch die oft anscheinenden Lükken der Erzählung, ergänzende Erklärungen finden werden.

Viertens. Um über die Schrift zu denken, in ihr Inneres einzudringen, und aus ihr die für den Abgewichenen so heilsame Lehren zu ziehen; denn zu Leztern geben ihre Erzählungen hinlänglichen Stof, wie Sie, geehrte Leser, genugsam ersehen werden aus dem ersten Gesange dieser Gedichte, vom Anfange des Paragraphs: „Wie frevelten doch Zoans Fürsten", bis: „Aber die Frommen erhält", welches denjenigen zur Ermahnung dient, die ihren Dünkel für Weisheit halten. Ferner aus dem zweiten Gesange, vom Paragraph: „Er der vom Himmel her" u. s. w. bis: „süs Mara's Fluten" u. s. w., eine Lehre für den Blutdürstigen, daß ihr Schwerdt sich in ihr eignes Inneres kehret. Ferner, aus dem dritten Gesange, vom Paragraph: „Aegyptens Fluren verlies" u. s. w. bis: „Trugschlus oder Laster", welches auf die Vorzüge des Weisen und der Weisheit vor dem Wollüstigen und aberwizzigen Menschen hinzielt. Ferner in demselben Paragraph, vom: „Wenn in des Mittags" u. s w. bis: „Segen ward mir!" eine Strafpredigt für den Gottverächter, welcher

einst erröthen mus, daß Gott nur den biedern Seelen gnädig ist, daß sie Freude, Wonne, göttliche Hilfe finden. Ferner im vierten Gesange, von: „Nicht ewig soll mein liebes Volk“ u. s. w. bis: „daß ich nichts vergessen“ eine Ermahnung für diejenigen, die glauben, Gott sehe es nicht, wenn der Tugendhafte leidet und der Sünder im Schoosse des Glükkes ruhet, mehrerer ähnlichen Stellen nicht zu gedenken. Und so verfuhr ich durch alle Gesänge des Gedichts. Ich habe nie den Stof zu moralischen Lehren, welchen die vorkommenden Erzählungen darboten, ungenuzt gelassen.

Hätte ich dies nun in einer troknen, prosaisch-moralischen Abhandlung geschrieben, so wäre ich auch sicher ungelesen geblieben; doch so im dichterischen Style vorgetragen, darf ich dies nicht fürchten; denn man liest mit dem angenehmen Vortrage unvermerkt auch die Moral, und diese dringt vielleicht zum Heile des Lesers, der ihrer bedarf, in sein Inneres ein.

Fünftens. Um nach meiner Einsicht die Erklärungen der Moralität und der Meinungen zu geben, auf welchen die biblischen Erzählungen beruhen. Denn der h. Schrift ist die Art eigen, nemlich nur Thatsachen zu erzählen, ohne zu erwähnen, ob der Thäter recht oder unrecht gethan, und was ihn so zu handeln bewogen habe. Dem äussern Anschein nach, scheint diese oder jene Handlung eine ungerechte, übereilte, vorschnelle, zweklose, gar thörichte That gewesen zu sein. In meinem Gedichte werde ich mich nun die Gefühle jeder handelnden Person, und warum sie so gehandelt, nach den wenigen Einsichten, die ich in so erhabe-

nen Dingen habe, zu erläutern bemühen. So zum Beispiel im 2ten Gesang dieses Hefts, wo ich über die Wiedervereinigung Amrams und Jochebeds rede, wie sie nemlich traurig, (ganz dem Muttergefühle angemessen,) ihr Kindlein im Schilfe verbirgt, und des Knaben Schwester sich von ferne stellt, um das Schiksal ihres Bruders abzuwarten. Hätte ich nun diesen Personen, indem sie so handeln, nicht ein gewisses Vertrauen auf ein höheres Wesen, eine sichere Zuversicht auf seine Errettung fassen lassen, so hätte diese ganze That thöricht geschienen: denn wahrscheinlich hätte der Knabe vor Durst, oder von der Hand eines Aegypters, der ihn im Schilfe entdekt, und dem Befehle seines Königs gemäs, ins Wasser geworfen hätte, umkommen müssen. Doch woher das sichere Vertrauen Mirjams, daß des Knaben wegen etwas Ausserordentliches geschehen werde? Selbst daß sich Amram in einer solchen trüben Zeit wieder zu seiner Gattin that, scheint nicht die Folge eines blossen Leichtsinns zu seyn. Amram war ein grosser Mann seiner Zeit; auf ihm ruhete Gottes Geist: dieser ermunterte und stärkte ihn bei seinem Vorhaben. Ein Weiser wie er, hätte in der damaligen Lage der Dinge nicht so gehandelt, wenn ihn nicht ein gewisser Drang der Seele, eine gewisse Freudigkeit des Herzens dazu aufgefordert hätte. Auch Jochewed, die verständige gottesfürchtige Frau, auch sie empfand diese göttliche Freude. Auch Mirjam schien sie empfunden zu haben, ohne was ihr noch durch die Unterredungen ihrer Aeltern mitgetheilt worden war. Nicht Offenbarung ist diese Freudigkeit, welche zu Jemand spricht; Unternimm dies oder jenes, du wirst es glüklich vollenden; sondern es ist eine gewisse frohe Begei-

sterung, welche Gottesfürchtige zu empfinden pflegen, die ihnen Stärke (Hebräisch Os) giebt, welches jene göttliche Stärke ist, die zur Unternehmung hoher Dinge ermuntert; eine gewisse innere Empfindung, wovon der Empfindende keine Rechenschaft zu geben weis, der er nicht widerstehen kann, gegen welche selbst alle seine innern entgegengesezten Meinungen nicht vermögend sind, sich zu behaupten, und vor ihr weichen müssen. Zweiffellos bleibt der Empfindende, daß sein Gefühl von einer höhern Hand in ihm rege ward; wie auch David hierüber Ps. 51, 14. spricht: „Gieb sie mir wieder die Freude deiner Hilfe, unterstüzze mich mit dem Geiste der Grosmuth.“ Dies Gefühl empfand er auch in seinen Schlachten, wie er selbst Ps. 18, 30. sagt: „Mit dir, mein Gott, durchstürme ich die Schaaren, ersteige ich die Mauern. Dies Gefühl begeisterte auch den Amram, die Jochewed und Myrjam bei ihrem Unternehmen; jeden von ihnen nach der Grösse seiner Seele und seinen Verdiensten. Und auf diesem Grunde stüzze ich den zweiten Gesang.

Eben so verhält es sich mit Mose, als er einen seiner Mitbrüder durch einen Aegypter schlagen sah. Ohne solche Gefühle wäre seine That ungerecht gewesen; denn wie durfte er den Aegypter tödten, daß dieser einen Ebräer schlug? Da doch auf dem Todschlag eines Menschen schon vor der Gesezgebung auf Sinai die Todesstrafe stand. Ferner wuste Mose ja, daß Behandlung dieser Art, bei Sklaven nichts Auffallendes, Ungewöhnliches sei; und konnte ja denken, daß es seinen Brüdern wenig Vortheil brächte,

wenn er diesen Einen ihrer Tyrannen heimlich ermorde. Folglich wäre seine That eine ungerechte Rache und Bosheit gewesen. — Es war aber das innere Gefühl einer Begeisterung, welches ihn so zu handeln bewog; mit diesem schrit er zu solcher That, bereuete sie auch nicht, nachdem er sie vollbracht; denn diese Kraft (Hebräisch Os) kömmt von Gott; sein Wille war, daß der Aegypter sterbe, wie auch unsere Weisen aus dem Text im 2 B. Mos. 2, 12. „Er wandte sich hin und her," gefolgert haben. Was diese Sublim erklärten, das erkläre ich eben so, doch mehr natürlich, wie der dritte Gesang zeigt. In der Hauptsache sind wir einig. Es scheint auch Gottes Wille gewesen zu sein, daß Mose aus Aegypten fliehen, und erst zum Tage der Erlösung dahin zurükkehren sollte; wie aus dem Gange des dritten Gesanges zu ersehen.

Um dieser Meinung, durch welche so viele dunkele Stellen der Schrift erläutert werden, einige Vestigkeit zu geben, führte ich in demselben Gesange mehr dergleichen Beispiele an: z. B. die Geschichte vom Abraham, der mit dreihundert achtzehn Kriegern vier vereinigte Mächte verfolgte; ferner die Begebenheit von Jonathan und seinem Diener, die allein im Lager der Philister fochten, und vom David, der des Lammes wegen den Löwen erschlug. Diese Vorfälle sind allen fein denkenden und hellsehenden Männern dennoch begreifliche Dinge. Eben so verhält es sich mit dem Kampfe des Mose mit den vielen Hirten; daß er sich nemlich wegen einer im Grunde so unbedeutenden Sache, als die war, die dazu Anlas gab, in solche Lebensgefahr versezte. Wie würde es ihm ferner möglich geworden

sein, über den Haufen roher Menschen den Sieg zu erhalten, wenn er nicht die innere Stärke (Os) bei sich verspüret hätte: wie auch im dritten Gesange vorausgesezt wird, daß sie (diese Stärke) ihm von Gott ertheilet worden, so wie sie einst dem Jakob bei der Herabwälzung des Steins vom Brunnen, (welches alle Hirten nicht vermogten,) gleichfalls gegeben worden ist.

Um den Einwurf zu widerlegen: Warum gedenkt die Schrift, wenn sie eines dieser Helden erwähnt, nicht, daß Gott ihm diese Stärke (Os) gegeben? führe ich folgendes Beispiel an. Niemand bezweifelt es wohl, daß es ohne diese göttliche Stärke dem Jakob unmöglich gewesen wäre, den mit ihm ringenden Engel zu besiegen; und dessen ungeachtet erwähnt die Schrift doch nichts von dieser Ertheilung. — Wie es sich bei dieser Gelegenheit verhält, verhält es sich auch bei jeder Andern gleicher Art.

Auch erkläre ich im vierten Gesange das Gebet der Israeliten in Aegypten, indem ich sage: daß sie sich in demselben vor Gottes Allmacht beugten, seine Gesezze und erhabene Lehren, erhaben wie die Wunder, die er zu ihrer Rettung von den Aegyptern und ihren übrigen Feinden thun würde, annahmen, sich seinem Dienst und seinem Joch unterwarfen. Ausführlicher habe ich hierüber in meinem Kommentar über die Weisheit Salomons gesprochen. So erkläre ich auch das Wort Wiedererinnerung, wo es auf Gott angewendet wird, da doch kein Vergessen vor seinem Throne Statt findet. Dergleichen Erläuterungen nun werden Sie, geehrte Leser, in diesem Werke finden;

ich habe nie unterlassen, so weit meine Geisteskräfte es mir erlauben, so zu verfahren. Ist es gleich nur wenig, was ich hierin geleistet; so kann es doch wegen des erhabenen Gegenstandes für viel angesehen werden.

Sechstens. Werde ich mich bemühen, in diesem Gedichte die göttlichen Gerichte zu erklären, mit welchen er die Aegypter und Pharao heimgesucht, ferner, wie er mit Israel verfuhr; denn es liegt tiefe Weisheit, richtiger Plan und Verhältnis darin, die den Verständigen ergözzen, wann er die Gerechtigkeit Gottes und die gränzenlose Weisheit sieht, womit er seine Werke ordnet; sieht, daß dieselbe Harmonie, die dies All regiert, auch selbst in dem Wunderbaren Statt findet. Ich wäre wirklich zu ohnmächtig gewesen, über die Wunder das zu sagen, was ich gesagt habe, hätte ich nicht durch Gottes Güte in meiner Jugend das Buch der Weisheit, welches ich übersezt habe, studiert, und aus dem Wenigen, was darin über jede Sache gesagt wird, in seinen tiefsinnigen Ausdrükken etwas Neues erlernt: denn nachdem er (Salomo) mir einige Aufschlüsse gab, sezte ich mein Forschen weiter fort, so wie ich es in meinem obgedachten Kommentar Ruachchen vorgetragen habe. Da sich aber, wie Art. 1. gesagt worden, wenige Leser zu dergleichen Werken finden, am wenigsten unter denen, die das Vorurtheil hegen, daß nur die Werke der Vorzeit einigen Werth haben; auch selbst die wenigen Leser leicht ermüden, und das Werk, ohne empfangenen Eindruk, weglegen: So würde ich, wie Art. 2. gesagt worden, den rechten Zwek, nemlich von allgemeinem Nuzzen zu

sein, verfehlt haben. Doch, indem der Verfasser sich dichterisch ausdrükt, ergözt sich des Lesers Herz, und seine Lehren dringen in ihn ein; wie ich auch schon bemerkt. Ausser dem habe ich in diesem Werke neue Erläuterungen über die Schrift gegeben, die noch von Niemandem ausser mir gegeben worden, die ich auch beim Buche der Weisheit nicht angebracht habe; wie der geehrte Leser in den folgenden Heften finden wird.

Siebentens. War meine Absicht, den Theil unserer Kinder, die in Gottesfurcht und in dem Studium der schönen Wissenschaften erzogen werden, und welche Gott mit Talente zum Denken und Dichten begabt, nüzlich zu werden, indem ich sie mit dem Gange der Dichtkunst und was an ihr so gefällt, bekannt mache, und sie ihr nachzuahmen zu gewöhnen suche. Erhebt sich mein Gedicht zwar nicht über das Mittelmässige, ist es ohne besondere Vorzüge; so ist es doch für Anfänger dienlich, um daraus die Reinigkeit der Sprache, angenehme Ausdrükke, richtige Anordnung der Sachen und angemessene Begriffe von Begebenheiten unserer Vorzeit kennen zu lernen. Sind sie nun von Natur mit Dichtertalenten begabt, so wird sie mein Werk mit jedem einzelnen Theile der Dichtkunst bekannt machen können.

Doch das Dichten selbst kann man weder vom Dichter noch aus seinen Werken lernen. Das eigentliche der Dichtkunst ist das, was ich im zweiten Artikel gesagt habe, nemlich: die Kunst, sich in jeden Karakter hineindenken zu können; ferner, in jedem Gespräche neue lehrreiche Dinge

zu sagen, richtige Gleichnisse zu treffen u. d. g. m. (welches alles Dinge sind, die vom Verstande und dem innern Gefühle abhangen, und sich einem Andern nicht mittheilen lassen), auch das so nothwendige Maas und Ziel zu halten, daß man nicht zu viel oder zu wenig über eine Sache sage; denn zuweilen benimmt ein Wort zu viel oder zu wenig, oder am unrechten Orte gesagt, dem Gedichte seine ganze Schönheit. So ziert auch ein zuweilen zwei oder dreimal wiederholtes Wort den Gesang, so wie eine übel angebrachte Wiederholung ihn entstellen kann. Und so sind noch mehrere Regeln zu beobachten, die ich aus Mangel der Zeit nicht anmerkte und durch Beispiele erklärte. Die Beobachtung aller dieser Regeln und anderer dergleichen mehr, hängen lediglich vom Gefühle des Dichters ab. Nur die Feinheit seines innern Gefühls lehret ihn, was Schönheit des Gedichts und das Gegentheil ist.

Achtens. Will ich durch dies Gedicht Gottes Grösse und Wunderthaten unter allen Nazionen zu verbreiten suchen. Denn wenn David in Ansehung der abgöttischen Nazionen des grauen Alterthums, die durch Gott verhassete Gräuel ihren Gözzen gedient, dennoch gesagt hat: „Lobt den Herrn, verkündigt seinen Namen, macht den Völkern seine Thaten kund". (Ps. 105, 1.) und ferner: (Psalm 96, 3.) „Erzählt den Völkern seine Ehre, unter allen Nazionen seine Wunder"; wie vielmehr ist es unsere Pflicht, unsere Zeitgenossen, die Gott und sein Wort erkennen, die Wege des Heils und der Tugend daraus gelernet haben, aus Menschenliebe

einer dem Andern mitzutheilen, was man von der Schrift, von der Weisheit der göttlichen Gerichte und seinen Wegen eingesehen, damit der Leser sich zu seinem Heile darnach bilden möge. Ich bin überzeugt, daß, wenn ich Ihnen dieses dichterisch, in schönem Vortrage mittheilen werde, es ihnen nicht unangenehm sein wird; denn auch ihre Grossen und Weisen christlicher Nazion arbeiten in demselben Fache.

In kurzem werden diese Gedichte in dichterischem Teutsch erscheinen; denn ein gewisser grosser Gelehrter Teutschlands hat mir versprochen, er wolle sich die Zeit nehmen, sie zu übersezzen. Dann werden auch ausser dem geehrten teutschen Publikum die Töchter unserer Nazion daraus lernen, was sie im Hebräischen wegen Mangel an Sprachkenntnis nicht verstehen. Bei vielen der hebräischen Litteratur unkundigen Männern wird dies der nehmliche Fall sein. So wird denn der Nuzzen dieser Gedichte allgemein werden, und die darin enthaltene heilsame Lehren in jedes Herz Eingang finden.

Dies sind die Gründe, die mich bewogen, eine Arbeit zu versuchen, die vor mir noch niemand unternommen. Nimm hier Israel das wenige Honig von mir an, das ich dir reiche; ich hoffe, daß es dir nicht unangenehm sein wird, da wenigstens meine Absicht, wie der Herzergründer sieht, redlich ist. Gott lies mir es gelingen, daß ich vom Anfange der Dienstbarkeit in Aegypten, bis nach der Gesezgebung auf Sinai, meine Arbeit zu Stande brachte u. s. w. u. s. w.

Dies ist, was ich hier über die Dichtkunst abzuhandeln für nothwendig erachtet habe. Freilich wäre noch vieles über diesen erhabenen Gegenstand zu reden, allein ich will den geehrten Leser nicht ermüden; und Zeit und Umstände erlauben mir auch nicht, für jezt ein Mehreres hierüber zu reden *).

*) Im Originale folgt hier noch eine Abhandlung über den Gang der hebräischen Poesie, betreffend den Reim und das Sylbenmaas. Da dies für den teutschen Leser gleichgültig ist, so schlos ich diese Vorrede hier, wo sie aufhört, Interesse für ihn zu haben.

Erster

היליכי את הילד הזה

Erster Gesang.

Gott! Majestätsvoll thronest Du auf Cherubim,
Höhen und Tiefen entstanden durch Dich.
Chajoth und Seraphim lies werden Dein Mund!
Anbetungswürdigster! was ist der Mensch, daß Du ihn liebst,
Sein Herz erforschest, merkest auf sein Thun,
Und unter ihnen weilst und wohnst?

Zum Wohnsiz pflanztest Du ihm einen Garten.
Da waltetest Du über ihn, belehrtest ihn.
Ach! hätte er bewahrt Dein Wort, sein ewig Glük!
Er sündigte: da must' er räumen Deinen Garten.
Doch hast Du ihn nicht, und nicht sein Geschlecht verlassen.
Noch ist Dein Nam' ein Diadem auf jedes Aedlen Stirne!

Selbst da sie böse Wege wandelten auf Erden,
Und Du Verderben über sie, und Untergang gebotest,
Hast Du den Strafekelch mit Huld gemischt,
Den Bessern noch erbarmungsvoll erhalten,
Und vor den Fluthen ihn geschüzt;
Gesegnet Noah, und gesegnet seine Söhne!

Sie mehrten sich. Da mehrten Sünden sich mit ihnen,
Da war kein bieder Herz, kein Ohr vernahm der Warnung Ruf;
Darum zerstiebst Du sie im Tugendeifer, verwirrtest ihrer Sprache Sinn.
Fast dekte schon die ganze Erde Nacht;
Als Abraham, gleich einer Sonne, sie erleuchtete.
Er war es, der die Menschen lehrte, was du wirkst.

Wie Deine Majestät die Himmel preisen,
Für Deine Macht der Luftkreis spricht;
Preist Weisheit an sein Mund und seiner Zunge Heil.
Durch ihn, an Hand und Herzen rein,
Ward's kund: Umsonst schuf Gott den Menschen nicht,
Zum Himmel auf, zum Höchsten reicht sein Thun!

Denn ihm hast Du, nach vieler Jahre Frist, Dich offenbart,
Nahmst Deinen Liebling aus des Vaters Hause,
Und gingst mit ihm des Segens Bündnis ein.
Noch war er kinderlos, so hast Du Dir schon sein Geschlecht geheiligt.
Auch hieltst Du seine Schikkung vor ihm nicht verborgen,
Denn alles legtest Du ihm im Gesicht vor Augen.

Durch Wunder gabst Du seinem Alter Vaterfreuden;
Von einem hundertjähr'gen Greis stammt Isaak ab,
Und ihn gebahr die Frau von neunzig Jahren.
Auf Deinem Altar lag er schon, ein völlig Opfer,
Hätt' seinem Vater nicht ein Engel zugerufen:
Dies alles ist zur Prüfung nur geschehen.

Von diesem Einzigen stammt ab der fromme Mann,
Dein Liebling,
Dem Du erschienst, mit Siegerkraft zu stählen seinen Geist.
Darum besiegt den Engel ein Mensch, ganz ungeübt im Kampf'.
Als sein Gelübde ihn nach Bethel zog, zogst Du entgegen ihm,
Und nanntest segnend seinen Namen Israel,
Nicht Jakob, wie ihn am Tage der Geburt sein Vater nannte.

Ruhmvolle Männer, Gottes Stämme, stammen ab von ihm,
Dies Volk ist Dein Erbe, ihr Name Deine Kinder.
Den Reben herrlichen Gewächses, der nie welkt.
Den Schößling, Joseph, sandtest Du nach Aegypten hin.
Zwar werfen sie in Ketten seine Füsse,
Doch ziehst du aus dem Kerker ihn, liest über sie ihn herrschen.

Darauf zogst Du mit Liebesbanden dies Volk
Zum weisen Herrscher hin, den Du erkohrst,
Zum Retter seiner Brüder und ihres Vaters Haus.
So nahm Aegypten Jakob auf, und sein Geschlecht,
Wie ihm verhies Dein ewig himmelvestes Wort.
Denn wer hält seines Mundes Schwur, wie Du!

Entgegen jauchzt Aegypten den Jsraeliten,
Geöfnet wurden ihnen aller Städte Thore.
Harmlos bewohnten sie den besten Strich des Reichs,
Und mehrten sich wie im Gewässer Fischgewimmel.
Auch ihre Haab' und Güter verbreiteten sich weit,
So mangelte in Chams Gezelten ihnen nichts.

Schnell aber wandelt sich der Tag in finstre Nacht.
Selbst Helden vermögen nichts mit ihrem Arm';
So sehr drükt' Jammer sie und Geisteskummer nieder.
Denn anders Sinns wird Cham, voll Hasses gegen Deine Heerde,
Sinnt Böses aus, und überlistet Deine Knechte.
Dem Sprudelherz der Frevler entsprudelt Schlamm und Schlich.

Der Saame, verwest er in der Erde,
Treibt Wurzel, schiest zum Halm und reift zur Frucht:
So auch Dein Weinstok, den Du selbst gepflanzt.
Als er, der ädle Reb', dem Dorne gleich geachtet ward,
Und Deine Lieblinge so ganz entkräftet schienen:
Sahst Du ihr Elend an, und hörtest auf ihr Klaggeschrei.

Schnell sandtest Du von Deiner heiligen Höhe den Segensstrahl auf Deinen Knecht,
Auf Mose; rüstetest ihn aus mit Deiner Kraft,
Und strafetest durch ihn Deines Weinbergs Plünderer, die Wüthriche,
Liest fühlen Deine Feinde: Du seist Gott,
Und Richter über aller Himmel Höhen,
Und mächt'ger Retter Deines Volks!

Dies, Schöpfer, vorzusingen meinen Brüdern, fühl' ich Drang.
Vollende selbst, was ich beginne!
Geus über mich den Geist aus Deinen heil'gen Höhen!
So schwach ich bin, und meines Erdenursprungs eingedenk,
Erwind' ich mich doch dies von Dir zu bitten;
Denn nie hast Du die Bittenden verlassen.

So fliesse über Deines Beters Lippen der Geist des süssen Sangs,
Allgütiger! Reiss' mich hin! Dir folge ich!
Daß Du mich doch in Deiner Weisheit Kammern brächtest,
Di:, angefüllt mit hoher Kenntnis Schäzze,
Mir Dürstenden erquikten Geist und Herz,
Und Du der Weisheit Tiefen mir enthülltest!

Sei mit dem Sänger, lehre ihn gefallen!
Ein neues Lied beginn' ich Dir zu singen,
Und schöpfe aus dem Meere Deiner Weisheit Perlen.
Zu tief und weit ist es (das Meer);
Besegeln kann ich's nicht, es fluthet hoch,
Begleitet mich auf ihm nicht Deine Güte, Gott!

Dann wird, wer meinem Liede horcht, sich freu'n, des Harms vergessen.
Das Lied wird seinem Geist, was Oel der Lampe, sein,
Das sie, noch glimmend kaum, hoch wieder flammen macht.
Denn Deine Allmacht sing' ich, singe Deine Wunder,
Besing' die Grösse deines Mose unter den Propheten.
Der Vorwelt Räthsel löset auf mein Lied.

Bahn' Du den engen Pfad mir Schwachen doch
Durch des Verstandes Wunder!
Aufflammen lass' mein Licht; die Nacht erhell' um mich!
Horcht meinem Sang der Fromme; so schallet Dir sein Lob.
Selbst die von Deiner Vorschrift wichen, kehren um,
Wenn durch mein Lied das Herz siegt über seine Schwäche.

Den Völkern rühmt es Deine Thaten,
Und preist sie unter ihnen laut.
Sie auch, wie wir, sind Werke Deiner Hand.
Einst war das Gute ihnen Ekel;
Nun lieben sie's und ihre Herrscher.
Sie alle rühmen laut von Dir: Daß Deiner Majestät nichts gleicht!

So wird mein Lied ein gold'ner Schmuk dem Manne, der ihm horcht;
Dem Pflichtverächter Seelenarzenei;
Und Trost dem Volke in der Irre.
Wenn ihm der Muth entsinkt im Wehgeschrei,
Erhebt den Sinkenden das Schiksal seiner Väter,
Die auch zu Gott aufseufzeten in Eisenfesseln.

Denn durch die Zeichen seiner Allmacht in Aegypten,
Und durch die Wunder für die Rettung dieses Volks,
Blüht ihre Hofnung auf. Sie klagen nicht: es ist um uns geschehen!
Nein, wer nur Gott vertraut, wird nicht verlassen!
Ihm sind auch viele Jahre nur Ein Tag.
Wohl ihm, der seiner harrt; er singt einst Dank.

Auf nun, ihr Irrenden, vom Ost zum West!
Ihr meine Brüder alle, wo ihr lebt,
Verehrt die Thaten Gottes! Ihm schalle Völkerruhm.
Denn nun beginn' ich meinen Sang von den Orakeln unsers Gottes,
Vom Schiksal, das einst unsre Väter traf,
Seit Josephs Tod, und nach dem Tode seiner Zeitgenossen.

Wenn (1) *) das Firmament lange heiter glänzte,
Vom Wolkenschleier rein, vom Regen ungetrübt,
Der Sonnenstrahl herab, dem Auge lieblich schien,
Im Silberhof der Mond, die Nacht erhellend, schwebte;
Und plözlich dann ein Sturm, sich seiner Kluft entreißt,
Der von seinen dunklen Schwingen am Himmel Wolken streuet;
Dann erblaßt der Sonne Licht, erlischt des Mondes Dämmer,
Der ferne Donner rollt, und wankend bebt die Erde.
Doch siehe, er durchstürmt nun das Gewölke wieder,
Der schwarze Schleier schwindet, die Heitre kehrt zurük;
Und freier athmet nun die Welt und ihr' Bewohner.
So der Mensch, die kleine Welt genannt,
(Weil von Allem im All' ein Aehnliches in ihm —)

*) Die Ziffer zeigt auf die Zahl der Anmerkungen hin.

Was auf dieser Erde die Wendungen des Sturms würken,
Freude schaffen und Verdrus, Ruhe und Erbeben;
So der Geist, (2) der ihn beseelt, im Menschen alles auch.
Drum Heil Einem Lande, wenn sein König weise, hold
dem Rechte,
Seines Willens Herr, seiner Begierden Meister ist.
Ruhig lebt sein Volk unter seinem Zepter,
Des Landes Ueberflus geniessen sie in Freuden.
Nicht also ist es, wenn ein Tyrann stolzen Sinnes herrschet,
Der tobend seinem Willen den Zügel schiessen läst.
Zerrüttet ist die Eintracht dann, zerrissen ihre Bande;
Der Ruhe folget Sturm, und Angst der Sicherheit.
Aus grauer Vorzeit lehret das Schiksal unsrer Väter:
Wie furchtbar Menschen Wille, den strenge Willkühr lenket.
Ihrer Siebzig *) kamen sie hin auf Aegyptens Fluren;
Jauchzend eilte man den Kommenden entgegen, Bruderliebe
voll,
Und sezte sie in Gosen, die schönste Gegend, ein.
Ihres Vaters Segen **) wich dort von ihnen nicht,
Fruchtbar wurden sie, und jede Gattinn Mutter;
Sie mehrten häufig sich, des Gebährens ward kein Ende,
Wuchsen an, denn Unfall nicht, noch Tod rafft ihre Jugend
hin;
Mächtig wurden sie, der eine stüzt' den andern,
Wie Sprößlinge den Hain, füllten sie das Land.
So flos in Ruhe ihnen ein Jahrhundert hin,
Denn gütig war der Fürst, er war ein Menschenfreund,

*) 2 B. Mose, Kap. 1. v. 1 – 5. **) Ebendas. v. 7.

Josephs eingedenk, und seiner Weisheit Früchte,
Der seine Grösse kannte, und daß ihm Niemand glich;
Seines Vaters Würde ehrte, wie die der Brüder auch,
Und wust', daß solchem Stamm kein gift'ges Reis entsprießt.
Drum liebte er, drum liebt' sein Volk als Brüder sie;
Gedeihend lebten sie in Bruderlieb' zusammen.
Den Ersten aber nur ward dieses Glük zu Theil,
So lang' der neuen Bürger Väter einige lebten.
Doch diese *) starben hin, und Harm und Schmach traf ein,
In ihrem vollsten Glanze verhüllte Nacht die Sonne.
Die einst den Sternen glichen, sanken tief jezt hin in Staub;
Ein Land wie Gottes Eden ward zur Wüste ihnen:
Denn giftig schwebte drüber der Hauch des wüthenden Regenten,
Eines Mannes, dessen Wille Frevel, dessen Thaten Gräuel.
Unter ihm strauchelten die Frommen, sanken Helden.
Hört nun ihr Völker alle, auch du Israel höre!
Mein Sang beginnet jezt vom Schiksal unsrer Väter.

Mit Absterben unserer Väter (3) starb auch ihrer Thaten Ruhm.
Ein neuer König kam **), ein Menschenfeind, gram seinem Schöpfer selbst.
Von Joseph wollte er nichts wissen, er schüttelte den Kopf ob seiner Grösse.
Der Ahnen Thaten, und was er Grosses hörte, schalt er Lügen.

*) 2 B. Mos. 1, v. 8. **) Ebendas. v. 5.

Beim Aedlen wähnt er Laster, und Aufstand bei dem Manne
sanften Sinns.
So sah' er Israel in Ruhe wohnen,
Sah', wie sich's sehr in wenig Jahren mehrte,
Und dicht, wie Haare (4) auf dem Haupte, reihte Mann an
Mann.
Da sann er Böses aus, und schmied'te Frevelplane.
Sein Volk *), gestimmt wie er, zum Laster, hört den Ruf:
„Auf nun! Des Volks ist viel, wie Fischbrut wimmelnd in
„Gewässern,
„Wie Schollen vestigt sich's. Mir wirds zu stark!
„Wächst es an Zahl und Macht so fort:
„So kann ich nicht mehr über sie gebieten, sie forthin nicht
beherrschen.
„Mit hohem Arm empören sie sich gegen mich.
„Wie leicht wird ihnen das! Entsteht ein Krieg,
„Dann merket auf dies Volk; auch dies verstärket unsere
Feinde,
„Und kämpft, vereint mit ihnen, wider uns.
„Stolz ziehen sie von ihren (5) Hütten aus, um über uns
zu herrschen.
„Und welch' ein ew'ger Schimpf für unser Reich Aegypten!
„Ihm droht mit seiner Macht kein Herrscher fremder Reiche,
„Nur Fremdlinge, die Hungersnoth zusammen trieb.
„Was nun zu thun mit diesem Volk? — Auf! (6) laßt
uns weise seyn:
„Nur Weisheit rettet Völker; durch sie nur herrschen Könige!

*) 2 B. Mos. 1, v. 9, 10.

Wie frevelten doch (7) Zoans Fürsten, versunken in des Lasters Tiefen.
Ganz ohne Sinn für Gott, und fern von Weisheitskunde,
Ist ihnen Nacht der Tag, und Weisheit Trug.
Wie Wasser aus dem Brunnen fliessen, so flossen Plane
Aus der engen tiefen Quelle, die Verderben sprudelt —
Grausame Wuth und Frevlerunsinn.
Aus dieser Pestquell' stürzten Ströme des Unglüks,
Ergossen sich Trug, Hochmuth und Thorheit.
Denn auf einmal achteten sie Männer vom Namen, Geschlechter, längst ihre Bürger (8),
Gleich dem verächtlichsten Volke, den Fischen im Nil gleich.
Wie einst die Fürsten von Sodom (9), die Herrscher Amorra's
Zum Frommen sprachen, mit dem sie lebten als Schwäger:
„Du kamst allein bei uns zu wohnen, und giebst nun Gesezze?" —
So handeln die Fürsten von Zoan mit Gottes Geschlechtern;
So handeln Tyrannen. Sie denken: Der Erdkreis ist unser!
Ankömmlinge hassen sie, pflegen der Fremdlinge nicht.
Da sie gegen Gott sich empören, glauben sie nicht,
Daß die Erde des Herrn ist, sein der Weltkreis mit allen Bewohnern;
Daß er Frevler vertilgt, aber die Frommen erhält.

Also befahl der Wütherich *), Aegyptens Beherrscher:
„Es sollen nicht umsonst wohnen bei uns die Israeliten!

*) 2 B. Mos. 1, 11.

„Statt Bürger zu sein im Reiche, seien sie ihrem Könige dienstbar;
„Vorraths-Städte und Vestungen sollen sie bauen dem Könige,
„Pitom vergrössern und Ramses erweitern.
„Vögte verordne ich zur Aufsicht über ihr Tagewerk,
„Nicht zu schonen des Trägen, nicht mitleidsvoll dem Lässigen nachzusehen."
Um sie noch mehr zu drükken, zu quälen ihr Herz,
Wurden die Grausamsten nur zur Aufsicht über die Arbeit verordnet,
Die mit Härte zum Frohndienst sie nöthigten, gleich Kriegsgefangenen. —
Der Wüthrich dachte: „Erweicht ihr Herz mein Schrekken zu Wasser,
„So verläst sie der Muth, sie können sich nicht mehr verbreiten,
„Sinken in's Nichts und schmelzen wie Wachs."
Aber wehe dem *), der mit dem Schöpfer hadert, Plane wider Ihn entwirft!
Je mehr er sie drükte, desto mehr mehrten sie sich.
Aus seinen Höhen schaute Gott auf sie herab, der Retter,
Gott, der den Strauchelnden sichert, und den Entkräfteten stärkt.

Wie hob sich ihrer Feinde Zorn, zu sehen, was sie nicht glaubten,
Daß auch das Joch von Eisen auf dem Nakken, die Lasten auf dem Rükken

*) 2 B. Mos. 1, v. 12.

Nicht hinderte die Israeliten, Söhne hohen Muths zu
zeugen. —
Drum traf sie noch grössere Schmach. Sie wurden eine Last,
Ein Dorn Aegypten *). Wer ihnen anhieng (10), war verhast.
Und erst ihr Freund, was war der dem Aegypter? —
Ein Mensch, der Gifte pflanzt und Unkraut sä't.
Wie einst die Sodomiten mit Gewalt,
Des Mannes Wohnung stürmten, der Fremdlinge gern zu
sich nahm.
Sie legten härt're Last den Jakobiten auf **),
Und machten nun mit schwererm Dienst das Leben ihnen bitter,
Mit Lehm und Ziegeln, und mit andrer Sklavenarbeit mehr;
Nicht blos zur Mehrung ihrer Schäzze, und aus Gewinnsucht
nicht,
Mehr noch aus Has zwang man so grausam sie zum Skla-
vendienst.

Und doch vermochten alle diese Leiden nicht
Der Feinde Has zu hemmen, zu mässigen des Königs Zorn —
Sie wachten über ihrem Frevelplan mit Tiegerwachsamkeit.
Den Namen Israel zu tilgen, sie alle auszurotten mit dem
Schwerdt,
Hätte er mit Heldeneile, nicht zögernd, gern vollbracht,
So aber stand der Mordlust Stolz zur Seite.
Die Könige, dacht' er, der Wüthrich, werden sagen:
„Unschuldig Blut hat er vergossen, wie grausam ist er!
welch' ein Mörder!"

*) 2 B. Mos. 1, v. 12. **) Ebendas. v. 13, 14.

Im Stillen tödte sie — sprach der Tyrann bei sich.
Sich selbst sagt er's: „mein Schwerdt entblöss' ich diesmal nicht,
„List steht mir zu Gebot. — Schon hab' ich einen Plan.
„Süs bring' ich mein Geheimnis bei den Wehfrau'n der Ebräer.
„Sie hören mich aus Schwäche schon, und für Geschenke."
Er läst sie eiligst rufen. Sie stehn vor ihm.
Ein Schwefelstrom (11), gemischt mit Oel, entquillt dem Königsmunde.
So spricht er *): „Gute Weiber hört's!
„Mich schmerzt's, daß ihr von Männern stammt, die alles Volk verhönt,
„Die Sklaven ohne Rettung sind und ohne Freiheitssinn;
„Denn schön und voll Verstand sind ihre Töchter.
„Ist's gut mit diesem finstern Volk euch zu verbinden,
„Statt euch mit Fürstensöhnen und mit Grossen zu vermählen?
„Darum ihr weisen Frauen, Du Schifra und Du Pua!
„Ist weiser Rath des Horchers Ohr, ein köstliches Geschmeide?
„So kündet's denn den ebräischen Wehefrau'n an in meinem Namen:
„Helft in den Wehen der Geburt ihr euren Schwestern,
„Dann sei auf den Gebährstuhl euer Aug' bei der Geburt gerichtet.
„Kommt ein Knabe, so tödtet ihn; eine Tochter, lasset sie leben.

„Ist

*) 2 B. Mos. 1, 15, 16.

„Ist einst der ganze Mannstamm ausgerottet; so seid ihr meine Töchter,
„Hinweg ist eure Schmach, wie wir, seid ihr!
„Ihr habt dann mit den Aedelsten des Landes gleiche Rechte — —
„Als Vater rathe ich euch und spreche die Sprache des Freundes.
„Folget ihr mir, so geniest ihr den Segen des Reichs,
„Ueberhäuft mit Geschenken, Ehre und Reichthum.
„Aber wenn ihr vereitelt den Plan; so fürchtet das Nachschwerdt!
„An euch will ich mich rächen! Und ihr — habt kein Verdienst um euer Volk."

Wie bebten die Wehfrau'n *), und wie beugt sie zu hören,
Die wie Oel sanft fliessende Rede (12). War doch alles ein offenes Grab.
Zwar stellten sie bei diesem Antrag sich vor dem Könige fröhlich;
Aber zu Haus' war der Thränen kein Ende.
Sie beschlossen: „Geheimnis sei dieser Befehl, die Unthat komme über unsere Zunge nicht!
„Künden wir's unsern Freundinnen an, den zärtlichen Seelen,
„Ob sie wohl sagen: besser sterben als morden! —
„Erbeben sie doch, denn weich ist ihr Herz, und lassen sinken die Hände,
„Daß sie nicht vermögen Hilfe zu leisten ihren kreissenden Schwestern.

*) 2 B. Mos. 1, 17.

„Gott fürchten wir! Den König fürchten wir nicht!
„Nur daß nicht schmelze das Herz der Wehfrau'n, schweigt
unser Mund.
„Es lebe Israels Geschlecht! Sein Schöpfer lebt ewig!
„Auch dieses Tyrannen Gewalt entreißt er uns noch!"

Dies ihr Benehmen blieb dem König unverholen;
Denn es betraten Höflinge und schleichende Verläumder den
Pallast —
Sie lauerten, dem Raubthier gleich, den Israeliten auf,
Fachten des Königes Zorn an gegen die Wehfrau'n,
Und sprachen: „Deinen Befehl schärften sie ihren Freun-
dinnen nicht ein;
„Denn wie bisher gebähren die ebräischen Weiber noch,
„Kein Jammer ertönt, Knaben und Mädchen herzet die
Mutter!"
Da *) sandte Er zürnend aus an die Wehfrau'n zürnende
Diener,
Mit dem Befehl: Vor den Tyrann zu treten.
Mit glühenden Lippen sprach Er zu ihnen:
„Verzärtelte Herzen, ihr Schwachen! Welch Mitleid zur
Unzeit,
„Daß ihr die Knaben, die ihr erwürgen solltet, am Leben
erhaltet?
„Warum thatet ihr das? Warum täuschet ihr mich?
„Trugvoll macht ihr mich glauben, daß ihr haltet ob meinen
Befehlen,
„Und werfet zur Erde den euch verheissenen Lohn!

*) 2 B. Mos. 1, 18.

„Wehe den Heuchlerinnen! Habt ihr nicht Mitleid gegen euch selbst,
„Wie könnt ihr das Meinige fordern für euch?

Muth *) fühlte ihr Herz gegen den Donner der schrekkenden Stimme.
Abzuwehren der Flamme des Zorns entgegnen sie sanft:
„Gepriesenster Herrscher! Völker beben vor Deinem Antliz zurük!
„Daß doch dein Ohr vernähme deiner Sklavinnen Rede!
„Dann würdest Du fühlen, daß Ehrfurcht gegen Dich
„Uns hinderte, Deine Befehle zu verkünden den Wehfrau'n.
„Vernimm, o Herrscher, was wir hörten von ihnen!
„Da sich mehren wie Fischbrut die Ebräerinnen,
„Ist in sie auch gelegt die Kraft zu gebähren, ehe der Schmerz kömmt.
„Sie fordern, kommen die Wehen, nur den Gebährstuhl,
„Und herzen ihr Kind schon, eh' noch hineilt die Wehfrau.
„Haben nun vier Theile des Volks diese Natur,
„Was nüzt es dem Könige, wenn er nur einzelne tödtet?
„Sollen wir nur für so wenige Opfer Deiner Rache,
„Wechilichen Weibern Dein Geheimnis verrathen?
„Hörten sie das, wie plözlich würden sie zittern,
„In Jammergetön ausbrechen, mit Wehgeschrei füllen die Strassen.
„Sie erweichten das Herz Deiner Sklaven; dann sänken die Hände,

*) 2 B. Mos. 1, 19.

„Und die Arbeit ruhet. ganz beim Schreien über Tyrannengewalt.
„Scheitern würde Dein Plan, mit ihm auch Dein Ruhm."
So sprachen sie: da wurde sanftern Sinn's der König,
Glaubend, daß sie seinen Befehl ihm zur Ehre verhehlten.
So herrscht der Geisterschöpfer über alle Herrscher;
Sein ist des Königs Herz, er lenket es nach seinem Willen.

Die Augen des Höchsten *) schauen auf Fromme und Frevler.
Er sah' des Wüthrichs Mordbeginnen, die Absicht des Tyrannen,
Gebot aus seinen Höhen des Segens über die Wehfrauen viel,
Und stärkte ihren Arm, und förderte ihr Werk.
Da war kein Unfall und kein todtes Kind, und keine Fehlgeburt.
So mehrte sich das Volk noch mehr, als je vorhin.
Die ädlen Frau'n **), die vor dem König sprachen,
Seine Befehle nicht achten, an Gottesfurcht sich hielten,
Und ihr Leben für Israel wagten;
Sahen wie die Häuser der Grossen im Reiche die ihrigen.
Mit Königs Huld lohnt ihren Ungehorsam Gott.
Denn da dem König süs wie Honig, ihre Antwort war;
Sprach er: „Sie thaten wohl, denn nur aus Ehrfurcht gegen mich,
„Und nur zu meinem Ruhm verhehlten sie den Wehfrau'n meinen Willen.
„Das will ich lohnen, Ehre bringen über ihre Häuser,
„Sie nicht belasten mit dem Joch, daß ich auf Jakob legte,
„Und Ruhe über sie gebieten, damit sie nicht des Vogtes Stimme hören.

*) 2 B. Mos. 1, 20.

**) Ebendas. v. 21.

„Frei sei ihr Haus (13); sie sein von aller Sklavenarbeit frei.“
So will die Hand, die Mitternacht umschaft zum Morgen.

Israels Stärke und Menge,
War ein Pfeil im Herzen des Königes, Tod seinem Leben.
In Schaam hüllete ihn der vereitelte Plan;
Sein Has gegen Jakob mehrte sich siebenmal mehr.
Hochmuth und Bosheit loderten auf in hellern Flammen,
Die alles verzehrten und sengten Zweige und Wurzel.
So schwur der Verfolger: „Die Rache ist mein, durch mich soll
stürzen der Feind.“
Freilich brachen seine Ränke hervor aus den Tiefen der Hölle;
Doch wuste er als Prediger der Wahrheit vor dem Volke
zu sprechen,
Dem er unerhörte Befehle gab,
Folgenden Inhalts *): „Längst kannte ich die Jakobiten,
„Als Feinde; sie harren unsers Schrekkentags,
„Zu erben unser Reich, zu plündern unsre Schäzze.
„Kaum pflog ich mit des Reiches Weisen ihrenthalben Rath;
„So legte ich ein eisern Joch auf ihren Nakken, und Last
auf ihre Schultern,
„Denkend, nun hören sie auf sich zu mehren;
„Denn wer zeugt wohl Kinder für Fesseln?
„Aber umsonst war mein Sinnen, ohn' Erfolg meine Vorsicht.
„So dachten sie nicht, und anders Sinnes,
„Sinnen sie nur auf Empörung. Darum ihr Hang zu vielen
Frauen,
„Viel Volk zu haben und des Krieg's erfahr'ne Männer.

*) 2 B. Mos. 1, 22.

„Denn was sind ihre Söhne? Des Schwerdtschwungs kun-
dige Krieger.
„Sagen sie, zum Kriege gerüstet, den Tag an zum Treffen;
„So sind sie muthig, wie Löwen, und zagen vor niemand.
„Denn einer wird rufen dem andern:
„Lasst uns zertrümmern das Joch oder sterben!"
„Das hab' ich tief beherzigt; vernehmt nun meine Entschliessung,
„Die, wird sie befolgt, in Luftgesäusel wandelt den Sturm.
„Dies ist der Befehl gegen jene Rebellen:
„Pflanzt euch nicht fort (14), und sondert euch von euren Frauen."
„Gehorchen sie nicht diesem Gesez, übertreten sie's heimlich,
„So fliest in ihren Winkeln Blut, sie morden ihre Kinder.
„Denn so gebiet' ich, haltet auf meine Befehle:
„Wird ein Knabe gebohren, werft in den Nil ihn!
„Ermannt euch, Aegypter! und vollzieht ohn' Erbarmen, was
ich befehle.
„Zeugen grausame Aeltern Kinder zum Morden;
„Was hindert Mitleid euch, der Eurigen zu denken?
„Denn schont ihr sie, und wachsen die Entronnenen auf;
„So kömmt die Zeit, wo ihr, wie Opferthier', euch krümmet."

Kaum hörte den Befehl das Reich: so blüht Verfol-
gung auf und Mord.
Jakob erbebt, und jedem entsinket die Hand.
In Trauer kleidet sich der Bräutigam; ihr Antliz verhüllet
die Braut.
Jeder meidet, als Kranke, die liebende Gattin.
Der Tiefgebeugten Angstgeschrei dringt himmelan!

Zweiter Gesang.

O Herr, in Thaten furchtbar, tief im Rathschlus!
Viel hast du ausgeführt, wer thut desgleichen?
Wo, ausser Dir, ein Gott, der Wunder würke?
Sah'n wir Jahrhunderte hindurch kein Zeichen —
Wir hoffen dennoch sie, der Vorwelt glaubend!
Du kannst, sobald Du willst! Wir selbst sind Zeugen.

Nacht ist Dein Rath, Dein Wunder schliest ein Siegel,
Bevor Du's dem geweihten Seher lösest!
Das Kommende, wer kann's zuvor verkünden?
„Ich tilg' ihr ganz Geschlecht an Strom," sprach Pharo,
Der Abgrund sprach: „In mir wohnt ihnen Hilfe!
„Dem Strome selbst entsteiget ihr Erretter!"

Ein Knabe, hold und lieblich, strahlt der Erde,
Mit Weisheit überströmet er die Völker;
Zwar auf des Wüthrichs Wort schon an den Pforten
Des Todes; seine Freund', um ihn vom Sturze
Zu retten, allzuschwach; sein Vater weinend,
Verzweifelnd; seine Mutter trägt zum Tod' ihn.

Der gift'gen Wurzel, die der Mörder pflanzte,
Entblüht ein holder Stamm, der Weihrauch sprosset:
Ein Mädchen schön an Seele, schön von Antliz.
Dem Gräuel Heiligkeit, und Reiz dem Scheusal,
Glük Bösem, Bitterem Süsses abgewinnen —
Wer kann's als Du, dess' Hand den Himmel wölbte. —

Wo dringt des Weisen Blik bis an das Ende.
Ein kaum Gebohrener, verstekt im Schilfe —
Dem keiner gleicht von Deinen tausend Sehern!
Du zürnest zwar, allein Du zürnst nicht ewig!
Er, den Dein Schrekken beugt, erhebt die Stirne
Das Volk, einst Sklaven, sah' Deine Herrlichkeit.

Dein Blik verlies das Elend Jokobs nimmer,
Vorlängst bereitetest Du seinen Retter
Von dem Barbaren, der sein Blut wie Wein trank.
O lehre, nicht unwürdig Deiner Hoheit,
Mich singen, was für Deinen Knecht Du thatest,
Seit er sich aus dem Schoos der Mutter loswand.

Als Jakobs Muth nun sank *), kein Geist sich mehr erhob,
Sein Weib ein Jeder floh, verschmäht die Schönsten klagten;
Da plözlich überflos Begeist'rung einen Helden,
Die Hilfe Gottes, Licht im Finstern, schien dem Amram.
Er sprach dem Weibe Muth (15) und Weisheit in das Herz:
„Getrost sei, holdes Weib! Hör' Tochter Levi's, höre!
„Nicht mehr, o wende nicht den Blik mehr von mir weg!
„Zurük zu mir und lass' nicht Furcht Dein Herz zerbrechen!
„Ich bin ja kein Barbar, um selber Todesopfer
„Zu zeigen, selbst mein Blut dem Würger hinzugeben.
„In mir gährt weiser Rath, nichts Trügendes ersinn' ich:
„Du wirst für Israel einst Mutter, Stern in Nächten."
Jochewed fass'te Muth, des Gatten Treu' vertrauend;
Denn tiefer Weisheit war er voll und holder Sitten,
Aus ihm sprach Gottes Geist, nie täuschte sich sein Blik.
Sie horchte seinem Wort **), sie sank in seinen Arm,

*) 2 B. Mos. 2, v. 1. **) Ebendas. v. 2.

Empfand getrostes Muths den Segen der Umarmung,
Und gab im Lauf des Jahrs ihm einen holden Knaben.
Am nakten Säugling schon ersah sie Wunderzeichen,
Daß er Geschenk von Gott, schon jezt des Himmels Lust sei.
Drei volle Mond hindurch verbarg sie ihn bei sich.
Als diese hingeflohn *), ergrif sie Furcht der Feinde,
Sie konnt' ihn länger nicht vor ihrem Fallstrik bergen.
Allein nicht Gottes Arm war kraftlos, ihn zu schüzzen,
Befehl des Höchsten war's, des Unerforschten Rathschlus.
Der Mutter Freude schwieg, ihr Jubel schwand in Klage,
Und, ihres Sohnes Brust mit Thränen nezzend, sang sie:

„Du lebst, so wähnt' ich, lebst zu Jakobs Heil gebohren.
„Vergebens hofft' ich! Nichts kann Dich dem Tod' entreissen.
„Aegyptens Frevler, um Dein Blut zu trinken, lauern.
„Weh mir, holdselig Kind, wehe mir! Wo dich verbergen?
„Die Mörder wüthen schon. Nicht Einer, der Dein jamm're!
„Sie stürzen in den Strom Dich, in die Wuth der Wogen.

„Zur Wildnis will ich Dich, zum Thier des Waldes, tragen.
„Vielleicht, daß sich ein Thier des Waldes Dein erbarmet,
„Mit seiner Brüste Milch Dein schwaches Leben fristet!
„Denn milder ist das Wild als Frevler ihres gleichen.
„Nicht Alter ehret, nicht die Kindheit schont, der Frevler.
„Des Löwen Wuth verraucht, des Menschen Bosheit nimmer.

„Doch wie? Zur Wüste? Nein. Gedanke der Verzweiflung!
„So stürzte mich die Flucht des Uebels in ein gröss'res.

*) 2 B. Mos. 2, v. 3.

„O lieber seinen Tod, als fruchtlos jeden Morgen
„Nach ihm den Wanderer zu fragen! Nicht so trostlos
„Mein Herz! Denn eingedenk der Vorzeit schöpf' ich Hofnung.
„Der Knabe wird, beschirmt von seinem Schöpfer, leben.

„Ward aus der Wasserfluth die Erde nicht gerettet?
„Noch tönet um mein Ohr des Ew'gen Wort an Noah:
„Du und Dein Haus besteigt das fichtene Gebäude!
„Auch Dich, o theures Kind, empfang' ein gleich Gebäude!
„Sie retteten die Welt, so rette Du die Deinen!
„Gott lös' sein Volk durch Dich, und sag': Ich bin versöhnt!"

Sogleich ergrif sie ein Behältnis aus Papyrus,
Verpicht' es rings und legt' in's Schilf darin den Knaben.
Sie wankte, bald voll Furcht und hoffend bald, von hinnen.
Dann kehrte sie den Blik zum Strome wieder, seufzte:
„Schuldloser Kinder viel verschlangen deine Fluthen,
„Auf jenes Wüthrichs Wort hinabgestürzt von Feinden.
„Jezt dränget Israel Zorn Gottes, beuget Jakob.
„Trag' Deines Gottes Zorn auch Du, holdseel'ger Knabe!
„Nicht Feindesfaust verbarg Dich hier, nein Mutterhände.
„Noch schwindet nicht mein Muth, noch denk' ich Gottes Hilfe.
„Ist meine Hand gelähmt zur Rettung, Gott wird retten.
„Ein Sohn, vom Vater selbst auf den Altar gebunden,
„Lag wartend, keine Glut verzehrt' ihn, keine Flamme.
„Er selbst wird fressend Feu'r, des Frevels Siz zu tilgen *).
„Auch er, den ich dem Schilf vertraute, kein Gewässer
„Verschlingt ihn, er wird selbst ein Strom, der Feinde hinrafft."

*) Owadiah 1, v. 18.

Ein Mädchen *), köstlicher als Gold, als Perlen ädler,
Des Knaben Schwester, stand von fern, ihr Nahme Mirjam,
Und sprach, der Mutter Thun bemerkend, zu sich selber:
„O Bruder, meine Lust, der Erdensöhne schönster!
„Den Mond beschämt Dein Reiz, Dein Glanz der Sonne Strahlen,
„Umsonst wärst Du gezeugt? Umsonst der Erb' erschienen?
„Ist solches dessen Thun, der Licht schaft, Himmel bildet?
„Noch lebst Du, gleichest noch nicht dem verlornen Lamme.
„Noch lebt mein Muth, so lang' du athmest, wird er leben.
„Wer schaut es durch? Wer kennt voraus der Ding' Entwiklung?
„Hier will ich wachsam stehn, nicht diesen Ort verlassen,
„Und sehen, welch Geschik des holden Knaben wartet.
„Vielleicht trägt freundlich ihn der Wind (16) zur sichern Grotte,
„Birgt in der Wüst' ihn, bis Verfolgung ausgetobt hat;
„Vielleicht erbarmet auch ein Wandrer sich des Kindes,
„Nimmts heim mit sich, u. pflegt sein, wie des Sohns der Vater."

Hoch über Menschenwiz (17) ist Gottes Rath erhaben **).
Der Ew'ge sprach ***): „Ich schuf ihn, daß bei ihm ich wohne.
„Die Wüste nicht empfängt ihn, nicht des Waldes Dikicht,
„Nicht einer aus dem Volk läst ihn im Haus' erwachsen.
„Ihm hab' ich den Pallast bestimmt, sein pflegen Fürsten."
Und Pharo's Tochter sandt' er hin, mit ihren Mägden,
Sie, stehend an dem Schilf des Stroms, sah das Behältnis,
Befahl der Dienerin: „Nimm's, bring's zu mir herüber."
Sie öfnet es †), erblickt ihn, Schauer faſſ't die Fürstin;

*) 2 B. Mos. 2, v. 4.
**) Ebendas. v. 5.
***) Jesaias Cap. 57, v. 15.
†) 2 B. Mos. 2, v. 6.

Denn, reizend wie der Mond, sieht sie ein weinend Knäblein.
In ihr wallt Mitleid, wie der Mutter für den Säugling.
„Von den Hebräern ist's ein Kind," so ruft die Aedle.
„Stirbst Du königlicher Sprößling, o dann sterb' auch ich!
„Wie reizend! Holdes Kind, wer bist Du? Seelig, die Dich
„Gebahr! So stark ist nicht der Tod, als diese Liebe,
„Die schnell zu Dir mich reißt. Wie still' ich Deine Thränen?
„An jungfräulicher Brust kann ich nicht selbst Dich säugen,
„Und keine Säugerin vom Volke Jakobs kenn' ich.
„Berief ich eine Dir der Mutter von Aegyptus,
„Sie würde, scheu vor dem Gebote meines Vaters,
„Sich weigeren, oder mich vor ihm des Mitleids zeihen;
„Er tödtete dann Dich, und ich, vor Wehmuth, stürbe."

Kaum drang der süsse Strom der Red' ins Ohr des Mädchens,
So wafnete sie Muth, und ihn, der Wunder wirket,
Anbetend, seine Huld am Knaben preisend, sprach sie:
„Des Wunders grauer Zeit, das unserm Ahnherrn wurde,
„Gedenk' ich heut: Als Feind zog wider ihn sein Bruder
„Hinaus; und als sie sich begegneten — Was that er?
„Er fiel ihm um den Hals, er küss'te seine Lippen.
„Auch Dich, Sohn Israels, trift heut' ein gleiches Schiksal.
„Wer ist sie, welche, gleich der Morgenröthe steigend,
„Licht Deinem Wege streut? Dich zu sich hebt? Dich herzet?
„Des Wüthrichs Tochter ist's, des Königs von Aegyptus.
„Wie sprießt so viel der Huld aus eines Mörders Samen?
„Dis wirkte Gottes Hand, er gab das gute Zeichen.
„Wie Gott es uns beginnt, so wird er's uns vollenden.
„Was zaudr' ich noch? Will ich des Bruders Tod erwarten *)?

*) 2 B. Mos. 2, v. 7 u. 8.

„Hinan zum Ufer, hin zur ädlen Fürstin eil' ich.
„Vielleicht schikt sie mich ab, die Säugerin zu rufen.
„Zur Mutter schlüpf' ich dann, daß sie den Liebling säuge."
Sie lief zum Strom hinab, sie beugte sich zur Erde,
So sprach sie: „Deine Stimm', o Königstochter, hört' ich.
„Wohlthäterin befiehl! Mich sende, glorreich Mädchen!
„Um eine Säugerin von den Hebräerinnen
„Zu rufen, eil' ich, klug und zärtlich, sonder Gleichen!"
„Geschwind," antwortetete die Fürstin, „geh' und kehre
„Zurük! Den Knaben quält ein Durst, der Tod ihm drohet."

Sie ging und sang im Gehn der Mutter (18) schon entgegen;
Loblieder drängten sich aus ihrer Brust gen Himmel
Zu tausenden, für ihn, der sie gewürdigt hatte,
In ihrer Mutter Ohr: „Der Knabe lebt!" Die Wunder
Des Herrn, und, wer vom Tod' ihn rettete, zu rufen.
Die Mutter weinte noch, voll Angst, wo Mirjam weile?
Da tönte schon der Fus der Kommenden, die Stimme
Der Singenden erklang: „O Weiseste der Frauen,
„Hör', welche Zeitung ich verkünd': Er lebt, er lebet
„Dein Sohn, er lebt!" Und sie erzählte, was geschehen.
Die Mutter hört's, vernimmt's, allein die Sprache stokket.
Des Herzens Wonne strömt vom Aug' in Thränenbächen,
Und endlich ruft sie: „Nie, nie hoft' ich, dies zu hören!
„Wie tief ist Gottes Rath! Wie wundervoll mein Schiksal!
„O Sohn, als Mutter trug ich zu des Todes Pforten
„Dich hin, als Fremd' entreiss' ich dich des Todes Thal!
„Ich, die als Mutter Dir des Busens Labsal raubte,
„Ich säug' als Fremde jezt Dich an demselben Busen!

„Allein zum Reden nicht, zum Thun ist's Zeit. Auf, Tochter!
„Wir eilen! Dürstet nicht der Knab'? Ich komm', ich tränk' ihn."
Sie eilt zum Ufer, blikt, und sieht den holden Knaben,
Den sie gebahr, im Arm der Königstochter liegen.
Die seinen Hals umschlingt, die seine Lippen küsset.
Ihn anzuschauen, ihn zu herzen, nie gesättigt,
Und ihre Wange nas von Thränen, spricht die Fürstin:
„Beglükte Säugerin! Zum Heil sei uns gekommen!
„Nimm hin das Knäblein *)! Säug' ihn gros an Deinem Busen!
„Was Du zum Lohn verlangst, ich will Dir Alles geben.
„Lab' ihn, als wär's Dein Sohn, als unter eignem Herzen
„Getragen, pflege sein! Bis er des Busens Nahrung
„Entwuchs, sei er Dein Sohn, dann wiederum der Meine."
Nur eine Mutter, wie die Hörerin, vermochte
Zurük der Thränen Strom zu zwingen. Aus den Armen
Der Königstochter nahm sie ihres Herzens Wonne,
Und sprach: „O Krone Du der Jungfraun! Sorge nicht mehr!
„Wie ihres Sohnes pflegt die Mutter, pfleg' ich seiner.
„Entwuchs er meiner Brust, dann bring' ich Dir ihn wieder."
An ihren Busen legt, wie einen Straus von Myrrhen,
Sie schnell den Sohn, durchströmt mit Muttermilch ihn reichlich;
Und, süs gesättiget, entschläft der Knabe lächelnd.
Die Königstochter sieht's, ihr Herz füllt stille Freude.
In Staub gebükt vor ihr weicht Säugerin und Tochter.

Wer Freuden ärntete, wie diese, der frohloke!
Der Mutter Auge glänzt vor Wonne, wie des Tages
Gestirn, wie Morgenroth der frohe Blik der Tochter.

*) 2 B. Mos. 2, v. 9.

Sie wandeln schweigend hin, bis so die Mutter anhebt:
„O meine Tochter, horch dem Worte, das ich rede:
„Von tausend Säuglingen, die ihren zarten Nakken
„Schon beugten unter's Schwerdt des Würgers, that an diesem,
„Den ich gebahr, so viel der Wunder Gott; ich sahe
„Der Zeichen gnug an ihm; auch zeugt, was schon geschehen.
„Ihm reichet Gott herab aus seinem Heiligthume
„Der Herrschaft Zepter, hoch dereinst empor zu richten
„Des Biedermannes Horn, des Frevlers Horn zn stümpfen,
„Durch ihn einst hebet er sein Volk, straft seine Feinde.
„Und sollt' ich fürchten, ihn in den Pallast des Wüthrichs
„Zurükzugeben? Werth dem Himmel ist sein Leben,
„Und auch in dem Pallast wird er gesichert wohnen.
„Der Engel Gottes um ihn her — was thut der Mensch ihm?
„Lies Gott, damit die Straf' aus seinem eignen Hause
„Ihm wuchs, ein ädles Reis, der Landestöchter Krone,
„Aus jenem Scheusal, das dies Volk beherrscht, hervorgehn;
„So frommts dem Knaben auch, daß sein dies Mädchen pflege.
„Sorgsam bewacht ihr Blik das Kind, das unsre Feinde
„Zertrümmert, zieht im Schoos den auf, der uns erhöhet.
„Der einst das hohe Werk vollführt, iss't ihres Brotes.
„Straft Gott die Stolzen, Glanz bekleidet dann den Richter
„Und Hoheit, Gräuel schaft er um in Weihe, Wermuth
„Wird triefend Honig ihm, und seiner Hasser Pfeile
„Kehrt er zurük, daß sie der Fliehenden Ferse treffen.
„Um Jakob widersteht die Tochter ihrem Vater,
„Und Jakobs Gott vergilt den Klugen reichlich Gutes.
„Der Frevel ihres Stamms wird nicht an ihr geahndet.
„Doch sieh, von weitem dort erblik' ich Deinen Vater!

„Da

„Daß ich zum Strome gieng, hab' ich ihm heut' verborgen,
„Bis ich den Ausgang wüßt' und heim die Beute brächte.
„In Thränen war sein Herz vor seinem Gott zerflossen.
„Ich lies ihn im Gebet für uns zu seinem Gotte,
„Sein Auge starr, das Herz voll Angst, die Seel' erschüttert.
„Nun eil', o Tochter, hin zu ihm; dir folg' ich selber."

„Wohin ging, fragt sein Kind der Aedle, Deine Mutter?"
Die Wonne schliesset ihr den Mund: „O sieh' dorthin, mein Vater!"
Nur dies ertönt. Er sieht, an ihrer Brust den Knaben,
Jochewed nahn, und Lust, gemischt mit Trauer, füllet
Sein Herz, sein Auge strömt, laut tönet seine Stimme.
„Er lebt! Der Knabe lebt! Wie lange werd' ich lebend
„Ihn sehn? Zurükgebracht vom Strom, vielleicht zu fallen,
„Der Bosheit Raub! Warum verlassen deinen ersten
„Entschlus? Warum nicht Gott allein vertraun, Geliebte?"
„Nicht so mein Gatte! Muth! Vernim des Weibes Rede:
„Nicht sterben wird dein Sohn, der Held der Erde wird er,
„Verlassen hab' ich nicht, erfüllt hab' ich den ersten
„Entschlus. Nur, was auch Gott für ihn beschlossen, höre."
Nun that sie, was geschah, ihm alles kund, verbarg ihm
Kein Wort. Und Amram's Geist hob wieder sich (19). „Das Leben,"
So rief er, „gabst du mir zurük! Wie eine Mutter
„Bist du für Israel. Du gleichst des Morgens Glanze.
„Aus deinem Schoosse sprost ein Sohn, der Jakob rettet.
„Auch meine Tochter, du! am Strom standst du, wie Gottes Engel,

„An mächt'gen Wassern einst wirst du den Höchsten singen."
So schlos sein Ruf, und nun, zur Gattin hingewendet,
Sprach Amram ferner: „Nim an deine Brust den Knaben!
„Der Gott, der Wunder that für ihn, wird ihn beschüzzen.
„Beschüzzen wird er sie, die ihn gebar. Kein Unfall
„Trifft beide. Wenn er schon der Milch entwuchs, so kehr' er
„Zurük in den Pallast, und lerne dort die Sitte
„Des Fürsten und die Kunst erfahrner Volksberather,
„Aegyptens Weisheit und des Morgenlandes Weisheit,
„Der Gaukler Ränke, das Gesez der Afterpriester.
„Doch, meines Herzens Weib, befürchte nicht, er werde
„Den Falschen gleich. Ihn führt kein Fallstrik eitles Truges,
„Kein Abweg schnöder List ihn von der Wahrheit Strasse.
„Sein Geist, zu gros dem Tand, war schon ein Licht der Erde,
„Eh' ihn die Hüll' umgab, in deinem Schoos gebildet."

Die Mutter horchte still der Rede, die, dem Honig
An Süsse gleich, ihr flos. Nun fragte sie nicht weiter,
Nun forschte sie nicht mehr. Nur ihrer Augen Wonne,
Den Knaben, tränkte sie, sanft auf ihn niederblikkend.
Entwachsen *) war er nun der Mutternahrung; treulich
Erfüllte sie, was sie versprach, der Pfleg'rin Händen
Ihr Eigenthum, als wär's ein Pfand, zurükzugeben.
Denn Gottes Rath, sie wust' es, war's. Er sprach's, drum ward es.
In Byssus hüllte sie, Aegyptens feinste Leinwand,
Das Kind, und trug es ins Gemach der Königstochter
Zu Pharao's Pallast. Von der Säugerin belehret,
Sank vor der Fürstin dort in Staub das Knäblein, lallte

*) 2 B. Mos. 2, 10.

Ihr seinen Säuglingsdank für ihrer Wohlthat Seegen.
Sie freute sein sich, wie des Sohnes eine Mutter,
Und sprach: „Sohn bist du mir, dir geb' ich einen Namen!
„Der deinige und wes du bist, blieb mir verborgen.
„Statt Aeltern dir bin ich. Mein ist es, daß du lebest.
„So heisse Mose denn; ich zog dich aus den Fluten.
„Mich lehre Mutterpflicht, dich lehre Dank der Name."

Er, der vom Himmel her Gestirnen ihre Namen,
Den Weisen Namen und den Helden giebt auf Erden,
Er hies den Namen gut, er nannt' ihn selber Mose.
Denn ewig bleibt der Nam' Erinnrung seiner Gnade.
Er lehrt, wie seelig der, dem Gott vom Himmel hold ist.
Wer seinem Gott gefällt, dem wird der Feind selbst Retter.
Wer, ihn zu tödten, zielt, schnellt gegen sich die Pfeile.
So brachte Schleuder, Pfeil und Tod, des Zornes Waffen,
Auch Mose mit sich auf die Fluren von Aegyptus.
Den Feinden Jakobs bleibt sein Nam' auf ewig Schande.
Er, den nach ihrem Rath die Wasser schon begruben,
Kehrt ihren Strom in Blut; das Meer in troknen Boden,
Zur Quelle wird durch ihn der Fels, süs Mara's Fluten.

Dritter Gesang.

Kann, wer im prächt'gen Hause voll Goldglanz,
Umkränzt vom Rebengebirg und Oelgärten wohnt;
Dem nur der Freude Gesang, kein Klaglied, ertönt;
Dem, von Zechern umringt, beim vollen Kelchglas,
Im Kreise reizender Sänger und Tänzer, nur Freude lacht,
In fesselnder Lüste Taumel — ein Weiser sein?

Sollt' er, wenn des Fürsten Mund Lasterwill' entströmt,
Um ihn her Heuchler, gerecht ihn preisen,
Wie ein Fels unerschüttert stehn?
Wenn im Staube Irrthum dem Gözzen frohnt,
Des Schöpfers Keiner, nicht seiner Allmacht gedenkt,
Er, frei vom Wahn, die Gottheit ehren?

Sollt' im Kreise der Frechheit, den Armen ein Schrek,
Wo um sein Kleid man würfelnd loost,
Er ihn trösten? Durch Mitleid lindern seinen Schmerz?
Am Hof, an Pharos Hofe, konnte das Mose.
Vom Irrweg bewahren sein Herz, fliehen schnöder Lüste Reiz;
Demuth blieb sein Schmuk, im freien Aedelsinn.

Der Mutter Lehre (20), des Vaters Warnung horchend,
Heischt von seiner Pflegerin er dieses nur:
„Lass' zu meiner Amme mich, hin zu jenem Weisen gehn."
Den Druk des duldenden Volks vernahm er durch ihn,
Lernte Gottesfurcht und frommen Wandel kennen.
Doch mehr der Weisheit lehrte ihn sein eignes Herz.

Zärtlich liebte er die gebeugten Brüder,
Wollte lieber Sklav mit ihnen,
Als Fürst in jenem Sündenlande sein.
Stark durch seinen Gott, schrekt ihn, ein Jüngling noch,
Der hohe Arm des starken Gegners nicht.
Ein schwacher Wurm dünkt' ihm der frevelnde Held.

Seine Thaten erfreuen, heben des Frommen Herz!
Was ich in ihnen fand, zeichnete mein Griffel.
Aedel sind sie alle, jedes Tadels frei.
Horcht, ihr Aedlen, dem Liede, das noch keiner sang,
Den Ruf des Wunderthäters singt mein Gedicht.
Möchte es Beifall dem Hörer entlokken!

Stattlich wie die Zeder reifte Mose nun zum Jüngling *).
Sehnsuchtsvoll seine Brüder und ihr Thun zu sehen,
Eilte er im Fürstenkleid, und schweren Muths zu ihnen.
Hier sah er ihren Sklavendienst, empfand, wie schwer ihr Leid —
Ziegel muste ohne Las ein Häuflein formen hier,
Der Vögte Geissel fürchten, bei nicht vollendeter Zahl.
Tief unter schwerer Last gekrümmte Träger seufzen,
Dort eine Schaar den Schlamm zum Thon bereiten,
Auf den Höhen wieder andre Stadt und Veste bauen.
Wehmuth ergrif ihn, weinend redete er so sie an:
„Schaudernder Anblik, dich erwartete ich nicht!
„O Brüder! in die Seele dringen eure Leiden mir.
„Doch Gott verhies: Von Ihm rührt unser Drangsal her,
„Wohlan! last uns des Ewigen Zorn
„Bis zum Rachtag' unseres Gottes duldend tragen.

*) 2 B. Mos. 2, 11.

„Sagt nicht: Du bist ein Fürst, du vor Angst geborgner Mann!
„Denn ach! könntet ihr sehen, wie schwer mein Herzleid ist,
„Ihr würdet mich, wie ich jezt euch beklagen;
„Liebe, Mitleid, Has, selbst Rache stürmen laut in mir.
„Sie schwellen über mich empor wie Meereswogen.
„Sie stillen kann ich nicht. Meine Ruhe ist dahin!
„Für diesen innern Sturm — o wär' ich mit euch Sklave!
„Abraham! Abraham! Schrekkenkündung hörtest du,
„Was du in Traumes Dämmrung sahst, sey' ich wirklich jezt;
„Erfüllet ist des Höchsten Rath, die Leiden sind da,
„Unsre Feinde kränken uns, behandeln uns mit Strenge.
„Doch, Brüder! harrt des Morgenlichts auch in dieser Nacht.
„Denn treu ist der Zeuge im Himmel; wahrhaft Gottes Wort.
„Seines Willens Ziel wird Er, seinem Anfang gleich, erfüllen,
„Zur Zeit, von Ihm bestimmt, sich an unsern Feinden rächen,
„Und ihr von hier, reich, mit Ruhm gekrönet, wandern."

Weinend noch und im Schmerz verloren,
Sah er einen Aegypter, der einen Ebräer schlug.
Stärker pochte sein Herz, rasch entbrannte sein Grimm,
Und der flammende Zorn brach in die Worte aus:
„Elender! Erzeugter Chams, des Urquells aller Frevler,
„Wähnst du, es sei kein Gott, daß du so auf deinen Arm trozzest —
„Ihn über einen frommen, tiefgebeugten Mann erhebst?
„Werd' ich den Bruder weinen sehen? Ihm nicht zur Hilfe eilen?
„Fern sei dies von mir! Stirb! Dich vernichte mein Arm!
„Du reiztest meinen Grimm; er send' hinab zur Hölle dich!"
Noch zürnend reuete ihn sein Eifer.

„Was forderst du? fragt er sein Herz; jähzornig war ich nie —
„Blutvergiessen, Morden, war das je mein Thun?
„Stets haſſ'te ich des Wüthenden Faust, den drohenden Finger selbst,
„Und jezt sollt' ich mich des Lasters freuen, sollt' froh zum Morde eilen,
„Wie wer jubelnd Freudenopfer bringet?
„O mein Herz, was flisterst du mir zu: Auf, tödte ihn!
„Du vergist im Taumel, daß ich noch ein Jüngling bin,
„Gegen diesen Helden mit Eichenstärk' gerüstet,
„Gegen den Zorn seines Königs, des mörd'rischen Fürsten.
„Stürmst auch du, wie das empörte Meer, zur Rache meine Seele? —
„Versag' ich deinen Willen dir, so tödtet mich dein Drang.
„Doch ich fühl's, nicht meine Seele, nicht mein Herz, erregen dies,
„Ein Werk Gottes ist's (21). Er erwekket dies Gefühl in mir.
„Er wirkt in mir. Seine Rechte stüzzet mich.
„Heldenmuth umhüllet mich. Der Rache Geist schwebt über mir.
„Verderben den Aegypter will der Herr. Er bestimmt zum Tode ihn;
„Denn, daß er Laster noch auf Laster häufen; daß nie
„Ein Aedler von ihm stammen werde; ein Unding, ein Nichts,
„Nur ein Wahn der Mensch ihm dünke, das weis sein Schöpfer wohl.
„Und was fürcht' ich denn, wenn Gott Kraft mir giebt —
„Was ist Fürstenwuth, wenn, der zum Fürst ihn machte, mich schüzt?
„Auf! wie der Löw' zum Kampf, zum Tod des Frevlers hin!"

Er blikte umher *), ob auch ein Aegypter lausche (22),
Er ward keinen gewahr; eilt auf jenen zu, und strekt' ihn in den
Staub.
Des Erschlagnen Hülle gab er der Erde, und verscharrte ihn.

Dies der Gottverehrer Theil, ewiger Ruhm!
Es fühlt ihr Herz, durch höh're Kraft sich stark,
Weil vest ihr Muth, wo jedes Herz erbebt.
Nicht Schlachtgetümmel fürchten sie, und Tiegerhölen nicht.
Durch ihre Majestät zerstieben sie die Gegner;
Angstvoll, Betrunknen gleich, taumeln sie vor ihnen.

Der mit kleiner Schaar der Könige Heer verfolgte,
Die den Riesen fürchterlich, der Rephaim Vernichter waren;
Traut auf seinen Arm, trozt auf sein Schwerdt dieser?
Sich bewust, daß Gottes Wille ihn beseele,
Schrekten ihn unzähl'ge Völker nicht,
Wenn kraftvoll auch wie Löwen, wie Wölf' im Waldesdikkigt.

Jonathan und seinem Diener ward ein Gleiches.
Beide nur allein schritten einst zum Kampf'
Ins siegende Philisterheer muthbeseelet hin.
„Dein Gott umschwebet dich", so lispelt ihm sein Herz,
„Nicht Bogen oder Schwerdt erringt den Lorbeer dir;
„Gottes Hand, in Wundern gros, schlingt ihn um dein Haupt."

Den Löwen schlug Isais Sohn, den Räuber seines Schafs,
Wer gab die Stärk' ihm da, vor Löwen ihn zu schüzzen?

*) 2 B. Mos. 2, 12.

Wird er es nochmals thun? konnt' er es gestern schon?
War ihm sein Leben nichts, daß er es um ein Schaf,
Leichtsinnig, nichtsbedeutend wagte?
Sollt' um die Fledermaus das Tageslicht verdunkeln?

Sein fühlend Herz empfand der Unschuld Zähre,
„Daß schuldlos dieses Schaf durch seine Ohnmacht litt" —
Oft ist des stärkern Frechen Raub der Fromme so —
„Es siege, Schöpfer, deine Hand, was gleichet ihr!
„Ihr, die Strauchelnde erhebt, Sünder beugt,
„Sicher dann steht unter Eisenstarken der Schwächling"!

So dacht' er, und Kraft gab, der sein Inneres sah,
Daß er des Löwen Stimme lacht, als hörte er ein Schaf,
Die Beute ihm entreißt, ihn selbst erwürgt;
Einst auch den ehernen Helm wie Thon zerbrechlich glaubt,
Philister Stirn sein mächt'ger Kiesel traf,
Des Riesen Brust mit eignem Schwerdt durchbohrt.

Macht und Ehre sind himmlische Gaben,
Sind Zierde dem Frommen, zu herrschen bestimmt.
Sie lehren den Aedlen, daß Gott sein Ruhm.
Drum sah zum Fürsten bestimmt und zum Wunderthäter,
Mose, ein Jüngling noch,
Sah, daß diese Kraft den Hochmuth niederbeugt.

Beruhigt so, verfolgte ihn die Reue nicht,
Was that ich? schuldlos Blut vergos ich da, dacht' er, nicht;
Nicht, die Brüder zu fliehen, um ähnlichen Fall zu vermeiden,

Bei einem Volk, das stets den Kelch der Leiden trinkt.
Nein, froh, jubelnd überdachte er sein Werk;
Denn Gottes ist der Heldenmuth, stets froh der Held!
Drum ging er den andern Tag (23) *) zu seinen Brüdern wieder,
Er liebte zärtlich sie, drum hing er fest an ihnen;
Doch diese Zärtlichkeit trübt seine Blikke nicht.
Des Thoren Liebe nur straft Söhne nicht.
Schont fehlender Gattinnen Thorheit.
Nicht so Moses Liebe. Sie wandelte den rechten Pfad;
Gerechtigkeit dient ihr zur Wage, Tugend war ihr Gewicht.
Er erblikte hadernder Ebräer zwei,
Und bemerkt den wüthenden Schläger.
„Was schlägst du deinen Bruder?" so sprach er zum Frevler:
„Halt ein! Sanftmuth liebet Gott, und hass't die strenge Härte,
„Mässige deinen Grimm, daß Gottes Zorn dich nicht tilge;
„Zur Hilfe eil' auch ich, dies kann ich nicht erdulden.
„Nicht aus Has rede ich hart dich an,
„Denn Brüder, Freunde, er, wie du, seid ihr mir beide.
„Allein Gerechtigkeit ist heil'ger mir, als Bruderliebe!
„Den rechten Weg zeigt', ich ermahnte dich nur."

Taub war des Frevlers Ohr **) dem Aedlen und der Lehre,
Zürnend öfnet er den Mund, lies strömen bittre Rede;
Im Kreise der Umstehenden hub er laut an:
„Wer sezte denn zum Herrn dich, zum Richter unsrer Händel?
„Willst du vielleicht auch mich, wie den Aegypter tödten?"
Diese grausen Worte, die tief in's Innre drangen,
Hörte schüchtern der Weise und dachte:

*) 2 B. Mos. 2, 13. **) Ebendas. v. 14.

„Entdekt ist nun meine That (24), bis zum Thron wird sie erschallen.
„Des Haders Ende abzusehen, stehen der Aegypter viele hier,
„Und an Verräthern wird's bei solcher Zahl nicht fehlen —
„Des Erschlagenen Rächer einer vernahm' es vielleicht,
„Giebt Nachricht dem König, den Räthen.
„Vor Pharos Zorn, der Räthe Grimm, wohin flieh' ich?
„Wähnt ich doch nicht, ob diesem Blut zu erröthen —
„Mein Gott! diese That, sie bereuen kann ich nicht,
„Denn wie sollte ich's auch, Deinen Willen that ich, Höchster!
„Warum barg sie der im Verborgnen thronet,
„Hüllt sie der das Tageslicht verdunkeln kann, nicht in ew'ge Nacht?
„Wer Gottes Weisheit kennt, begreife dies, nicht ich,
„Mein Geheimnis ist am Tage, das seine mir verhüllt.
„Gab Er, mich zu beschämen, mir diesen Heldengeist? —
„Fern sei's von Ihm, Gott giebt nicht Ruhm zur Schmach.
„Von hier in Eil zu fliehen, vielleicht befiehlt dies Gott,
„Verlass' des Königs Haus, und nim den Wanderstab.

Was er besorgte, geschah; es traf, wie er geahndet.
Verrätherzungen machten Pharo kund:
Daß des Erschlagnen Mörder entdekket sei.
„Du wirst nicht glauben wollen, wenn wir ihn dir nennen.
„Mose, dein Höfling, verübte diese That;
„Und hier die rachefordernde Verwandten des Erschlagenen."
Bestürzt standen Moses Freunde, bebend die Fürstin da,
Denn daß sichrer Tod dem Jüngling der Zorn Pharos sei, wußten sie.

Suchten drum vereint vorm Rachschwerdt ihn zu schüzzen,
Zu billigen die That, zu seinem Vortheil sie zu wenden.
Doch Pharo hörte nicht, blieb fühllos bei ihrem Flehen.
Sein Grimm loderte, Rache schnaubend sagte er:
„Entsezlich! mein eigner Hausgenos soll einen Landesädlen
„Schuldlos, nur weil er einen Knecht gezüchtigt, morden?
„Auch er hegt knecht'schen Sinn, ist Verräther wie sie alle,
„Treuvergessen; froh würd' er auch bei meinem Falle jauchzen.
„Schont' ich nur meiner Tochter nicht, geflügelt schnell ereilte ihn sein Lohn,
„Würd' Gleiches ich mit Gleichem lohnen, rächen Tod durch Tod!
„Doch er entgeht mir nicht, ich vernicht' ihn noch;
„Und wenn ich ahnde, ha! welche Macht beschüzt ihn dann?"
Im Hochmuthswahn wust' er nicht, daß Gott von seinen Höhn,
Den treuen Liebling vor seiner Macht schüzzen werde;
Daß er ihm heilig, zum Wunderthäter, Aegyptus zu verwüsten,
Seine Könige zu vernichten, aufbehalten sei.
Was frommte nun das Nez, das auf seinen Weg Verfolger legten?
Gott schüzte seine Füsse, nicht in's Garn zu laufen,
Vereitelt ward ihr Wille, rein vom Blute kehrt ihr Schwerdt in die Scheide.

Als der Göttliche sah, welch Schiksal ihm bedrohe,
Da dachte er: „Länger hier verweilen frommet mir nicht,
„Unglükschwanger kann die mir verborgene Zukunft sein.
„Ich will vor Pharo fliehen, will wie ein verlohrnes Schäfchen irren.
„Bleibe unverdrossen, nenne es nicht ungerecht mein Herz!
„Der Fels, von dem ich stamme, Abraham, der Aedle

„Ergrif auf Gottes Wink auch einst den Wanderstab.
„Den Rache brütenden Esau zu meiden, entfloh nach Charan
Jakob.
„Bin ich besser als sie? Wohlan so wandre auch ich!
„Unkräftig Guts zu stiften, was nüzt mein Weilen hier?
„Und unsrer Leiden Ziel ist noch so entfernt.
„Wie Schnee gebleichtes Haar wird dann die Scheitel dekken.
„In Wüsten will ich irren, zwischen Bergen will ich weinen,
„Ueber mein Volk, mein Haus, der Wüthriche Raub —
„Will trübe Monden dort, der Zukunft Jahre zählen,
„Vielleicht geliebt es Gott, die Hilfe dann zu zeigen.
„Wie Menschen trügt nicht Gott, Sein Wort ist heilig Ihm;
„Sind hundert Jahre viermal verflossen,
„Dann wird Er seine Heerde retten und uns Wunder zeigen."

Aegyptens Fluren verlies der Götliche *):
Verschwieg des Weges Pfad, wohin sein Fus ihn trug,
Vom mächt'gen Gegner sonst leicht zu ereilen.
Des Hofes Pracht zu meiden, erschwerte seinen Kummer nicht.
Genus, der nie gesättigt, das Opfer irrd'schen Guts,
Und nie gewünschter Grösse bedauern Weise nicht.
„Wer nie in Pracht geglänzt, kann nie verdunkelt werden,
„Wer nie nach Schäzzen strebte, fühlt ihren Mangel nicht.
Heil also dem, wer nach hoher Weisheit und Erkenntnis ringt!
Wer diese liebt, ist Liebling Gottes, und was fehlt Seinen Ge-
liebten?
Stets und überall fand, wer Ihn suchte, Ihn,
In Freiheit und Bedruk, in Städten und in Oeden.

*) 2 B. Mos. 2, v. 15.

Moses Herz, der Weisheit nie versiegender Quell,
Und sein Begleiter, schuf stete Freuden ihm.
Der Gottheit näher rükken, war werther ihm, als alles Gut;
Umschwebt von ihrem Fittig, floh er vor Pharo's Grimm.
Vest stand des Aedlen Fus in fernen fremden Ländern;
Weil vor der Bosheit ihn sein Schöpfer stets beschüzte.
Wenn selbst in Freundes Brust die Zeit ihn ausgelöscht,
Gedachte doch sein Schöpfer sein', zum Rüstzeug auserseh'n,
Sein Volk einst zu befreien, Tyrannen zu vertilgen.
Lange irrt' er unter fremden Völkern,
Was je sein Aug' erreicht, mehrt' seines Geistes Kenntnis.
Er dachte allem nach, was Sonnenglanz bestrahlt.
Doch war er sich stets gleich, sein Herz blieb, was es war.
In seinen Säzzen vest, wankt' seine Unschuld nicht.
Wankelmuth ist wahren Weisen ein Abscheu.
Der Sonne Schimmer weicht (25), wenn Nacht die Erde dekt;
Doch nie der Weisheit Licht dem Trugschlus oder Laster.
So flossen Jahre hin, das Alter schlich herbei,
Dann dacht er: „Jezt ist's Zeit, aus der entfernten Gegend
„Mizraims Gränzen sich zu nähern.
„Des Herrn Tag rükt an, mit ihm der Leiden Ende.
„Darf ich nicht ganz zurük zu jenen Duldern gehn;
„So werd' ich doch in der Nähe hören, was Gott entwarf, und was Er Grosses that.
„Warum soll ich auch trauren, daß ich fern von den Brüdern lebe?
„Wie ihnen, so auch mir, wird Ruh' und Trost nach Stürmen werden.
„Vergist der Höchste nicht sein Volk, so darf ich gleiche Hofnung fassen.

„Drum sey's! Bei Zoan liegt die Landschaft Midjan *).
„Sie sei mein Aufenthalt."
Auch dieses Weges Wahl geschah nach Gottes Willen,
Von Ihm kam der Gedanke, dort wollt' er Mose finden.
Auf seinem Zug im Lande gelangt er an den Brunnen
Vor Midjan. Hier nahm er seinen Wohnplaz.
Midjans Hirten tränkten am Brunnen ihre Heerden,
Auch unsers Wandrers Seele erquikte sich an Gottes Quelle hier.

Wenn in des Mittags quellenleerem Sande
Der dürstenden Erde Bewohner in ihrem Eingeweide wühlt,
Labung ihm und der lechzenden Heerde zu finden,
Der vergeblichen Arbeit dann eine Ader entgegen braust;
So erschallt der Jubelton: Wasser! Wasser!
So lieblich ist Gottes Güte, Sein höherer Segen
Ueber die, die Sein geharret.
Sünder, du strebst nach ihr umsonst!
Zu tief fliest sie dem Gottvergesnen; verlohren mus er sein!
Dem Gottesfürchtigen sei Heil, Heil dem, der Ihn vertrauet!
Der Ihn täglich suchet, dem Tugendfreunde Heil!
Ist gleich der Anfang klein, wird Lohn der Arbeit folgen —
Der Augenblik erscheint, und plözlich öfnet sich die Quelle
Höherer Weisheit und Stärke für ihn.
Freudig erschallt dann der Ruf: Segen! Segen ward mir!
So fanden an Quellen stets Hilfe Gottes Verehrer.
Am Brunnen stand der Knecht mit den Kameelen,
Als ein reizvolles Mädchen Gott ihm zuführte.
Der fromme Flücht'ge stand an Charans Quelle,

Und

*) 2 B. Mos. 2, 15.

Und eine schöne Schäferin, des Vetters Tochter, trieb ihre
Heerde heran.
Ein Hofnungsstrahl blizt auf Mose am Midjans Brunn.
Da jugendlich reizende Mädchen, von hier
Ihn zum Hause des Vaters, eines Aedlen im Lande,
Zu jenem berühmten Reuel, Midjans Priester, hinführten.

Midjans Priester, Reuel, ein frommer, ädler Mann *),
Besas viele Heerden; sieben Töchter nannten ihn Vater.
Das auf blumigen Fluren gesättigte Vieh
Trieben sie an den Brunnen,
Füllten die Tränkrinnen, allen den Durst zu stillen.
Verschiedner Gegenden Hirten **), Männer von argem Sinn,
Erschienen den Mädchen zum Schrek, raubten das geschöpfte
Wasser.
Lüstern hieng ihr Blik an der Schönen mächtigen Reizen.
Doch diese, an Weisheit reicher, als an des Körpers Anmuth;
Voll Abscheu gegen unzüchtig spöttelnde Reden,
Und unädles Betragen, flohen davon.
Dies verdros die Hirten, und Has trat an der Liebe Stelle.
Durch Zwist und Hader suchten die verschmähten Buhler
Sich zu rächen, durch Bosheit zu kränken.
Vor Schaam errötheud standen sie da, die zarten Kinder,
Ein Bild der leidenden Unschuld!
Mose sas beim Brunnen. Er sah der Hirtinnen Keuschheit,
Daß reiner Trieb ihre Brust beseelte;
Ihre Feinde Frevler, und der Zwietracht Urheber waren.
„Daß ich doch hier nur Einer," dacht' er dann,

*) 2 B. Mos. 2, v. 16. **) Ebendas. v. 17.

„Beim Anblik bedrängter Unschuld an Hilfe so arm bin!
„Was kann ich für sie thun, wodurch sie befreien?
„Zum Kampf bin ich zu schwach, die Zahl des rohen Volks zu gros.
„Soll denn der Unschuld Schwäche, das stärkre Laster stets
mich kränken.“ —
Noch unmuthsvoll war er (26), als Gottes Kraft ihn schnell
durchdrang:
Nur schwache Knaben schien ihm die rüstige Schaar.
Stark wie der Löwe, der Tieger sich vom Lager erhebt,
Erhob er sich, schrie, und stürzte voll Grimm auf sie ein.
Schrek ergrif die Hirten, sie schauderten zurük,
Feuerflamme schien ihnen sein Auge, seine Stimme Wettersturm.
Er verscheuchte die Frevler, half den Mädchen,
Führte ihre Schaafe zum Brunnen, schöpfte, und tränkte sie.
Die Geretteten starrten sich an,
Staunen hemmt' ihre Zunge.
Auch hier war Gott ein mächtiger Helfer dem Mose,
Der Ruf seiner Thaten sollte des Priesters Wohnung erfüllen.
Wie einst in grauer Vorzeit der Biedermann erfuhr,
Dem Gott die Stärke gab (27), den Stein, des Brunnens
Mündung,
Vielen Männern zu schwer, allein zu entwälzen;
Um seines Werkes Ruf in Labans Haus zu bringen,
Ewigen Heils und Gedeihens Quell zu werden. Es ward's!
Israels Hirt und seine Schaaren entsprossen daher.

Geflügelten Schritts eilten zur Stadt die Mädchen *).
Kaum hatten sie das Haus erreicht, des Vaters Wohl erkundet,
Als er verwundert fragt: „Was Kinder trug sich heute zu?

*) 2. B Mos. 2, v. 18.

„Ihr pflegtet mit der Heerde länger sonst zu weilen.
„Woher denn heut' die schnelle Wiederkunft?"
„Wunder wirst du vernehmen," entgegneten die Töchter ihm,
„Wunder, die nicht du, die Niemand glauben würde,
„Bewährten sie nicht deine Töchter alle.
„Daß Lügen uns verhaßt, ist Vater dir bekannt.
„Drum hör', was heut' uns wiederfahren.
„Für loser Hirten Frevel schüzte uns ein Mann Aegyptens *),
„Er schöpfte Wasser uns, und tränkte unsre Heerde,
„Gewandt in seinem Thun, wie nur Geübte sind.
„Beim starken Werke war kein Gefährt' ihm Helfer.
„Treflich gebildet, reizend ist er, von Hoheit umwallt.
„Furchtbar, grimmigen Löwen, Bären gleich, stand er da.
„Die Hirten sahen ihn, und Angst ergrif sie alle,
„Furchtbar, wie des Löwen Stimme, klang ihnen seine Rede,
„Schrek überfiel den Haufen, troz seiner Uebermacht;
„Wie wenn des Feindes Schwerdt im Nakken liegt, entflohen sie.
„Was war's, daß so der eine Mann den rohen Schwarm zerstiebte?
„Sein Thun schien absichtslos, bescheiden war die Rede,
„Sein Aeusseres glänzt von Tugendliebe.
„Staunend sahen wir's, und glichen Träumerinnen,
„Erklären unsern Traum kannst, Vater, du am besten.
„Im Taumel unsrer Sinne vergassen wir den Dank."
So sprachen die Töchter. Der Weise erstaunt,
Schlägt Hand gegen Hand, erwiedert voll Ernst:
„Wo ist, wo weilet er **)? Werdet ihr ihn wiederfinden?
„O, daß ihr ihn verliest, den unschäzbaren Mann!

*) 2 B. Mos. 2, v. 19.

**) Ebendas. v. 20.

„Eilet, fliehet, ladet ihn zum freundschaftlichen Mahl.
„Selig, bliebe er mir stets Freund und Hausgenosse!
„Der Fürsten Werthestes ist nicht so wichtig mir!“

Wie Saitenspiel lieblich war diese Rede den Töchtern,
Sie schwebten dem Aedlen entgegen.
Fern gewahrten sie ihn, zollten Ehrerbietung,
Und richteten sanfte, liebliche Worte an ihn:
„Verzeih, du Freude jedes Aug's, verzeih unsre Unart,
„Schüchternheit lies uns des schuldigen Dankes vergessen.
„Du wolltest deine Dienerinnen zur Stadt geleiten;
„Unser Vater lebt dort, ein Weiser, der dich zu sehen wünscht.
„Daß du der Aedlen Gröster seist, vernahmen wir von ihm,
„Wie du uns erfreutest, erfreue unsern Vater.
„Ehre harret dein, zum Preis für deine Güte,
„Doch gönn' auch ihm die Ehre, mit ihm das Mahl zu nehmen.“

Wie Balsamduft und Weihrauch die Sinne erfreun,
So erfreuten diese Worte Mose's Herz.
Eine heitrere Zukunft ahndend, freudenvoll,
Entgegnet er sanft, der lieblichen Mädchen Rede:
„Ich sah's, ihr Holden, daß euer ädler Sinn,
„Der Frevler Schaar entrüstet.
„Der Töchter hohe Tugend läst die des Vaters ahnden.
„Ihre Weisheit die ihres Erzeugers;
„Drum sehn' ich mich, sein Antliz zu erblikken.
„Was ist ädler als Weisheit, süsser denn Beredtsamkeit!
„Ich folg' euch, Theure, freudig nach.“

Kaum betrat er, Jakobs Stern, die Wohnung des Weisen,
Als blosser Anblik schon in Freundschaft die Herzen verband.
Brüdern gleich, Söhnen einer Mutter, umarmten sich Beide.
Bewundernd sah Reuel Mose's Grösse,
Entzükt der staunende Gast Reuels Würde.
Noch im Gefühle verloren, hob so der Priester an:
„Sei mir gegrüßt, du Aedler! was du thast, hab' ich vernommen.
„Beehre mich, o Biedermann! und nimm mit mir das Mahl;
„Dank dann für den Heldeneifer, zur Rettung meiner Töchter.
„Sieh dich als Fremdling nicht in meinem Hause an;
„Betracht' es als das deine, wie meine Güter alle.
„Mit Grunde schäzz' ich dich, erfreu' mich deiner Ankunft;
„Dein Haupt umstrahlet Hoheit, das Zeichen künftger Grösse.
„Männer deiner Art empfielt der Bildung Adel im Antliz.
„Wie Licht ins Auge, dringt es in der Freunde Herz!
„Sezz' dich jezt zur Rechten mir, und erquikke dich."

Staunend weilte Mose's Blik auf dem Redner, dem Weisen.
So viel er fremde Länder sah, fand er ihm Keinen gleich.
Reden, lieblich wie des Priesters, hörte er noch nie zuvor.
Er entgegnete ihm also:
„Weit über meine Erwartung reicht deiner Vollkommenheit Glanz.
„Dein vielumfassender Geist, des Herzens Güt' und Liebe,
„Sind ädler als das Silber, als Perlen köstlicher;
„Das Meer erzeuget diese, wie das der Berge Tiefen,
„Weisheit stammt von jenen höhern Sphären.
„Zu viel des Danks! Ich that es mir, daß ich den Töchtern half.

„Ich fühlte mich gedrungen; mein Geist erträgt das Unrecht nicht.
„Den Nächsten zu schüzzen, wie sich zu erhalten, ist heilige Pflicht.
„Und heiliger dann, ädle Sprossen,
„Guten Stammes Zweige von Tugendfeinden befreien.
„Ich ahndete deine Grösse, bevor ich dich gesehen.
„Der Reiser Werth, die dir entsprossen, lehrt' Achtung für den Stamm.
„Der Mädchen sah ich keine, mit deinen Töchtern zu vergleichen.
„Ihr Thun ist tugendhaft, weise, voll weiblicher Anmuth.
„Dies deiner Bildung Frucht; in ihr erkennt man dich!
„Selig die Männer, einst ihrer Verbindung gewürdigt;
„Göttlicher Segen beglükket ihr Haus."

Von hoher Wonne durchdrungen, entgegnet ihm der Priester:
„Gros war dein Werk, schöner noch sind deine Worte.
„Nie hörte ich des Erhabenen mehr.
„Wie lauter ist deine Rede, wie fromm, Vollkommener, dein Wandel!
„Wahrheit sagte ich, dich rufen hohe Thaten!
„Ach! wer den Fürsten doch ein Herz, wie deines, gäbe,
„Gewalt und Druk wär' dann dem Volke unbekannt.
„Selbst Thränen würden sie von seinen Wangen troknen.
„Gewähr' mir eine Bitte, und Gott gewähr' dir jede.
„Du lobtest diese Mädchen in meiner Gegenwart;
„Priesest glüklich die Männer, die einst Gattin sie nennen;
„Sahst göttlichen Segen ihre Häuser beglükken.
„Da ich nun glaube, daß du den Sinn deiner Worte empfindest,
„Deine Grösse mir bürgt, daß du kein niedrer Schmeichler bist;
„So sage, ob dir dieses Heil nicht wünschenswerth geschienen?

„Ob du dies Glük nicht vorziehst jedem Andern?
„So nimm auch diese hin, wie meine Seele du nahmst.
„Such' eine Gattin dir; wähl' aus diesen Mädchen Eins.
„Sei glüklich dann, und sei gesegnet.
„Denn wählst du eine Gattin dir von diesen, die du schüztest,
„Wird deines Freundes Herz dir stets verpflichtet sein.
„Wie deine Gattin sie, will ich dein Vater werden.

Dieser zärtliche Empfang lehrt den weisen Fremdling,
Daß nicht der Hirten, nicht der Heerde wegen,
Gott Ehre ihm ertheilt, mit Ruhm gekrönet hat;
Nein, um einen Namen ihm und stillen Siz zu geben,
Wie einst von Israel der Vorzeit Wunder gleiches lehrte.
Er entgegnete dem Reuel: „Du erfüllest mich mit Freude!
„Wie Thau das dürre Land, so labt deine Rede mich.
„Kaum dein Reden lauschend, dacht' ich sofort bei mir,
„Auf meinen vielen Reisen ward keinen ich gewahr,
„Der Weisheit, Tugend, Biedersinn, wie du verehret hätte.
„Im Schatten deines Dachs *), wer weilte da nicht gern?
„Du kamst mir nur zuvor, als du von mir dies heischtest.
„Wohl mir, dein Hausgenos zu sein, war mein sehr warmer Wunsch.
„Mein Geheimnis sei, o Weiser! künftig dieses dir nicht mehr.
„Aegypten war nur meine Wiege, fremd bin ich seiner Nation,
„Bin ein Ebräer, entsprossen von Israels Stamm.
„Als dieser nach Aegypten kam, und dort sich niederlies,
„Ward sein Geschlecht, zwar schuldlos, ganz bald ein Raub der strengsten Härte.

*) 2 B. Mos. 2, v. 21.

„Selbst Josephs dachte man nicht mehr, der dem Hungertod
gewehret.
„Ja der Gottheit vergißt der sündenschwere Aegypter.
„Am Hof erzogen lebt ich zwar geschont und sehr geehrt;
„Doch böse war der Eingebohrnen Wandel, der Druk der Brü-
der schwer.
„Drum konnt' ich dort nicht weilen, entsagte allem Glük und floh;
„Besser ist's in Wüsten leben, als im prächt'gen Frevelsiz.
„Viel Jahre irrt' ich weit umher,
„Doch harrt' ich stets mit vestem Blik verheiss'ner Rettung Gottes.
„Sie nahet jezt; schnell eilen die Zeichen herbei;
„Drum kehrte ich aus fernen Landen zu deinem Wohnsiz hier.
„Du redest väterlich zu mir, als Sohn will ich dich ehren,
„Dir dienen, wie ich kann, will deine Heerde weiden.
„Willst du deiner Töchter eine mir zur Gattin geben,
„So trif die Wahl du selbst, als Kenner ihrer Herzen.
„Nun seh' ich ein, warum mich Gott mit Kraft erfüllet,
„Und Schrekken vor mir her die mächtigen Frevler ergriffen.
„Ein Name sollte mich bei dir zu Ehren bringen,
„Du mit Gunst mich überhäufen.
„Wie Gott von fern her Gewölke versammelt,
„Es begegnet sich, die lechzende Erde mit Regen zu tränken;
„So führet er Männer oft, vom Ost und West zusammen;
„Vereint vollziehn sie dann seinen Willen.
„Auch ich traf heut' durch Gottes Rathschlus dich.
„Rührt denn von Gott die Sache, wozu noch unser Reden?

Als Mose's Rede der Priester vernommen;
Da jubelt sein Herz. Er dankte dem Schöpfer,

Daß er den würdigsten Gast ihm zugeführt.
Er vertraut' ihm sein Alles, macht ihn zum ersten des Hauses.
Unter den Schwestern wählte er seine Tochter Zipora *),
Mit Reiz und Wiz geschmükt, zur treuen Gattin ihm.
Mose vermählt sich mit ihr; sie wird schwanger, und Mutter
eines Sohns **).
Der Vater lobte Gott, der einen Ruhort ihm gönnte.
„Ich weis, sagte er, was der Schöpfer einst im Gesicht gezeigt,
„Am Tage des Bundes mit unserm Vater, sprach er so:
„Im Lande eines andern Volks wird dein Same Fremdling sein.
„Doch wo verweilten diese (28)? In Haran, in Kanaan,
„Im Gebiet der Philister, bis zu ihrem Zuge nach Aegypten.
„Wo einst ihre Ahnen, da weilten meine Brüder,
„Wo ihre Väter längst bekannt, wo sie berühmt waren.
„Doch ich durchirrte Länder, mir so fremd und unbekannt,
„Wo niemand von mir wuste, ich ganz ein Fremdling war.
„Jezt führte mich der Herr auf diesen Weg,
„Unsterblichen Ruf, der Ehre viel ertheilte er mir,
„Führt' mich in eines Biedern Haus zur friedlichen Stille.
„Hier fand ich die liebe Gattin; sie gab mir den theuren Sohn.
„Gottes Güte zu gedenken, soll uns der Knabe dienen,
„Zum Lobe seines heil'gen Namens nenn ich Gerson ihn ***);
„Denn in fremdem Lande war ein Fremdling ich."

*) 2 B. Mose, Kap. 2, v. 21. **) Ebendas. v. 22.

***) Ebendas.

Vierter Gesang.

Gott, ew'ger Quell der Güte, des Bundes eingedenk!
Als unter den Frechen vollbracht war Jakobs Leid,
Durchstrahlte Dein Glanz die Dich verhüllende Wolke.
Gebeugter Sklaven Wimmern drang zu Dir empor,
Zerbrochen sein ihre Fesseln! so befahlst Du,
Und verhingst über Deine Schmäher den verdienten Lohn.

Was nützt der leeren Schlakke die reinigende Glut?
Geläutert wird sie vergebens, verschwendet das Blei.
In Rauch steigt es auf, verliert sich im Winde.
Nur dem Golde ziemt der Tiegel, dem Silber Läuterofen;
Den Unrath mag die Glut verzehren,
Der Ueberrest ist ädel, nur dieser wird gesucht.

So auch des Menschen Herz, voll Leidenschaft, Gott kennt es.
Ist's gänzlich Schlakke, böse nur — dann ist fruchtlos jede Lehre,
Ihm frommt Strafe nicht, nicht Ueberzeugung.
Gott reinigt die Frommen durch läuternde Flammen;
Das Feuer der Leiden verzehret die Gebrechen;
Mitten in Flammen strahlt Tugend hervor.

Auch Jakobs Stamm, ehe Du ihn über Alles hoch erhobst,
Reinigtest Du in zehrender Glut.
Frevler quälten sie in Zoans Gefilden.
Doch blikte die Tugend aus brennenden Leiden.
Hilfe flehten sie, Schöpfer! von Dir.
Sie riefen, sie schrieen zu Dir, und Rettung ward!

So schwanden viele Jahre den Uebelthätern glüklich hin.
Jakobs Drangsal wankte nicht, stand wie eine Mauer noch.
Der Bosheit Zweige grünten, wie Zedern hoch schos Muthwill auf,
Der Hofnung Halle selbst verschlossen Erz und Riegel.
Nicht stark wie sonst war Jakobs Muth, der Heldengeist entfloh;
Der Ohnmacht Gefühl lies sie fast verzweifeln.
Sollten sie bedrükt um fremder Fürsten Hilfe flehen?
Wird einer sie hören, vom Abgrund sie retten?
Sind nicht sie selbst blutgierig und grausam zu nennen?
Sollten sie zum eignen Fürsten um Gnad' und Mitleid schrein?
Den Grausamen rührte der Wehmuth Klage nie!
Ein bittrer Trost blieb ihnen übrig.
Des harten Fürsten Tod, sein Sturz ins Reich der Schatten,
Und daß der Erb' ihm nicht an Bosheit gleichen werde,
Flößt Hofnung noch den armen Duldern ein.
Doch ach, wie sank ihr Muth, als diese sich verlor.
Er starb der harte Fürst *), die Gruft verschlang den Wüthrich;
Doch ihre Last ward schwerer, härter ihre Sklaverei.
Der Viper hatt' ein ärgrer Unhold sich entwunden,
Härter als sein Vorfahr drükte er wie Blei.
Verachtend blikt er auf Jakob, auf die Flehenden spottend.
Da sank Israel hin, sank bis zum niedrigsten Staube.
Doch bei allen ihren Leiden, bei verfehlter Hofnung,
Murrten sie wider Gott nie, zürnten nicht auf ihren Schöpfer.
Aus ihrem Dunkel stieg, wie Morgenroth, Israels Tugend auf,
Zum Gott ihrer Väter riefen sie in des Schiksals Druk;
Reinigten ihre Selen, ergossen die verschloss'nen Herzen.

*) 2 B. Mos. 2, v. 23.

Schwach ist, so dachten sie, der Menschheit Kraft, nichtig das Geschlecht!
Last Hilfe uns beim Schöpfer suchen, den Sieg verleihet Er!
Zu Gott, dem Wunderthäter, empor *), stieg das Gebet der Bedrängten.
„Throner auf Cherubim, Gott! welche Himmelsmacht gleichet Dir!
„Dir, der den Leidenden des Mächtigen Faust entreisset.
„Möchte zu Deinem heilgen Siz unser Jammern dringen!
„Das Klagen der Kinder, deren Väter Du erkohrst!
„Frevler heben das Haupt auf, brüten Unheil wider uns,
„Zwingen Deiner Lieblinge Samen zu niedrer knechtischer Arbeit.
„Schau herab auf unser Leiden, sieh, wie tief wir gesunken!
„Warum sollen jene Frevler sagen: Wer ist unser Herr?
„Vernichte sie durch Deinen Arm! Lehre sie, daß sie nur Menschen sind.
„Zittern Klippen und Felsen vor Deinem Grimm;
„Zerrieseln Berg' und Hügel vor ihm, wie Bäche,
„Wer ist denn dieser Pharo, was sein Volk, daß sie so trozzen?
„Ihn beschäme sein Dünkel; durch seinen Troz erröthe der Aegypter.
„Du zerstiebtest die Frevler, die Stadt und Thurm erbauten;
„Stürztest Sodom und Amora, den Wohnsiz Deiner Feind', zu Boden.
„Ist Aegypten besser als sie? Sündiger ist's.
„O senk' auf uns Deines Antlizzes erfreuenden Strahl herab.
„Drükk' nieder den Hochmuth, mach' ihn dem Staube gleich.
„Thu', wie Du einst gethan; erneuere Dein Werk.
„Für Abraham schlugst Du der Feinde Fürsten;

*) 2 B. Mos. 2, v. 23.

„Schrektest den mächt'gen Regenten, zum Schuz für Isaak;
„Aengstetest den Feind im Traum, der Jakob nachgeeilt;
„Zogst Joseph aus der Gruft zur Fürstenwürd' hinauf.
„Nicht ihnen gleich an Tugend sind wir, ihr Same doch.
„Wie sollen wir zur Schmach, zum Hohn der Frevelnden,
„Schon von der Mutter Schoos der Sünder, der Aegypter Sklaven sein?
„Zeig' ihnen Deine Allgewalt, daß Nazionen beben,
„Nicht mehr, wie sie, üben mögen Muthwill und Gewalt.
„Auf Herr! regiere uns, wir sind die Deinen,
„Du schwurest einst zu sein — unser Gott.
„Wie Du an unsern Leib den ewigen Bund gebotst,
„Gebiete ferner (29), wir tragen Deine Gesezze gern.
„Furcht leg' uns auf für Deine Macht; wir sind bereit sie zu tragen.
„Den Völkern sind wir dann ein Licht, daß sie Dich ehren lernen.
„Wir lehren sie der Tugend Pfad, auch daß nur Du, der Gott,
„Und ausser Dir kein Andrer sei.
„Durch Wunder gieb uns Antwort, die Deinen Ruhm verbreiten;
„Dann beten wir in Deinem Namen, und schmükken uns mit Deinem Lob.
„Aus diesen Todesschatten vernim, o Herr! die Stimme,
„Rette uns, o Gott, aus diesem Feuerofen!"

Gott, der jedem Dinge Ziel und jedem Schiksal Zeit gesezt;
Zerknirscht den Erdensohn, und ruft ihm: Kehre wieder!
Zürnt Er mit seinem Volk, so ist es nicht auf ewig.
Er wust's, die Zeit war da, der Jahre Zahl verflossen,
Er sah sein Volk bekehrt, gereinigt ihre Herzen,
Daß es ihn wieder suchte, und seine Wunderkraft anflehte.

Von der Arbeit stieg dann ihr Geschrei *),
Aus der Sklavenmitte, dem Ort der knechtischen Arbeit,
Zum saphirreinen Himmel Gottes,
Zu dem, der des Leidenden Gebet erhört, zum Ewigen empor.
Ihn rührte sein geweihtes Volk, er sprach: Hier bin ich!
Aus seiner Halle tönte furchtbar Gottes Stimme so:
„Der Winter ist vorüber, kein Regen schauert mehr.
„Israel, der Weinstok, keimt, seine Zweige kleiden sich.
„Schnell werden seine Beeren reifen.
„Aegypten soll öde, Chams Gezelte in Dunkel gehüllt sein.
„Es welken die grünenden Bäume, es dorren die prangenden Zedern.
„Nicht ewig soll mein liebes Volk in der Knechtschaft schmachten,
„Nicht ewig sollen niedre Frevler in ihrem Stolz einhergehn.
„Bei mir ist aufbewahrt die Tugend ädler Männer.
„Versiegelt ruhen bei mir die Laster Aegyptens.
„Tugend und Laster, alles, was unter der Sonne geschieht,
„Hätt' ich etwas vergessen? Sollt' etwas mir verborgen sein?
„Mir, der ich alles erhalte, alles beseele? —
„Nur der Menschen Laster scheiden mich von ihnen;
„Sie wähnen, ich vergesse, weil ich mich verhülle.
„Nur bis zum Rachetage, der jedes Thaten lohnt;
„Dann, dann fühlen die Thoren, daß ich nichts vergessen.
„Auch jezt schwindet die Wolke, umhüllet mich nicht mehr.
„Jezt denke ich des Bundes wieder (30) **), einst mit meinen Frommen errichtet:
„Mit Abraham, mit Isaak und Jakob."

*) 2 B. Mos. 2, 23. **) Ebendas. v. 24.

Als Gott so seines heiligen Bundes gedacht,
Umhüllte er mit Eifer, mit Rache wie mit einem Gewande sich;
Sah herab aus der heiligen Wohnung, schaute vom Himmel hernieder.
Blikte auf Israel (31) *), sein Volk, ein ädles Rebengesenk,
Voll des treflichsten Saftes, der köstliche Weine verspricht.
Nur bittere Leiden bleichten seine Zweige,
Zerrissen lagen die Zäune, durchwühlet vom Eber.
Er stellte den Thron zum Gericht, Gerechtigkeit war seine Stüzze,
Voll Ernst ergrif er sie mit wundervoller Hand;
Denn Wunder wirket seine Hand (32), rächt sich am Feinde.
Zum Gericht erschien die Welt, mit ihr der Schöpfung Fülle.
Die Frevler und Aegypter zu bekämpfen.
Die göttlichen Schaaren traten zum glänzenden Thron.
Die Engel, Bothen des göttlichen Willens,
Harrten der ihnen bestimmten Befehle und Sendung.
„Nicht ihr, sprach er zu seinen Heiligen, zieht jezt zum Kampf;
„Nicht im Augenblik will ich Aegypten und seine Bewohner vernichten,
„Wie Sodom, wohin ich die mächtigen Kämpfer gesendet,
„Den Frommen zu retten, die Stadt zu vertilgen.
„Nein, durch einen Menschen, ihnen gleich, doch heil'gen Erdensohn,
„Vernehmen sie ihre Schmach, vergehn durch seinen Hauch."
Einen Mann erkohr er nach seinem Willen zum Bothen gen Aegypten.
Wunder wollte er wirken durch ihn, dem Stolzen ihn entgegen stellen.

Die

*) 2 B. Mos. 2, v. 25.

Die Erde sollte seinen Befehl vollziehn, dem Firmamente er
gebieten;
Des Fürsten Hochmuth beugen, des Königs Schrekken sein.
Unter vielen tausenden (33) erkohr er Einen *).
Senkte seinen Geist auf den ädlen Helden nieder.
Hohe Majestät auf einen sanften, demuthsvollen Mann.

*) 2 B. Mos. 2, v. 25.

Pag. 50.

M. S. Lowe inv. del. et sc.

ויקם משה ויושיען

Anmerkungen.

Ich könnte dieses Werk mit weit mehr Anmerkungen, als hier folgen, überhäufen, da eine jede Strophe Dinge enthält, die Erörterungen verdienen; allein ich überlasse es dem gelehrten Leser, der das Mehrere von selbst einsehen wird, und schränke mich ein, nur diejenigen Stellen mit Anmerkungen zu bezeichnen, die neue Erklärungen der heil. Schrift oder der Grundwörter der Bibelsprache enthalten, die in keinem der frühern Schriftsteller anzutreffen sind, und zur richtigen Uebersezzung und Auslegung der Bibel nothwendig vorausgesezt werden müssen.

Einen Theil der folgenden Anmerkungen hätte ich auch noch weglassen können, wenn ich mich nicht in der Nothwendigkeit befände, zugleich eine Rezension widerlegen zu müssen, die ein Gelehrter meiner Nazion in die bekannte hebräische Zeitschrift, der Sammler, hat einrükken lassen. Er lobt zwar mein Werk sehr, aber aus eben dieser Ursache, sagt er, müßte man gegen keinen mit eingeschlichenen Fehler Nachsicht haben; und dies bewöge ihn, es zu rezensiren. Er fordert mich zugleich freundschaftlich auf, ihm seine Fragen zu beantworten. Dies würde ich schon längst in der hebräischen Sprache gethan haben, wenn gedachte Zeitschrift nicht eine Zeitlang zurükgeblieben wäre. Jezt, da eine teutsche Uebersezzung von meinem Werke im Drukke erscheint, finde ich Gelegenheit, dieser freundschaftlichen Aufforderung ein Genüge zu leisten, und hoffe, daß dasjenige, was ich auf seine Fragen entgegne, noch zu mehrerer Erläuterung des Werkes dienen werde.

(1) Anmerkung zu Seite 9.

„Wenn das Firmament u. s. w." Diese ganze Periode bis: „vom Schiksal unsrer Väter," befindet sich nicht im hebräischen Original. (Es ist aber auch nur diese einzige Stelle, womit ich die teutsche Ausgabe dieses Werkes vermehrt habe; in der Folge ist alles mit dem Original übereinstimmend.) Die Beweggründe zu dieser Vermehrung sind: 1) daß, weil der Herr Rezensent über den Anfang der Erzählung, die im Original mit der teutschen zwoten Periode beginnt, nemlich: „Mit Absterben unserer „Väter u. s. w." sagt: Vorher ist von jenem Zeitalter noch nichts erwähnt worden; also beziehet sich dieses lediglich auf die Beendigung des Eingangsgedichts, dies ist aber gegen die Regel der Epopee. Ich stimme nicht allein mit des Herrn Rezens nten Anmerkung überein, sondern auch 2) schien es mir, daß eine Epopee, wie diese ist, im Anfange mehr dichterischen Schwung haben müsse, als sie im Originale wirklich hat. Was aber 3) noch wichtiger, ist, daß die ganze biblische Erzählung vom Anfange des 2ten Buch Mose bis zu Ende des 20ten Kapitels, ohne allen Mangel in diesem Werke vorgetragen worden; ausgenommen die ersten einigen Verse, welche im hebräischen Original keineswegs berührt sind. Diese Fehler entstanden dadurch, daß das Werk von Freunden zu eilfertig zum Drukke befördert worden. Durch den Zusaz dieser neuen Periode hingegen, glaube ich gedachtem Fehler abgeholfen zu haben. Sie ist auch, wie das übrige Werk, hebräisch geschrieben, und aus dem Original ins Teutsche übersezt worden.

(2) Anmerkung zu Seite 10.

„So der Geist, der ihn beseelt u. s. w." Der Sinn dieser beiden Metaphern, nemlich vom Sturme und sanften Winde, die hier mit den Denkarten frommer und lasterhafter Menschen verglichen worden sind, konnte zwar ins Teutsche übertragen werden; aber nicht das hiezu so passende Wort רוח, welches im Hebraischen Sturm, Wind und zugleich auch Geist ausdrükt. Es befremde den geehrten Leser nicht, wie diese so unter einander ver-

schiedene Wesen, als Geist und Sturm sind, mit ein und ebendemselben Worte benannt werden können. In dieser Einheit des Namens liegt ein richtiger, deutlicher und lehrreicher Gedanke, von dem ich bereits in meinem hebräischen Werke gesprochen habe. Hier ist nicht der Ort dazu; doch werde ich im achten Gesange des dritten Heftes dieser Gedichte, wo ich über 2 B. Mos. (Kap. 6, v. 9.) sprechen werde, genöthigt sein, über diese wichtige Materie, warum nemlich die Menschenseele in der Bibelsprache mit dem Worte רוח, welches auch der Name des Sturms und des Windes ist, benennt wird, zur Erklärung meines dortigen Gesanges, zu reden.

(3) Anmerkung zu Seite 11.

„Starb auch ihrer Thaten Ruhm." Das hebräische Wort מות, todt oder sterben, bezeichnet keine gänzliche Zernichtung, sondern nur die Trennung der Seele vom Körper, d. h. daß nunmehr von der abgestorbenen Person keine Handlungen und Wirkungen, die vorhin die Seele durch ihren Körper hienieden bewerkstelligt hat, mehr bemerkt werden können. Dies schließt aber die Seele von andern Wirkungen nicht aus, die sie nunmehr an und für sich in höhern Sphären wirkt, und welches wir die Unsterblichkeit der Seele nennen. Da sie aber für Erdbewohner nichts mehr wirken kann, heist es für uns מות todt oder gestorben. Dieselbe Bewandnis hat es auch mit den tugendhaften Thaten der verstorbenen Frommen. Sind die nach ihnen lebenden Menschen Verehrer der Tugend und Weisheit, dann leben der Verstorbenen Thaten auch nach ihrem Tode noch auf Erden; denn ein Jeder lobt und bewundert sie, macht sie sich zum Muster, und möchte ihnen gern nachahmen. Sind aber die nach ihnen lebenden Menschen Frevler, die Tugend und Weisheit belachen; dann gerathen jener Frommen Thaten in völlige Vergessenheit; niemand lobt sie, niemand bedient sich selbiger zu seiner Bildung; kurz, sie wirken nichts mehr auf Erden; und so kann man allegorisch sagen: die Thaten stürben mit ihren Thätern zugleich. Lezteres war der Fall damals in Aegypten, und hierauf beziehet sich nun der Ausdruk: „Starb auch ihrer Thaten Ruhm." Nichts desto weniger sind ihre Thaten, wie sie selbst,

unsterblich, und werden von Gott und seinen Heiligen geschäzt und belohnt. Hierdurch ist nun widerlegt, was der Herr Rezensent gegen mich schreibt, nemlich: daß Er sich wundere, wie ich von einem solchen frommen Zeitalter sagen könne: daß ihre Thaten mit ihren Thätern starben — was bliebe denn dem Frommen für Hofnung übrig, wenn seine Thaten mit ihm stürben? — Wie wäre es, wenn ich in einem Klageliede über einen verstorbenen Weisen gesagt hätte: Mit Absterben dieses Weisen starb seine Weisheit mit ihm: was würde dann erst der Herr Rezensent gesagt haben? Wie, seine Weisheit, dieser göttliche Lichtfunke, dieser ädelste Theil seiner Seele, starb? — Ich weise ihn hin zum Job (Kap. 12, 2.), wo es heisst: Wahrlich, seid ihr eine Gesellschaft, mit welcher einst Weisheit stirbt! Allein dieser Ausdruk enthält lediglich: daß mit ihrem Tode die Welt den Verlust ihrer Weisheit empfinden werde, welches für uns allegorisch gestorben heist; und eben so verhält es sich mit meinem hier angebrachten Ausdrukke: Starb auch ihrer Thaten Ruhm.

(4) Anmerkung zu Seite 12.

„Reihete Mann an Mann. Wie Schollen vestigt sich's." Dieses ist meine Erklärung des Grundworts עצם. Es sind in der hebräischen Sprache mehr als zwölf Grundwörter, die alle Macht, Kraft und Stärke anzeigen, und scheinen von einerlei Bedeutung zu sein. Ich habe sie aber alle in einem meiner noch ungedrukten hebräischen Werke unterschieden. Hier will ich nur blos etwas über das Wort עצם sagen, daß es sich nemlich von allen Uebrigen darin unterscheidet, daß es auf eine Kraft deutet, die ein Ding durch die Dichtheit und Uebereinstimmung seiner Theile erhält, wenn keine Lükke, Schwäche oder Fehler unter ihnen ist. Und so werden in dieser Sprache die Knochen עצמות genannt, weil sie die dichtesten und härtesten Bestandtheile des thierischen Körpers sind. Man kann dieses Wort auf alle Körper, die diese Eigenschaften haben, anwenden, so z. B. auf Gold gegen andere Metalle u. d. g. m. Die Haare des Kopfes, so schwach ein jedes ein-

zelne derselben ist, erhalten vermittelst ihrer Dichtheit eine Stärke, daß man einen Menschen dabei in die Höhe ziehen kann; daher bediente sich der Psalmist ihrer zu einer Metapher, und sagt (Psalm 40, v. 13.) von seinen Fehlern: עצמו משערות ראשי, sie sind stärker, als die Haare meines Kopfes. Ein Jeder sieht nun, daß dies Wort עצם eine Stärke andeutet, die nur durch Dichtheit entstehet, und hiemit vergleicht er seine Seelenfehler, die, wenn auch jeder Einzelne an sich unbedeutend ist, durch ihren Zusammenflus und Uebereinstimmung eine Stärke erhalten, die ihn in Furcht sezzet. Eben so bediente man sich in dieser Sprache des Worts עצם bei allen Dingen, die, durch richtige Uebereinstimmung, und daß ein Theil dem andern behülflich ist, Glük und Stärke gewinnen. Z. B. bei einer Viehzucht, die in allen ihren Theilen übereinstimmend ist, so daß man sich, wenn alles hiezu Erforderliche beobachtet wird, einen glüklichen Endzwek davon versprechen kann. Solche Heerde nennet man עצום, wodurch ich erkläre (4 B. Mos. 32, 1.): Die Söhne Reuben und die Söhne Gad hatten viele Heerden, und überaus stark. Dieses ist nun die richtige, wörtliche Uebersezzung des Textes. Alle vorherige Uebersezzer sind davon abgewichen, weil ihnen die wörtliche Uebersezzung unverständlich schien. Wenn aber das Wort עצם eine solche Deutung hat, wie ich ihm gegeben, so erklärt sich der Text sehr richtig; denn nachdem er sagte: daß die Kinder Reuben und Gad viele Heerden hatten, sagt er ferner: daß ihre Triften und Viehzucht sehr wohl eingerichtet und Alles übereinstimmend war, welches ihnen die Erreichung ihres Zwekkes versprach; und dies Alles drükken die Worte עצום מאד aus. Die h. Schrift sezt dieses zur Erläuterung ihrer Forderung von Mose voraus; denn da sie solche trefliche und übereinstimmende Heerden hatten, und jene Gegenden, die sie zu haben wünschten, zur Viehzucht bequem fanden; so baten sie sich dieselben zu ihrem Erbtheil aus. Eben so erkläre ich (1 B. Mos. 26, 16.), wo der König der Philister zu Isaak sagt: „Gehe von uns weg, denn du bist stärker (עצמת), wie wir." Es läst sich hier nicht vermuthen, daß die kleine Familie Isaak's mächtiger, als der König und sein ganzes Reich gewesen sein konnte, so, daß sie sich vor ihm zu fürchten nöthig gehabt hätten? Allein

weil seine sämtlichen Geschäfte und Handlungen so wohl und so übereinstimmend eingerichtet waren, daß sie lauter Glük und Segen brachten, und ein Gleiches bei Niemand im ganzen Reiche zu finden war; so beneideten ihn König und Unterthanen, wie (Ebendas. 26, 14.) und hiessen ihm, sich zu entfernen. Und auf diese Art von Stärke, die in richtiger Uebereinstimmung der Sachen liegt, wodurch der gute Zwek erreicht werden kann, passet nur das Wort עָצְמָה. So verhält es sich auch mit einer Armee, die nur zehntausend Mann stark, aber wo Einer dem Andern die Hand bietet, Hilfe leistet und dicht gereihet ist. Solche kann einer weit zahlreichern Armee die Spize bieten, wenn ihr obgedachte Art von Stärke, nemlich die עָצְמָה fehlt, wie denn auch der Prophet Joel (1, 6. und 2, 2. 11.) sich dieses Worts hiezu bedient hat.

Dieser unser neue Saz wirft Licht auf die Rede des Aegyptischen Königs. Er sagte (2 B. Mos. 1, 9.): „Das Volk der Kinder Israel ist viel, und stärker (ועצום) als wir,“ welches doch sehr auffallend ist, da die Israeliten damals, sowohl ihrer Volksmenge, als ihrer Macht und Stärke wegen, unbedeutend gegen die Menschenzahl und Macht des grossen Reichs der Aegypter waren. Vermöge meiner Erklärung aber hat es seine völlige Richtigkeit, nemlich das Wort ממנו (als wir) bezieht sich auf ועצום (und stärker) nicht auf רב (viel). Er sagte also: „das Volk der Kinder Israel ist רב (viel),“ nemlich ihre Fruchtbarkeit ist so gros, (wie die erste Periode in diesem Gesange mit Mehrerem sagt,) daß sie bis jezt von siebenzig Seelen, die ins Land hereingekommen, schon so viel geworden sind. „Was uns aber noch bedenklicher scheint, als ihre Volksmenge, ist, ועצום ממנו (sie sind auch stärker als wir),“ d. h. sie sind zusammenhaltend, übereinstimmend, alles ist wohl bei ihnen eingerichtet, es glükt ihnen alles, welches bei uns ziemlich fehlt; so daß sie mit einer geringen Anzahl ihrer Leute einer grössern Menge Feinde widerstehen können. Hierauf passet nun auch das Folgende, nemlich (Ebendas. 10.): „Wohlan, wir müssen seinetwegen weise handeln, es möchte sich noch vermehren, und wenn ein Krieg entstehet, und es sich mit unsern Feinden vereinigt, mit uns streitet; so kann es sich zum obersten Beherrscher des Landes machen.“

D. i. Bis jezt ist ihre Menge gegen die unsrige unbedeutend, und wegen unserer Ueberlegenheit kann ihre Stärke uns noch nicht schaden; allein wir müssen befürchten, daß die Fruchtbaren sich noch ansehnlich vermehren; daß sie sich bei einem entstehenden Kriege mit unsern Feinden vereinigen, mit uns streiten, und sich die Oberherrschaft im Lande erringen werden. Daß das Wort ממנו (mehr wie wir) sich nur auf ועצום (und stärker) beziehet, ist aus den Psalmen zu sehen; denn als der Psalmist diese Stelle in seinem Gesange berührt, sagt er (Psalm 105, 24.): „Er machte sein Volk sehr fruchtbar, und stärkte es ויעצימהו mehr wie seine Feinde. Hieraus ersieht man deutlich, daß der heil. Sänger diese Stelle nach meiner Art erklärt haben mus.

Ich könnte alle Stellen in den heil. Büchern, wo dieses Grundwort עצם vorkömmt, erklären, und zeigen, daß in allen nur diese Art von Stärke gemeint sei, die ich diesem Worte beigelegt. Um mich aber nicht zu weit auszudehnen, schränke ich mich auf die wenigen Beispiele ein, die ich hier erklärt habe, und bemerke nur, daß, so lange man dem Grundworte nicht seine richtige Bestimmung zugeeignet hat, keine Uebersezzung richtig gerathen könne; die Uebersezzer sich daher genöthigt sehen, ein und dasselbe Wort bei einer Stelle so, und bei einer andern wieder anders zu übertragen. Und so verhält es sich auch bei ihnen mit dem Worte עצם.

Doktor Luther übersezte: „Das Volk der Kinder Israel ist viel, und mehr denn wir," welches sich aber erstens, wie oben gemeldet, ohnmöglich so verhalten haben kann. Zweitens, waren sie schon damals mehr wie sie? so trit die Besorgnis gleich ein: Warum sagt Pharao denn (v. 10.): „Es möchte sich vermehren?" Mendelssohn, der vermuthlich diese Schwierigkeiten einsahe, übersezte: „Das Volk der Kinder Israel wird uns zu viel und zu mächtig." Eben so übersezte er: (1 B. Mos. 26, v. 16.) „Denn du bist uns zu mächtig worden." Allein an beiden Stellen steht das Wort ממנו, das keinen andern Sinn hat, als: mehr wie wir, wie Luther auch bei der ersten Stelle übersezt hat. Da es ihm aber bei Isaak unpassend schien, so übersezte er wie Mendelssohn, nemlich: „Denn du bist uns zu mächtig worden," welches dem Worte ממנו

gerade entgegengesezt ist. Eben so übersezte Mendelssohn, statt alles, was ich auf Vers 32. 1. im 5ten B. Mos. gesagt habe: „Die Söhne Reuben u. s. w. hatten starke Heerden.“ Eine richtige Uebersezzung sollte sich bei allen Stellen gleich bleiben.

(5) Anmerkung zu S. 12.

„Stolz ziehen sie u. s. w.“ Das ist eine neue Erklärung, die ich dem hebräischen Worte im Texte, nemlich ועלה מן הארץ geben wollte, wie auch schon in der vorhergegangenen Anmerkung erklärt worden: „so kann es sich zum obersten Beherrscher des Landes machen. Ich wich wegen vieler Ursachen von R. Moses Ben Nachmans Erklärung ab, wornach der selige Mendelssohn übersezt hat: „und sie werden aus dem Lande ziehen.“ Es ist überhaupt nicht zu vermuthen, daß Pharo, da er die Israeliten für gefährliche Feinde seines Reiches ausgab, seine Furcht ihm keine andere Gefahr vorgestellet habe, als nur, daß sie endlich aus dem Lande ziehen würden, welches ihm doch Freude gewähren muste, wenn er ihrer auf diese Weise los würde. Sollte Jemand hierauf erwiedern: Sein Eigennuz war mit im Spiele; er wollte sich ihrer als Sklaven im Lande bedienen: So ist dieses durch die fernern Erzählungen, daß er ihren ganzen männlichen Stamm auf dem Kreisestuhl und nachher durch Ersäufung im Strome wollte tödten lassen, von selbst widerlegt. Der Herr Rezensent scheint auch mit gedachter Erklärung und Uebersezzung unzufrieden zu sein; er glaubte aber, daß meine Meinung bei dieser Erklärung gewesen sei: „sie werden aus ihrem Wohnplazze (nemlich aus Gosen) ziehen, um uns zu bekriegen.“ Wäre dem also, dann müste man den Text versezzen; nemlich zuerst ועלה מן הארץ, d. i. sie werden aus ihrem Wohnplazze ziehen, und dann ונלחם בנו, d. i. um uns zu bekriegen, stellen; solche Versezzung möchte ich aber nicht vorschlagen. Die Einwendung, die der Herr Rezensent gegen diese Erklärung macht, führe ich gar nicht an, da ich nie an diese Erklärung gedacht habe; wohl aber war meine Meinung diese: das Wort ועלה bedeutet sowohl heraufsteigen, als figürlich, sich erheben. Wer einen Berg erstieg, stehet höher, als der im Thale stehet, und

so auch wer an Würde erhaben ist; als (5 B. Mos. 28, 43.) „Der Fremde, der sich bei dir aufhält, wird sich יעלה עליך über dich immer mehr erheben u. s. w.“ ferner (2 Sam. 23, v. 1. 2.) Die Rede des Mannes, הקם על der zur höchsten Würde gelangt ist, u. d. g. m. und eben so ועלה מן הארץ. Pharao meinte: „dies Volk wird sich, nachdem es uns mit Hilfe des Feindes bekriegt und überwunden hat, zum Beherrscher des Reiches erheben, und das von diesem Reiche, d. i. des Reiches, in welches sie aus Hungersnoth als Fremdlinge Schuz zu suchen gekommen sind; welches für uns noch unerträglicher sein wird, als wenn wir durch die Macht eines grossen Königs überwunden wären,“ wie der Gesang selbst dies alles richtig ausdrükt. Man kann auch nach meiner Erklärung des Wortes ועלה, den Ausdruk מן הארץ übersezzen, nemlich, mehr wie das ganze Reich, d. h. sie werden sich zu Oberherrn des Reiches machen; ferner auch annehmen, daß dieser Ausdruk beide Meinungen umfasse.

(6) Anmerkung zu Seite 12.

„Auf! lasset uns weise sein u. s. w.“ Hier und in der folgenden Periode erläutere ich den Sinn von הבה נתחכמה לו, „Wohlan, laßt uns ihrentwegen weise handeln.“ (2 B. Mos. 1, 10.) Das Grundwort חכם und alle seine Zeitwörter, ausgenommen diejenigen, die im Verbum התפעל vorkommen, haben nie eine andere Bedeutung, als wahre Weisheit, die folglich nur auf ädle und tugendhafte Handlungen angewendet werden kann. Ich habe über dieses tiefe und wichtige Grundwort חכם, חכמה und alle ihre Zeitwörter in zwei abgedrukten Theilen meines Werkes גן נעול sehr umständlich geschrieben; seine bestimmte Deutung, nemlich, was in der Bibelsprache unter dem Wort חכמה (Weisheit) verstanden wird, vestgesezt, meine Meinung durch Erklärung aller Stellen, wo eins dieser Wörter in den h. Büchern vorkömmt, bestätigt, und zugleich die Meinungen älterer Schriftsteller widerlegt. Unter Leztern ist der berühmte R. Mose Ben Maimon. Dieser grosse Mann vertheilt die Deutungen dieses Wortes in vier Abtheilungen, deren eine ist, daß man selbiges zu Bosheiten und listi-

gen Erfindungen anwenden kann, und führt zum Beweise an הבה נתחכמה לו, welches auf die Handlungen Pharaos angebracht ist, die doch listig und boshaft waren. Ich behaupte aber meinen durch alle Stellen der heil. Schrift bewährten Saz, daß nemlich dieses Grundwort nebst allen seinen Zeitwörtern nur auf die wahre und unvergleichliche Weisheit angewendet werden könne, ausgenommen die, wie oben gesagt, im Hitpael stehen; denn vermöge meiner Lehrsäzze in jenem Werke, worin ich bestimmt erörtert habe, was die Bibelsprache חכמה (Weisheit) nennt, folgerte ich, daß חכמה (Weisheit) weder in den leidenden Zeitwörtern, als in נפעל, הפעל, פועל, noch in reciproken התפעל gesagt werden kann; findet man es aber im Hitpael, dann bedeutet es keine Weisheit, sondern was ihr entgegen ist, nemlich Bosheit und Thorheit; denn jedem Kenner der hebräischen Sprache ist's bewust, daß eine Deutung des Hitpaels auch auf das Entgegengesezte der Sache zeiget, als z. B. (Sprüchw. Salomo 13, 7.) מתעשר, d. i. dieser stellt sich reich, und ist arm; מתרושש, jener arm bei vielen Schäzzen: und eben so מתחכם, glaubt sich weise, und ist ein Bösewicht. Ich habe in jenem Werke deutlich dargethan, daß gedachte meine Säzze allenthalben in der heil. Schrift richtig zutreffen; man findet nie ein Zeitwort von חכמה (Weisheit) im Passiv, noch im Hitpael, als nur vom Erstern zweimal, beide bei Insekten, wo doch gewis keine Weisheit ist, und zweimal im Hitpael, um das Gegentheil der Weisheit anzuzeigen, (wie ich noch in der Folge sagen werde.) Die eine Stelle, die wir im Hitpael finden, ist hier, נתחכמה לו, und zeigt auf den höchsten Frevel und Bosheit hin; die zweite Stelle ist im (Prediger 7, v. 16.) nemlich תתחכם, „stelle dich nicht übrig weise, warum willst du dich zu Grunde richten?" also bedeutet es hier ebenfalls Thorheit und Unsinn.

Will ich nicht ins Ausschweifende gerathen, so kann ich auch hier nichts mehr von jenen weitläuftigen Abhandlungen erwähnen. Wohl aber will ich das Wenige, was ich hier habe erwähnen müssen, nunmehr anwenden, meinen Text zu erklären, und zugleich den Ideengang meines Gesanges ins Licht zu stellen. Dieses zu erreichen mus ich noch hinzufügen, daß der so erhabene Name חכם (ein

Weiser) mit dem Zusazze בעיניו (in seinen Augen) den verdorbensten Menschen bezeichnet, nemlich einen solchen Missethäter, der die Verbrechen nicht aus Leidenschaft ausübt, und selbst weis, daß es Verbrechen sind, sondern Einen, welcher der wahren Weisheit spottet, seine Triebe und Leidenschaften für richtige Regeln des Lebens hält, seinen Verstand gebraucht, um durch List und Ränke, die er erfindet, den Zwek seiner Triebe zu erreichen, und dies Weisheit, sich selbst einen Weisen nennt; und solcher heist richtig חכם בעיניו (ein Weiser in seinen Augen), weil er bei allen wahren Weisen für einen Frevler und Bösewicht gehalten wird. In obgedachtem meinem Werke habe ich dieses ausführlich abgehandelt, und zugleich alle Stellen der heil. Schrift erklärt, wo dieser verächtliche Titel vorkömmt. Was nun dieser Name bedeutet, bedeuten auch die Zeitwörter im Hitpael, z. B. wenn man sagt: dieser Mann מתחכם macht sich weise, oder stellt sich weise; so heist dies so viel, als: er ist von der Klasse der חכמים בעיניהם (der Weisen in ihren eignen Augen).

Nun ergiebt es sich, warum die heil. Schrift sich hier ausdrükt נתחכמה (wir wollen weise handeln); da doch dieses Wort so selten ist, daß es ausser hier und noch einmal im Prediger Salom. (Kap. 7, v. 16.) nie angetroffen wird, und sich nicht eines der bei solcher Gelegenheit sonst gebräuchlichen Worte bedienet hat, als נשכילה ,נבינה ,נחקורה ,נחשובה ,נועצה (lassen wir berathschlagen, bedenken, nachforschen, einsehen, überlegen). Von einem jedem dieser Wörter treffen wir ja genug Beispiele in der h. Schrift an, wo sie zu Untersuchung und Ueberlegungen, um guten Rath zu erlangen, gebraucht sind. Allein, hätte die Schrift eines von diesen Wörtern gewählt, so hätten wir glauben können, daß Pharao und seine Räthe aus Bosheit und Leidenschaft die Israeliten so schlecht behandelt haben, aber bei sich selbst wohl gewust, daß sie Ungerechtigkeiten gegen sie ausübten. Um uns nun vom Gegentheil zu belehren, wählte die Schrift das Wort נתחכמה (lassen wir weise handeln). Nun wissen wir, daß dieser Tyrann alle seine bösen Leidenschaften und Erfindungen, durch welche er erstere auszuführen glaubte, mit dem Namen Weisheit belegte, und so wissen wir auch, daß er von den חכמים בעיניהם (Weisen in ihren Augen) war, die

keinen wahren Gott erkennen, und die Weisheit verlachen. Die Schrift verwandelte נחכמה in Kall (welches wirkliche Weisheit bedeutet, nach des Tyrannen Meinung,) in נתחכמה in Hitpael, wie es in der Wahrheit auch ist, nemlich, daß alle seine Triebe, Anschläge und Erfindungen Frevel waren.

Nach diesen meinen Einsichten in die Schrift richtete ich den Gang meines Gedichtes, nemlich gleich beim Anfange schilderte ich den Karakter dieses Königs: „Ein Menschenfeind, gram seinem Schöpfer selbst u. s. w." nachher lies ich ihn unter seinen Räthen, von welchen ich sagte: „gestimmt wie er, zum Laster," die in der Schrift befindliche Rede halten, die ich endigte: „Was nun zu thun mit diesem Volke? — Auf! lasset uns weise sein; nur Weisheit rettet Völker, nur durch sie herrschen Könige." Ich legte ihm auch in den Mund, wie es die heil. Schrift thut, daß er weise handeln will. Mithin erkläre ich, daß er seine Frevelthaten mit dem Namen Weisheit belegte, und sogar als solche, wovon in dem Buche der Weisheit (Kap. 6, 25.) stehet, „durch der Weisen Menge geschieht des Reiches Rettung u. s. w." und in den Sprüchen Salomos (Kap. 8, 15.) spricht die Weisheit: „Durch mich herrschen Könige." Diese erhabene Eigenschaft der wahren Weisheit legte ich diesem Frevler in den Mund, um anzuzeigen, daß er einer der Aergsten unter den חכמים בעיניהם (weise in ihren Augen) war. Damit aber sich niemand irre und glaube, daß ich diese Anrede des Pharao und die daraus erfolgten Rathschlüsse, wie sie das Volk Israel behandeln müssen, wirklich Weisheit nenne, sahe ich mich genöthigt, alles, was ich über das Wort נתחכמה in Hitpael in dieser Anmerkung sagte, in der folgenden Episode: „Wie frevelten doch Zoans Fürsten u. s. w." darzustellen, wie ich noch in der folgenden Anmerkung sagen werde.

Was ich aber noch in gegenwärtiger Anmerkung beizufügen habe, ist, daß die Rede, die ich dem Pharao in den Mund legte, und die im eigentlichen Sinne dieselbe ist, wie sie in der Schrift stehet, an sich sehr boshaft und ungerecht ist. Landesbewohner und Mitbürger, Leute von einem ädlen Stamme entsprossen, wie unsere Aeltern in Aegypten waren, die nie Anlas gegeben, Argwohn auf sie zu wer-

sen, die dem Lande und seinem Regenten getreu und ergeben waren, verdienten solche Beschuldigung nicht; denn wäre nur der mindeste Anschein von Empörung durch eine Thatsache zu erweisen gewesen, so würde es gewis der bösartige Fürst zum Beweggrunde seiner Anrede gelegt haben. Es hätte auch unsern Aeltern nicht in den Sinn kommen können, sich als Obere des Landes aufwerfen zu wollen, da ihnen der göttliche Spruch, daß sie als Fremdlinge in einem Lande, das nicht das ihre, wohnen, und erst nach Verlauf der 400 Jahre ausziehen, und das Land Kanaan erben sollen, wohl bekannt war. — Folglich war schon die Anklage des Pharao eine boshafte Verläumdung.

Ich hoffe, daß der Herr Rezensent, der mir folgenden Einwurf gegen diese Periode gemacht, nemlich: daß ich, nachdem ich Pharao im Anfange des Gedichtes als einen Feind von Gott und Menschen auftreten lies, ihm in der Folge eine Rede in den Mund legte, die sich keineswegs für einen Tyrannen ziemt, indem sie nichts Böses in sich fasset; mir nunmehr nach Gesagtem, und was ich in der nächstfolgenden Anmerkung noch hierüber sagen werde, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und mir eingestehen wird, daß ich den Karakter des Pharao richtig geschildert, und ihn demselben gemäs habe reden lassen.

(7) Anmerkung zu Seite 13.

„Wie frevelten doch Zoans Fürsten u. s. w." In der vorigen Anmerkung sagte ich, daß diese Episode die Absicht habe, das über das Wort נתחכמה (uns weise stellen) Gesagte, auch in meinem Gedichte aufzustellen: und das that ich auch. Die Episode sagt: „Wie frevelten doch Zoans Fürsten, versunken in des Lasters Tiefen." Dies drükt dasjenige aus, was ich über die חכמים בעיניהם gesagt habe; nemlich, daß diese Klasse von Verbrecher ihre Verbrechen nicht für Laster, sondern für Recht und Gerechtigkeit halten; daher bei ihnen keine Reue statt finden kann; daß sie also ihren Verstand gebrauchen, um durch List und Betrug ihren Zwek zu erreichen, ihren Leidenschaften Gnüge zu leisten, und so von

Laster zu Laster fortgehn, und in des Lasters Tiefen versinken. Denn Gott erkennen sie nicht, und die wahre Weisheit verachten sie. Daher nennen sie das finstere Laster Tageslicht, die helle Weisheit aber finstere Nacht; und hierauf sagte ich: „Ganz ohne Sinn für Gott, und fern von Weisheitskunde ist ihnen Nacht der Tag, und Weisheit Trug.“ Da es nun bei diesen Leuten lediglich darauf ankömmt, daß sie durch ihren Verstand, von wilden Trieben geleitet, sich Gelegenheiten zu verschaffen suchen, ihren bösen Willen zu vollziehen, so folgt: „Wie Wasser aus den Brunnen fliessen, so flossen Plane aus der engen tiefen Quelle, die Verderben sprudelt — u. s. w.“ Diese Schilderung hat ihren Grund im Buche Jesaias (Kap. 5, v. 20. 21.) wo es heißt: „Wehe denen, welche das Böse Gutes nennen und das Gute Böse, die Finsternis zu Licht, und Licht zu Finsternis, das Süsse bitter, und das Bittere süs machen. Wehe den חכמים בעיניהם Weisen in ihren Augen, und Verständigen gegen sich selbst“ — welches sich der geehrte Leser aus dem, was ich hierüber gesagt habe, selbst erklären wird. In meinem Werke גן נעול aber habe ich alles dieses deutlich ausgeführt.

Ich komme nun wieder auf des Pharao Rede, die er an seine Räthe gehalten hat, um das, was in der Episode noch folgt, zu berichtigen. Ich wiederhole, daß die Anklage des Königs, womit er im Rathe die Israeliten anklagte, höchst ungerecht und frevelhaft war, wie in der vorigen Anmerkung erwiesen worden. Ich sage jezt ferner, wollte ich auch des Herrn Rezensenten Meinung, daß gedachte Rede nichts Ungerechtes enthalte, zugeben; so würde ich dennoch sehr richtig im Anfange des Gedichtes, Pharao und seine Räthe als Gottes- und Menschenfeinde geschildert haben, und zwar wegen des Resultats ihrer Berathschlagungen, welches so höchst abscheulich ist. Man denke sich ein Volk, das sich noch keines Verbrechens schuldig gemacht hat, und nun nur wegen einer Besorgnis, es könnte einst dem Lande untreu werden, verfolgt wird. Und aus was für Leuten bestand dies Volk? Es war ein ädler Stamm von weltberühmten Ahnen, deren Einer das Aegyptische Reich vom Untergange errettet hat; Leute, die man Anfangs mit Freuden im Lande aufnahm, und

ihnen das Bürgerrecht gab, nun auf einmal als Feinde behandelte, und unmenschlicher Weise, als die niedrigsten Sklaven, zu knechtischer Arbeit verdammte. Ein solches Verfahren kann nur von einer Klasse Menschen erwartet werden, die Gott und Menschen gram, nemlich חכמים בעיניהם (Weise in ihren Augen) sind, und die ich in der vorhergehenden Anmerkung bezeichnet habe. Daher folgt auch in der Episode: „Denn auf einmal achteten sie Männer vom Namen, Geschlechter, längst ihre Bürger, gleich dem verächtlichsten Volke, den Fischen im Nil gleich u. s. w." Und wozu diese entehrenden Mittel, diese Grausamkeiten? Ist's lediglich sich vor zukünftiger Gefahr zu sichern? Dies hätte man durch weit mildere und menschlichere Mittel erlangen können, so z. B. verordnet haben, daß sie fernerhin nicht beisammen in der einen Provinz Gosen, sondern im ganzen Reiche, in kleine Haufen vertheilt, wohnen sollten; daß sie zu keinen Kriegsdiensten und zu keinen Aemtern in diesem Fache zugelassen oder gebraucht werden; daß sie in keine öffentliche Schulen, wo die Kriegskunst, oder Handwerke, die auf kriegerische Dinge Bezug haben, gelehrt werden, Zutrit haben sollten; ihnen endlich bei harten Strafen verboten hätten, Waffen oder was sonst zum Kriege erfordert wird, zu besizzen oder anzuschaffen u. dergl. m., welches gewis hinlänglich gewesen wäre, sich vor Empörung zu sichern. Allenfalls hätte Pharao frech und boshaft genug sein können, ihnen zu befehlen, sein Reich zu räumen, und sich zu begeben, wohin sie wollten. Alles dieses, so ungerecht und kränkend es auch sein mag, wäre dennoch nicht so schreklich und unmenschlich gewesen, als jener wirklich gefassete Entschlus. Daher sagt die heil. Schrift, die so sehr sparsam in ihren Erzählungen ist, nachdem sie der Rede des Pharao gedacht, und uns das Innere seiner Seele mit dem Zeitwort נתחכמה beschrieben, nichts mehr von dem, was in jener Frevler Versammlung vorgefallen, nichts von der Verschiedenheit ihrer Meinungen, wie am besten die zukünftige Sicherheit zu bevestigen sei; sondern sie schreitet gleich zur Thatsache, und sagt: „Und sie sezten über dasselbe Beamten der Frohndienste, um es durch ihre schwere Arbeit zu unterdrükken u. s. w." (2 B. Mos. 1, 11.) welches das schrekliche Resultat ihrer Berathschlagun-

gen war, und worauf denn die folgenden zwei gräslichen Mordbefehle erzählt werden. Dies ist hinreichend, um daraus zu schliessen, daß sie weder Gott fürchteten, noch Weisheit ehrten; wohl aber glaubten, das Land sei das ihrige, und sie berechtigt, nach Willkühr darüber zu befehlen, und ihr Vergnügen durch den Sturz vieler Tausenden zu erkaufen; wie auch in der Episode folgt: „So handeln Tyrannen. Sie denken der Erdkreis ist unser ꝛc. Da sie gegen Gott sich empören, glauben sie nicht, daß die Erde des Herrn ist, sein der Weltkreis mit allen Bewohnern u. s. w."

Der Herr Rezensent macht auch gegen den Anfang dieser Episode seine Einwendung, er sagt: „Ich weis nicht, was den Sänger bewog, zu sagen: Wie frevelten doch Zoans Fürsten u. s. w. da doch die heil. Schrift nichts von ihnen sagt? Sollte dieses wegen folgender Erzählung sein: Und sie sezten über dasselbe Beamten der Frohndienste? u. s. w. Das befahl der König, nicht seine Räthe." Ich antworte: Da die heil. Schrift nichts von dem sagt, was in der Rathsversammlung des Königs, seiner Fürsten und Räthe verhandelt worden, sich vielmehr blos mit der Erzählung ihres Resultats begnügt, mit dem Ausdrukke וישימו im Plurali (und sie sezten), nicht im Singular וישם (und er sezte) nemlich der König: So belehrt sie uns, daß die ganze Versammlung von Frevlern, der König und seine Räthe darin übereinstimmten: Und hierauf gründet sich, was ich von ihnen in der Episode sagte. Ausser dem lehrt die gesunde Vernunft, daß, wären Zoans Fürsten und Räthe weiser und menschlicher als ihr König gewesen, so hätten sie Leztern durch weises Zureden von seinen unmenschlichen Willen abzuhalten gesucht, so wie sie es endlich nach vielen Leiden und Ungemach gethan und ausgewürket haben. (2 B. Mos. Kap. 10, v. 7.) Selbst die heil. Schrift gedenkt an verschiedenen Orten, daß die Diener Pharao's, nemlich seine Fürsten und Räthe, eben so schlecht, wie er selbst, gewesen sind. Was der Herr Rezensent ferner noch zur Vertheidigung der Pharaoischen Rede sagt, ist alles durch das Obige hinlänglich genug widerlegt; und ich darf hoffen, daß der einsichtsvolle Leser sowohl, als der Herr Rezensent mir den richtigen Gang des Gesanges eingestehen werden.

(8) Anmerkung zu S. 13.

„Längst ihre Bürger u. s. w.“ In der hebräischen Sprache wird das Bürgerrecht mit dem Wort אחוז ausgedrükt, wie im (1 B. Mos. 34, v. 10.) „Besezt euch, ziehet darin herum,“ והאחזו בה (und erwerbt darin) d. h. wie andere Bürger Güter darin ankaufen, und wie (4 B. Mos. 32, v. 30.) und so sagt auch die Schrift (1 B. Mos. 47, v. 27.) „Israel sezte sich also im Lande Mizraim, nemlich im Lande Gosen, ויאחזו בה (sie erlangten Eigenthum darin) d. h. sie wurden dadurch den andern Bürgern des Reiches gleich. Hierdurch giebt uns die Schrift einen Wink, wie frevelhaft jenes Betragen der Aegypter gegen die Israeliten war, da sie nemlich, wie sie ferner noch erzählen wird, diese Frevel gegen ihre schon längst gewesenen Mitbürger verübten; und wovon ich in der nächsten Anmerkung noch reden werde.

(9) Anmerkung zu S. 13.

„Wie einst die Fürsten von Sodom u. s. w.“ Diesen Vergleich zwischen Aegypten und Sodom schöpfte ich aus dem Buche der Weisheit (welches ich in meiner frühen Jugend in der poetischen Bibelsprache übersezt und in seinen dunkeln Stellen, worin so viel neues und reichhaltiges liegt, erkläret habe). Denn nachdem Salomo (Kap. 19, v. 12.) die Freveltaten der Aegypter gegen Israel in vier Abtheilungen dargestellet hat, und zwar erstens, daß sie weder Güte, Achtung, noch Mitleid für die Fremdlinge gehabt, zweitens sie noch mit allen nur ersinnlichen Qualen belegten, drittens sogar auch demjenigen gram geworden, der sich mitleidend gegen dieselben zeigte, und endlich viertens dies alles gegen solche fremde Geschlechter verübten, die sie anfänglich mit Freuden aufgenommen, und längst zu ihren Bürgern gemacht hatten: So sagt er ferner: (Ebendas. v. 16.) „Darum wandelten sie in Finsternis, (er spricht dort von der Nacht, wo Wolken und Finsternis war, und Pharao mit seinem Heere im rothen Meere die Israeliten verfolgte, wie im 13ten Gesange dieses Gedichtes von mir vorgetragen wird,) wie vormals jene Bösewichter vor des Frommen Thü-

re ihre Häuser suchten, und sie nicht finden konnten." Nun brachte mich diese Vergleichung, welche Salomo zwischen dem Strafgerichte beider Nazionen gemacht hat, auf den Gedanken, daß auch Beider Missethaten sich ähnlich sein musten, und so bestätigt es auch die Erzählung der Schrift, wenn sie uns sagt, was in jener Nacht zwischen Lot und den Einwohnern Sodoms vorgefallen ist, woraus wir deutlich sehen, daß die Sodomiten in eben die vier Verbrechen, welche Salomo den Aegyptern zur Last legt, auch verfallen waren. Denn was das erste betrift, so erzeigten sie den Fremdlingen keine Güte und Achtung, den Armen und Dürftigen kein Mitleid, wie im Ezechiel (Kap. 15, v. 48.) gesagt ist. Daher war, als die beiden Bothen in Sodom ankamen, kein einziger da, der ihnen sein Obdach anbot, oder die mindeste Güte zu erzeigen schien; sie wollten daher auf dem Markte übernachten. (1 B. Mos. 19, v. 2.) Ausser diesem wollten die Sodomiter 2tens diese Fremdlinge auf eine Art mishandeln, wovor die menschliche Natur erröthet. (Ebendas. 19, v. 5.) Lot hingegen, der Einzige, der sich ihrer erbarmte, sahe sich 3tens seiner Mitbürger Rache ausgesezt, und da er sie besänftigen wollte, sich bedrohet, daß sie mit ihm, seiner Güte halber, noch härter, als mit den Fremdlingen verfahren wollten, und sie auch schon Miene dazu machen. (Ebendas. 19, v. 9.) Die Ursache, welche sie ihren Drohungen voraus sezten, enthält das vierte Verbrechen, denn zu einem Manne wie Lot, einem Aedlen, der schon längst ihr Mitbürger war, mit dessen zwei Töchtern zwei ihrer Stadtsöhne versprochen waren, sagten sie: „Dieser einzige Mann kam als Fremdling, und will nun Richter sein." (Ebendas. v. 9.) Hier sahen sie ihn verächtlich an, und nannten ihn einen Fremdling. Nach dieser kurzen Darstellung wird jeder die Richtigkeit der Vergleichung zwischen Mizraim und Sodom einsehn, und meine Meinung im Gesange daraus abnehmen. Bei dem Buche der Weisheit schrieb ich ein Mehreres hievon, werde auch in der folgenden Anmerkung noch etwas darüber hinzufügen.

(10) Anmerkung zu S. 15.

„Wer ihnen anhing, war verhaßt u. s. w." Hierin ist nun die in der vorigen Anmerkung gedachte dritte Beleidigung von

den Aegyptern bemerkt; daß sie nemlich sogar dem gram waren, welcher Mitleid mit den Israeliten hatte. Dieses zeigt uns die Schrift, wenn sie sagt: (2 B. Mos. 1, 12.) „Je mehr sie es aber unterdrükten, desto mehr nahm es zu, und desto mehr breitete es sich aus, (ויקוצו) und es grauete ihnen vor den Kindern Israel." Es grauet oder ekelt einem vor einer dem Menschen lästigen, unerträglichen oder schädlichen Sache. Wenn nun Israel dies alles in den Augen der Aegypter war, so folgt, daß sie auch diejenigen hassen musten, die jene Sache, wovor ihnen grauete, unterstüzten und unterhielten. Das Grundwort von ויקוצו ist קוץ, und קוץ bedeutet einen stechenden Dorn. Daher sagen unsere Rabbinen im Midrasch Rabba sehr richtig: „Sie waren bei den Aegyptern wie Dornen geachtet," d. h. sie waren in ihren Augen wie gefährliche Sprossen, wovor einem grauet. Man wird es demjenigen keinen Dank wissen, der dergleichen unnüzze und für die Menschen so schädliche Sprossen pflanzte und unterhält. Und so war auch der den Aegyptern verhaßt, der Mitleid gegen Israel hatte.

(11) Anmerkung zu Seite 16.

„Ein Schwefelstrom, gemischt mit Oel, u. s. w." Das heisset, eine in sanften Worten verhüllte Bosheit. Der Herr Rezensent sagt dagegen: wenn Schwefel mit Oel vermischt ist, macht es den Brand noch heftiger. — Seine Anmerkung an sich ist zwar ganz richtig; allein da ich nur allegorisch von verstekter Bosheit, im sanften Vortrage verhüllet, rede, und meine Vergleichung nur die Geschmeidigkeit des Oels, und nicht seine Verbrennlichkeit, zum Augenmerk hat, worüber die Kritik nicht hinausgehen soll; so sehe ich diesen Einwurf nicht für erheblich an. Dennoch könnte statt des Ausdrukkes: Ein Schwefelstrom, ein Giftstrom, gemischt mit Oel, also im hebräischen Original מפיו יצא נחל לענה מהול בשמן stehn. Sollte dies Werk im Hebräischen einst wieder aufgelegt werden, so mag man es so verändern.

(12) Anmerkung zu Seite 17.

„Die wie Oel sanft fliessende Rede. War doch alles ein offenes Grab." Der Herr Rezensent meint, daß

die Metapher: offenes Grab, sich nicht auf eine Rede passe. Ich hingegen, daß man sie hier füglich mit einem Grabe vergleichen könne, weil diese Rede oder der Befehl des Königs auf das Verschlingen so vieler tausend Menschen gerichtet war. Der Psalmist, von dem ich dieses Bild entlehnt habe, sagt dies freilich schöner und richtiger im (Psalm 5, v. 10.): „Ein offenes Grab ihre Kehle," welches zwar auch ihre tödtenden Reden und Befehle bezeichnet; das Bild: ihre Kehle, aber füglicher mit dem Grabe zu vergleichen ist, weil die Kehle zum Verschlingen geöfnet wird: es müßte daher im Original heissen: אמר רך מגרון כלו קבר פתוח, „Eine sanfte Red' aus einer Kehle, die ganz ein offenes Grab;" welche Aenderung ebenfalls bei einer neuen Auflage Statt haben kann.

(13) Anmerkung zu Seite 21.

„Frei sei ihr Haus u. s. w." Das ist nach meiner Meinung der richtige Sinn des Verses im (2 B. Mos. Kap. 1, v. 21.) „Als die Hebammen Gott fürchteten, so machte er ihnen Häuser." Es ist der hebräischen Sprache eigen, daß wenn sie die Würde einer Familie unter andern Familien auszeichnen will, sie sich des Worts בית (Haus) bedient. Der Prophet sagte zu David (Samuel 2. Kap. 7, v. 11.): „Der Ewige wird dir ein Haus machen," d. h. in deiner Familie wird die königliche Würde sein. Eben so im Psalm 115: „Das Haus Israel ꝛc. Das Haus Aron ꝛc. Und sein Haus ביתו, wird er in Israel ädel machen." (Samuel 1. Kap. 17, v. 25.) u. d. g. m. In andern Sprachen ist auch mit dem Worte Haus dieselbe Idee verbunden. So verhält es sich auch hier. Er machte die Familien dieser beiden vortreflichen Weiber, Schifra und Pua, die, um das Leben der Kinder zu retten, ihr eigenes in Gefahr gesezt, und des Königs mörderischen Befehl durch Ungehorsam zu vereiteln gesucht hatten, glüklich, und lenkte es so, daß der König, statt sich an ihnen zu rächen, sie dafür ehrte, ihre Familien adelte, damit sie nicht mit den übrigen ihrer Nazion gleiches Schiksal haben mögten, und sprach ihre Häuser frei vom Joche des Sklavendienstes. Das Wort

ויעש (und er machte) ist im Verse unbestimmt, auf wen es sich eigentlich beziehe. Wahrscheinlich sollte es sich auf das in diesem Vers stehende אלהים (Gott) beziehen; es kann aber auch auf den König der Aegypter gehen, dessen vorher gedacht worden, und vermuthlich ist diese Unbestimmtheit des ויעש (und er machte) absichtlich, weil es auf beide Bezug haben soll; nemlich, der König machte ihre Häuser frei, aber Gott lenkte sein Herz dazu: wie ich auch in meinem Gesange diese Periode endigte, nemlich: „So will die Hand, die Mitternacht umschaft zum Morgen." Aus meinem Gesange erhellet nun der richtige Gang der Erzählung in der Schrift, und daß המילדות im Vers 21. mit למילדות in Vers 20. nicht einerlei Wehefrauen sind; sondern die in Vers 20. sind die sämmtlichen Wehefrauen des Volkes. Gott lies es ihnen wohl gehen, stärkte sie in ihrem Amte, es ereignete sich kein Unglük, keine Fehlgeburt u. dergl., und hierauf folgt richtig: „So vermehrte sich das Volk, und bevestigte sich sehr." Hingegen sind im Vers 21. Schifra und Pua, die zwei ältesten Hebammen, gemeint, die aus Gottesfurcht sich dem Befehl des Königs widersezt hatten. Diese machte er zu Aedlen.

(14) Anmerkung zu Seite 22.

„Pflanzt euch nicht fort u. s. w." Wahrscheinlicher Weise ist dieses der natürliche Ideengang eines Tyrannen, der einen solchen unmenschlichen Befehl, wie der, die Kinder der Israeliten zu ersäufen, einen Befehl, vor welchem er im Innern selbst erschrikt, aussprechen will; daher seiner Schandthat einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben und sie zu beschönigen sucht. Der Befehl, sich nicht fortzupflanzen, als erbarmte er sich der Unschuld, und wolle ihren Tod nicht, sollte hier diese Wirkung thun. Die Rabbinen bemerkten dies schon, und erklären den Vers im 5 B. Mos. (Kap. 26, v. 7.): „Wir schrieen ꝛc., der Ewige erhörte unsere Stimme, und sahe unser Elend (את ענינו) Mühseligkeit und Drangsal, folgendergestalt: את ענינו, (unser Elend, besser, unsere Pein,) d. h. das Gebot der Enthaltsamkeit. (Der Grund hievon liegt in dem Worte ענינו, welches auszuführen

hier zu weitläuftig wäre,) ואת עמלינו (unsere Mühseligkeit), d. h. daß die neugebohrnen Knäblein in den Strom sollten geworfen werden.

(15) Anmerkung zu Seite 25.

„Er sprach dem Weibe Muth und Weisheit in das Herz.“ Dies meine Erklärung des Verses im 2 B. Mos. (K. 2, v. 1.) nemlich: „Es ging ein Mann aus dem Hause Levi, und nahm die Tochter Levis. Die Schrift nennt hier weder den Namen des Mannes, noch den der Tochter Levis, weil wir dies aus einer andern Stelle ersehen können, daß der Mann Amram, und Levis Tochter Jochebed hies, nemlich aus (Ebendas. 6, v. 20.) „Amram nahm seine Base Jochebed zur Frau, und zeugte Aaron und Mose.“ Da aber aus (Ebendas. 7, v. 7.) „Mose war achtzig, und Aaron dreiundachtzig Jahr, da sie mit Pharao redeten,“ erhellet, daß Aaron drei Jahre älter, als Mose gewesen ist; ferner aus (Ebendas. 2, v. 4.) „seine Schwester stellete sich von fern u. s. w.“ daß Mirjam, ihre Schwester, als Mose von der Mutter ins Schilf gelegt wurde, schon eine erwachsene Person gewesen ist; so ist es auffallend, daß es hier heisset: „Es ging ein Mann aus dem Hause Levi, und nahm eine Tochter Levis,“ und gleich hernach (Ebendas. 2, v. 2.) „Die Frau ward schwanger, gebahr einen Sohn u. s. w.“ welches denn gerade dem Obigen widerspricht, nemlich zeigt, daß Mose die erste Frucht dieser Vermählung gewesen war? — Dahero sind die Schriftgelehrten sämtlich eins, daß die Erzählung: „Es ging ein Mann aus dem Hause Levi, ꝛc.“ nicht das anzeige, was jezt geschah, da sie Mose gebahr; sondern was viele Jahre vorher schon geschehen war: so übersezte auch der sel. Mendelssohn: „Vor einiger Zeit ging ein Mann aus dem Hause Levi ꝛc.“ Allein aus verschiedenen Gründen befriedigt mich dieses nicht, denn erstens sind die Worte: „vor einiger Zeit,“ nur willkührlich hinzugesezt. Zweitens. Da die Schrift hier des Mannes und der Frauen Namen nicht gedenkt, die Vermählung selbst nicht zur Zeit dieser

Erzählung, sondern viele Jahre vorher geschehen ist, mithin die Schrift sich in allen auf (2 B. Mos. 6, v. 20.) „Amram nahm seine Base Jochebed zur Frau ꝛc." beziehet; wozu denn hier der ganze Vers: „Es ging ein Mann? ꝛc." Die Schrift hätte nur sagen dürfen: Eine Frau ward schwanger, oder die Tochter Levis ward schwanger und gebahr einen Sohn; denn da aus der Erzählung selbst erhellet, daß dieser Sohn Mose gewesen, so wissen wir aus (Ebendas. 6, v. 20.) daß diese ungenannte Frau Jochebed und der Mann Amram war. Drittens. Wollte ich auch dieses übersehen, so müste doch erklärt werden, warum die Schrift sagt: Es ging ein Mann ꝛc. und nicht: Es nahm ein Mann aus dem Hause Levi die Tochter Levis? R. Moses Ben Nachman sagt richtig, daß allenthalben, wo וילך (er ging) vorausgesezt ist, eine ausgezeichnete That angedeutet werde, welches auch Mendelssohn annimmt. Allein, wie Lezterer übersezt: vor einiger Zeit ging ein Mann ꝛc. daß also die Schrift hier nur seiner längst geschehenen Vermählung gedenkt; worin bestehet denn die ausgezeichnete That dieses Mannes, die durch וילך ausgedrükt sein soll? Sich vermählen ist eben nichts Ausgezeichnetes; die meisten Menschen heirathen, und halten es für Pflicht. — Was aber viertens noch auffallender, ist, daß wenn hier, wie Mendelssohn übersezt, von Amrams damaliger wirklichen Vermählung die Rede sein sollte, nicht schlechthin ויקח (und er nahm) hätte gesagt werden können, sondern es müste dabei stehen לו לאשה (sich zur Frau), wie (K. 6, v. 20.) stehet, und wie allenthalben in der Schrift hinzugesezt ist, weil ויקח (er nahm) nichts bestimmet; denn er (Amram) kann sie zur Dienstmagd, zur Sklavin, zum Kebsweibe genommen haben? Um nun den Vers völlig zu berichtigen, erkläre ich, daß derselbe nichts von der Vermählung Amrams mit Jochebed sagen will; denn dies war schon (Kap. 6, v. 20.) gesagt; sondern sich auf den vorhergehenden Vers beziehe, (Kap. 1, v. 22.) der den schreklichen Befehl, die Kinder in den Strom zu werfen, enthält, wodurch die Nazion in die tiefste Trauer versank, und jeder sich von seiner Gattin entfernte, wie ich am Ende des ersten Gesanges sagte; und eben in dieser traurigen Zeit erzählt die Schrift: „Es ging ein Mann aus dem Hause Levis,

ויקח (und nahm) die Tochter Levis;" sie sagt nicht, er nahm sie zur Frau לו לאשה, da sie damals längst schon seine Frau war; sondern ויקח heisset nehmen oder einnehmen durch Vortrag und Worte, als z. B. קח לך nimm zu dir den Josua, Nuns Sohn ꝛc., (4 B. Mos. 27, v. 18.) d. h. berede ihn durch einnehmende Worte, (wie רש"י in seinem Commentar schreibt.) Eben so erkläre ich (4 B. Mos. 16, v. 1.) ויקח קרח (Korach nahm ein) nemlich, er Korach, Dathan, Abiram und On Ben Pelet nahmen die Gemüther der Nazion ein, und wiegelten sie gegen Mose und Aaron auf. Eben so (Sprüchw. 11, v. 30.) der Weise nimmt ein ולוקח die Gemüther, u. d. g. m. Und so ist die Meinung auch hier; denn zu einer Zeit, wo die ganze Nazion in Trauer versunken war, und ein Jeder sich von seiner Gattin entfernte; ging ein berühmter Mann seines Zeitalters, aus einem Hause des Stammes Levis, und nahm durch gütiges Zureden die Tochter Levis ein, d. h. er versicherte sie, daß sie keine Gefahr zu befürchten habe, wenn sie ihm seine Bitte gewährt: aus Bescheidenheit sagt die Schrift nicht, wozu er sie überredete; aus folgendem Verse aber: „Die Frau ward schwanger u. s. w." sehen wir deutlich, wozu er sie bewogen. Da nun Amrams Unternehmen in jener traurigen Zeit eine ausgezeichnete That war, die nur ein Mann, wie er, durch höhern Wink hat unternehmen können; drükte es die Schrift mit וילך aus, (er ging) welches bei allen ausgezeichneten Thaten gebraucht wird. Durch diese Anmerkung ist nun der Gang meines Gedichtes vertheidigt. Der Herr Rezensent sagt: „Ich begreife nicht, was den Sänger bewogen hat, uns zu erzählen, daß Amram seine Frau überredete, und daß es durch eine Begeisterung geschehen sei? Sollte ihn die Erzählung dieser Heirath dazu bewogen haben, (die schon längst vorhin vollzogen war,) so hätte er sichs nach Mendelssohns Uebersezzung erklären sollen, nemlich: Vor einiger Zeit ging ein Mann u. s. w." Dies ist nunmehr widerlegt und gründlich dargethan worden, warum ich der Mendelssohnschen Uebersezzung nicht gefolgt bin. Der Herr Rezensent sagt ferner: „Wenn Amram dieses durch eine Begeisterung gethan hat, wie konnte der Sänger denn

im Eingangsgesange sagen, daß der Vater weinte, als der Knabe in Gefahr war, in den Strom geworfen zu werden?" — Ich antworte, daß ich in der Vorrede zum 2ten Hefte etwas über diese Art von Begeisterung reden werde, wodurch obige Frage sich beantworten läßt. Hier will ich den Herrn Rezensenten lediglich an Jakob erinnern, welcher, ungeachtet Gott ihn in einer wirklichen Offenbarung versicherte: er sei mit ihm, er wolle ihm Gutes thun, und ihn vermehren, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Meere; dennoch als seine Bothen ihn benachrichtigten, daß ihm sein Bruder Esau mit vierhundert Männern entgegenziehe, sich so sehr fürchtete, daß sein Bruder ihn und sein ganzes Haus vertilgen möchte. Wie viel mehr muste Amram, der kein Prophet war, und nur einmal eine Begeisterung gefühlt, die ihm Muth einflössete, sich seiner Gattin Liebe wieder zu verschaffen, und dann ein Jahr nachher die Gefahr des Knaben vor Augen sah, zur Furcht Ursach haben.

(16) Anmerkung zu Seite 28.

„Vielleicht trägt freundlich ihn der Wind u. s. w." Der Herr Rezensent fragt: „Wie kann er in einer Wüste leben, ausser durch ein Wunder?" Ich antworte, da die ganze Rede nur eine dichterische Vorstellung der Einbildungskraft der leidenden Schwester ist, die sich tröstet, Gott könne ein Wunder thun, und den Knaben auf den Flügeln des Windes in eine Wüste bringen lassen: So konnte sie auch ein zweites Wunder in ihrer Einbildung annehmen, wodurch er seinen Lebensunterhalt erlange. Es konnte sogar auch ohne ein zweites Wunder geschehen, wann die Wüste, wohin er getragen ward, nahe an einem bewohnten Lande gelegen, Jemand ihn gewahr geworden, und ihm aus Mitleid seine Nahrung gereicht hätte.

(17) Anmerkung zu Seite 28.

„Hoch über Menschenwiz u. s. w." Hier glaubte ich poetisch einen Wink zu geben, warum Gott den Knaben auf diese

Art gerettet, damit er nemlich eine ädle und herrliche Erziehung im Pallaste des Königs geniessen möge, wie ich auch nachher seinen Vater zu seiner Mutter sprechen lassen; zugleich auch anzudeuten, daß, nach der Schrift (2 B. Mos. Kap. 2, v. 5.) „Da ging die Tochter Pharos hinab an den Flus u. s. w." ebenfalls durch Gottes Vorsehung geschehen ist. Der Herr Rezensent aber ist der Meinung, daß, wenn ich den Vorfall ohne allen Zusaz erzählt hätte, wie er in der Schrift stehet, ich dann würde den Leser in seiner Erwartung überrascht, und mehr Vergnügen gemacht haben, als wenn er vorher meine Bemerkungen liest. Allein, antworte ich, wenn ich auch die Geschichte, wie sie in der Schrift steht, erzählt hätte; so könnte dennoch keine Ueberraschung für den Leser Statt finden, wie in andern Epopeen geschiehet, wo die Erzählungen und die Folgen dem Leser unbekannt sind; in dieser Epopee aber, da jedem Leser die Begebenheit, daß Mose durch die Tochter Pharaos errettet wurde, hinlänglich aus der Bibel bekannt, und falsche Erzählungen, zum Vergnügen des Lesers zu erdichten, für ein der Wahrheit gewidmetes Werk höchst ungereimt ist, findet die Ueberraschung nicht Statt. Ausserdem ist diese Epopee nicht nur zur Unterhaltung des Lesers, sondern auch zur Erklärnng des richtigen Zusammenhanges der Geschichte entworfen, wie ich in der Vorrede mit Mehrerem gesagt, und diesen meinen Plan allenthalben treu befolgt habe.

(18) Anmerkung zu Seite 30.

„Sie ging und sang im Gehn u. s. w." Ich glaube, daß diese ädle Person im Genusse solcher Herzensfreude, wie sie jezt empfand, gewis in Danksagungen und Lobsprüche gegen Gott ausbrechen muste; insbesondere während sie einsam und allein den Weg vom Strome bis zum Hause der Mutter machte. — Der Herr Rezensent hingegen meint, daß sich hier Lied und Sang nicht passeten; ich hätte blos sagen sollen: Sie lief und eilte zur Mutter. Ich überlasse es jedem Leser, hierüber nach Belieben zu urtheilen.

(19) Anmerkung zu Seite 33.

„Und Amram's Geist hob wieder sich u. s. w.“ Der Herr Rezensent glaubt hier einen Widerspruch zu finden, indem ich Amram bald fürchten, bald als begeistert unbesorgt sprechen lasse. In Anmerkung 15. habe ich bereits Amrams Fürchten vertheidigt. Da nun, als er die wunderbare Errettung des Knaben wider alle menschliche Vermuthung erfuhr, sein Geist wieder auflebte; so scheint es passend, ihn durch eine himmlische Begeisterung ahnden zu lassen, daß durch diesen erretteten Knaben auch das Wohl der Nazion emporsteigen werde; und hierauf gründet sich, was ich ihn habe reden lassen.

(20) Anmerkung zu Seite 37.

„Der Mutter Lehre, des Vaters Warnung horchend, u. s. w.“ Jeder meiner Leser ersieht, daß der dritte Gesang, vor welchem dies Eingangsgedicht stehet, die Erzählung enthält, wie Mose herangewachsen, was ihm alsdann begegnet, bis er endlich nach Midian kam, wo er Reuels Tochter ehelichte. In diesem Zeitraume, welcher die Jahre seiner Erziehung mit einschliesset, die er im Pallaste des Aegyptischen Königs, unter der Aufsicht der Prinzessin, seiner Pflegemutter, zugebracht, lernte er ohne Zweifel seine wirklichen Aeltern kennen; da seine Mutter, als seine gewesene Amme, Gelegenheit genug hatte, ihn zu besuchen, und sich bei zunehmendem Alter diesem ihrem weisen Sohne als Mutter zu entdekken. Solchergestalt hatte auch Mose Gelegenheit genug, seine Aeltern zu besuchen; und unter dem Vorwande, zu seiner guten Amme und ihrem weisen Manne zu gehen, that er es; und so erhielt er von seinen weisen Aeltern den erhabenen Unterricht, der zur wahren Gottesfurcht und Tugend leitet, und welcher in seinem schon von Natur weisen Herzen tiefe Wurzeln schlug. Hierauf gründen sich nun die Worte im Eingangsgedichte: „Der Mutter Lehre, des Vaters Warnung horchend, heischt von seiner Pflegerin er dieses nur: Lass' zu meiner Amme mich, hin zu jenem Weisen gehn. Den Druk des duldenden Volkes vernahm er durch ihn, lernte Gottesfurcht und from-

men Wandel kennen u. s. w." Da dieses auf seine Erziehungsjahre, als er acht, neun, zehn und mehrere Jahre alt wurde, zutrift, so gehet alles den natürlichen Gang der Dinge. Der zweite Gesang hingegen enthält nur den Zeitraum von Moses Geburt bis ihn seine Mutter nunmehr der Brust entwöhnt, wieder zur Tochter Pharaos brachte, wo ich ihn wie ein Kind lallend seinen Dank abstatten lies, und welches mit der Erzählung im dritten Gesange in keiner Verbindung stehet. Diese Stelle des Gesanges, so einfach und einleuchtend sie vor dem Leser steht, mus ich dennoch durch diese Anmerkung erklären, weil der Herr Rezensent Einwendungen dagegen zu haben glaubte, welche ich aber übergehe, da der Herr Rezensent durch das hier Gesagte gewis befriedigt sein wird.

(21) Anmerkung zu Seite 40.

„Ein Werk Gottes ist's u. s. w." Aus dem, was ich schon in der Vorrede (Art. 5.) hierüber gesagt habe, und aus dem, was in diesem Gesange, insbesondere in der folgenden Episode, worin ich die Thaten Abrahams, Jonathans und Davids anführe, vorkömmt, ist meine Meinung hierüber leicht zu ersehen. Gegenwärtig ist der Ort nicht, weitläuftig darüber zu reden; in meinen hebräischen Werken hingegen habe ich dieses nach meinen wenigen Kräften gethan. Hier will ich lediglich nur so viel sagen, daß das Substantivum עֹז (Kraft) mit dem Punkte Cholem, welches im Original bei dieser und vielen andern Stellen in der Moseide vorkömmt, immer eine himmlische Kraft bedeutet, die ein Mensch in sich fühlt, gegen welche seine sonst gewöhnlichen Seelenkräfte keinen Widerstand thun können. So verhält es sich auch bei allen Stellen in der heil. Schrift, wo dieses Wort עֹז vorkömmt, sei es bei Gott, oder bei einem grossen Manne, den Gott auf eine oder die andere Art mit dem עֹז beehrt hat; es bedeutet immer eine höhere Kraft, die den Naturkräften überlegen ist. Durch ein Pronomen aber kann es zuweilen eine entgegengesezte oder ironische Bedeutung bekommen. Z. B. die Gözzendiener hielten ihre Gözzen für unüberwindlich und unwiderstehlich, wenn man nun von solchen עֻזְּךָ d. i. dein עֹז sagt, so heisset es: was du in deinem Irrthume dafür hältst, das

aber in Wahrheit nur ein elendes Ding ist. Ich sagte auch absichtlich: Das Substantivum עז (Kraft) mit dem Punkte Cholem, weil eben dieses Wort mit dem Punkte Patach den allerniedrigsten Karakter eines Menschen bezeichnet, einen Abschaum der Menschheit, den weder menschliches Gefühl, Vernunft, Zureden oder Ueberzeugung vom Frevel und Tyrannei zurükhalten können, siehe (5 B. Mos. Kap. 28, v. 50.); in meinem Werke über die Sitten (2ter Theil, Kap. 11. Abschn. 5.) habe ich hierüber ausführlicher gesprochen, hier aber meide ich alle Ausschweifungen.

Um nun den richtigen Gang meines Gesanges darzuthun, bin ich genöthigt, etwas über diesen עז (Kraft) zu reden. Beehret Gott einen seiner Lieblinge mit dieser herrlichen Kraft auf eine oder andere Art, um durch ihn eine grosse That ausführen zu lassen, wozu seine natürlichen Kräfte zu schwach, oder gar derselben zuwider sind; so empfindet sie der damit Beehrte so deutlich, ja noch deutlicher und noch überzeugender, als seine sonst gewöhnlichen natürlichen Empfindungen, die unser Bewustsein sind, und bei welchen keine Zweifel oder Mistrauen Statt finden können. Daher wird der damit Begabte auf eine Art durchdrungen, daß, wenn in ihm ein Gefühl von Heldenmuth rege wird, welches zu einer That Antrieb giebt, die nach seinen natürlichen Begriffen weit über seine Kräfte geht, oder gar seinen natürlichen Empfindungen zuwider ist, er dennoch die That mit Muth und Herzensfreude unternimmt und ausführt: kein aufsteigender Gedanke kann dem Antriebe widerstehen, welchen sein Herz durch den עז oder die ihm jezt vom Herrn verliehene Kraft fühlt. Mit völliger Sicherheit schreitet er zur That; denn mit diesem Gefühle sind verbunden Reinigkeit des Herzens, erhabene Freude, Klarheit der Vernunft u. s. w., die ihn überzeugen, daß es Gottes Wille und daß Gott mit ihm sei. Zu selbiger Zeit ist er in seinem Umgange mit andern Menschen und in allem seinen Thun und Lassen wie sonst; es kann niemand an ihm Veränderung bemerken; nur er allein weis, was er Ausserordentliches in sich fühlt. Aus dem Gespräche, welches zwischen Saul und David vorfiel, läst sich Obengesagtes deutlich abnehmen. Als Lezterer sich erbot, gegen den Helden der Philister zu kämpfen, antwortete ihm jener: „Du kannst nicht kämpfen mit diesem Philister, denn du bist noch ein

Jüngling, er ein Held von seiner Jugend an." (Sam. 1, Kap. 27, v. 33.) Denn Saul dachte nicht auf diese Seltenheit, daß dieser Jüngling durch einen höhern Trieb sich dazu erbot; sondern urtheilte, seine muthige Natur habe ihn unüberlegt, aus Eigenliebe und Ehrgeiz dazu bewogen. Da nun David damals wirklich mit einem höhern Gefühle von Gott beehrt war, und Saul doch nichts an ihm bemerkte, auch in seinem Reden und Betragen nichts Besonderes fand; so beweist dieses, was ich hierüber gesagt habe. David entgegnete dem Saul ganz bescheiden, ohne sich seines erhabenen Geistes und ehrenvollen Gefühls zu rühmen, durch eine Thatsache, nemlich, er erzählte ihm: „Wie er einst einen Löwen und einen Bären, die ihm ein Lamm aus der Heerde raubten, todt schlug, und das Lamm aus ihren Rachen rettete;" und schlos seine Rede mit den Worten: „So lass' nun diesen Philister wie einen von diesen sein, denn er hat die Schaaren des lebendigen Gottes gelästert. David glaubte, Saul würde nun bemerken, aus welchem Gefühl er rede. Allein, da Saul schwieg, muste sich David näher erklären, er sagte also: „Der Gott, der mich aus den Klauen des Löwen und Bären rettete, der wird mich auch aus dieses Philisters Hand erretten." (Ebendas. v. 36.) d. h. ein Wink, ich war damals durch eine höhere Kraft von Gott dazu fähig gewesen, und diese wirkt jezt auch in mir, so daß ich sicher auf des Ewigen Hilfe rechnen kann. Als Saul ihn Gott nennen hörte, begrif er die Sache, und nun rief er ihm zu: „So gehe! und der Ewige wird mit dir sein." (Ebendas.) Ich lasse es bei diesem Wenigen bewenden, und gehe zur Erläuterung meines Gesanges fort. Meine Absicht war, obige Lehrsäzze in demselben vorzutragen; daher lies ich Mose, den sanftmüthigsten und geduldigsten aller Menschen, der nun eine Mordthat begehet, die ihm Gott nie verwiesen, und er selbst nie bereuet hat, dieselbe durch ein höheres Gefühl thun. Hierauf begann ich zu erzählen: Er sah einen Aegypter, der einen Hebräer schlug. Alles, was der sanftmüthige Mose thun konnte, war, daß er dem Aegypter zugeredet hätte, er solle nicht so unbarmherzig mit einem Leidenden umgehn; allenfalls hätte er ihm drohen sollen, es an höhern Ort zu bringen,

bringen, wozu er Gelegenheit hatte, und daß er sich dann einer königlichen Ahndung gewärtigen könne: allein statt dieses ergrif ihn der heftigste Zorn- und Rachgeist, den Schläger auf der Stelle zu tödten. Dieser Entschlus war keine Folge seiner Vernunft, noch seines Herzens, sondern eine Eingabe des זי (der Kraft), mit welcher ihn der Himmel damals begabte. Hierauf beziehen sich nur die Strophen im Gesange, wo ich sage: „Stärker pochte sein Herz, rasch entbrannte sein Grimm. Und der flammende Zorn brach in die Worte aus: Elender! Erzeugter Chams ꝛc. Wähnst du ꝛc. Ihn über ꝛc. Werd' ich ꝛc. Fern sei dies von mir ꝛc. Stirb! Dich vernichte mein Arm. Du reiztest meinen Grimm, er send' hinab zur Hölle dich!" Welches alles Wirkungen des זי waren. Nun wollte ich das Wenige, was ich oben über diese Kraft gesagt habe, nemlich, daß der, welcher mit derselben beehrt ist, zu gleicher Zeit bei seiner lautern Vernunft und allen übrigen Naturkräften ist; so daß ausser ihm Niemand bemerken kann, daß er jezt von einem neuen erhabenen Gefühl von Gott begeistert sei, durch meinen Gesang vortragen. Daher stellte ich dies Alles durch ein inneres Gespräch vor, welches in Moses Herzen während dieser Begeistrung vorfiel, und sagte: „Noch zürnend reuete ihn sein Eifer. Was forderst du? fragt er sein Herz; jähzornig war ich nie — Blutvergiessen, Morden, war das je mein Thun? — Stets hass'te ich des Wüthenden Faust, den drohenden Finger selbst. Und jezt sollt' ich mich des Lasters freuen, sollt' froh zum Morde eilen, wie wer jubelnd Freudenopfer bringt?" Hier erscheint die vorhabende That als seinem gütigen und sanftmüthigen Herzen zuwider; auch sage ich, daß sie gegen die Vernunft stritte: „Du vergist im Taumel, daß ich noch ein Jüngling bin, gegen diesen Helden, mit Eichenstärk' gerüstet, gegen den Zorn seines Königs u. s. w." Dann wollte ich zeigen, was oben gesagt worden, daß weder die natürlichen Gefühle, noch die Vernunft, wenn sie sich noch so sehr dagegen sträuben, dem durch das זי in der Seele erwekte Gefühl widerstehen können; und hierauf sagte ich ferner: „Stürmst

auch du, wie das empörte Meer, zur Rache meine Seele? — Versag' ich deinen Willen dir, so tödtet mich dein Drang." Ein Gleiches sagt der Prophet Jeremias, der wegen seiner Prophezeihungen so sehr beleidigt und verfolgt ward: „Ich dachte es nicht mehr zu denken, in seinem Namen nicht mehr zu sprechen; es ward aber wie ein flammend Feuer in meinem Herzen, aufgehalten in meinen Gebeinen, wie bemüht' ich mich es zu ertragen — doch vergebens!" (Jeremias Kap. 20, v. 9.) Nun wollte ich zeigen, daß der, welcher mit יי beehret ist, überzeugt sei, Gott habe es ihm verliehen, und daß damit Hoheit und Herzensfreude verbunden sei, die ihn zugleich für alle Gefahr sicher stellen; darum sagte ich ferner: „Doch ich fühl's, nicht meine Seele, nicht mein Herz erregen dies; ein Werk Gottes ist's. Er erwekket dies Gefühl in mir. Er wirkt in mir. Seine Rechte stüzzet mich. Heldenmuth umhüllet mich. Der Rache Geist schwebt über mir." Noch ferner wollte ich zu erkennen geben, daß sich zu diesem himmlischen Gefühle auch eine Erleuchtung der Vernunft gesellet, so, daß der Begeisterte die weise Ursache des göttlichen Willens einsiehet. Dies sagen die Worte: „Verderben den Aegypter will der Herr. Er bestimmt zum Tode ihn; denn, daß er Laster noch auf Laster häufen; daß nie ein Aedler von ihm stammen werde; ein Unding, ein Nichts, ꝛc. das weis sein Schöpfer wohl;" d. h. uns so verborgene Dinge sind unverborgen vor des Schöpfers Allwissenheit; und darin liegt die Ursache, warum er seinen Tod beschlossen hat. Der geneigte Leser sieht leicht ein, daß dies innere Hin- und Hersprechen blos dichterische Darstellungen von dem Wesentlichen einer Begeisterung sind, daß aber der Begeisterte in dem Augenblikke, da er sie empfindet, ohne den mindesten Zweifel oder innern Kampf zur That hineilt; daher heisset es ferner: „Und was fürcht' ich denn, wenn Kraft Gott mir giebt? Was ist Fürstenwuth? ꝛc. Auf! wie der Löw' zum Kampf, zum Tod des Frevlers hin!" Ich glaube, dies Wenige sei zur Erklärung meiner Meinung und des Gesanges hinlänglich.

(22) Anmerkung zu Seite 41.

„Ob auch ein Aegypter lausche." Aus dem Wenigen, was ich in der vorigen Anmerkung über die Kraft יע gesagt habe, folgt, daß der, welcher damit beehrt wird, zu gleicher Zeit sich bei völliger Vernunft und bei seinen sämtlichen Seelenkräften fühlt; und daher bei der Unternehmung der That alles bedenkt, was zur Vollziehung derselben zu bedenken ist. So erzählt die Schrift: Er suchte sich aus dem Bache fünf glatte Steine ꝛc. (Sam. 1, Kap. 17, v. 40.) weil glatte Steine leichter in den Körper eindringen, als die es nicht sind. Wir sehen also, daß David in dem Augenblikke, da er sich begeistert fühlt, dennoch von dem, was er durch Natur und Vernunft mit beitragen konnte, nichts verabsäumte. Und eben so erzählt uns die Schrift bei Mose: (2 B. Mos. Kap. 2, v. 12.) „Er kehrte sich hin und wieder, und bemerkte, daß Niemand da ist ꝛc." d. h. er bedachte, ob noch andere Aegypter da wären, die seinem Gegner zu Hilfe eilen, und ihn beim Könige verläumden würden; er merkte, daß Niemand mehr da war, mit dem er zu kämpfen nöthig hätte, oder der ihn verläumden würde. Hieraus mus nicht gefolgert werden, daß, wenn mehrere Aegypter zugegen gewesen wären, Mose aus Furcht vor einer ihm überlegenen Macht oder Verläumdung, die That nicht würde vollbracht haben; denn wer mit dem יע beehrt ist, den schrekken keine Gefahren, wie aus den Thaten Abrahams, Jonathans und Davids, die ich in der Episode anführte, zu ersehen ist, und selbst aus Moses eigener That, da er Reuels Töchter rettete, ohne die Menge seiner Gegner zu fürchten. Die Schrift erzählt uns lediglich, daß Mose auch darauf bedacht war, sich gefasst zu machen, falls er mit Mehreren würde zu kämpfen haben, oder verläumdet werden würde. Denn auf jeden Fall würde er seinem himmlischen Gefühle nachgegeben, und die That ausgeführt haben. Er bemerkte aber, wie uns die Schrift erzählt, daß Niemand da war. Aus dieser Bemerkung schlos Mose, daß es eine Fügung der Vorsehung sei, damit die That in ewiger Verschwiegenheit bleiben möge. Die Schrift muste uns dieses erzählen, um das Folgende zu erläutern, wo es heisset, die That sei durch einen Hebräer entdekket worden, worüber Mose in Furcht

gerieth, und vor des Königs Zorn geflohen war, wie in der folgenden Anmerkung vorkommen wird. Dies alles hatte seinen Grund in seiner Meinung, daß, weil kein Aegypter gegenwärtig war, es eine Schikkung der Vorsehung sei, damit die That nie entdekt werde, wie dieses in dem Gesange weitläuftiger dargestellt worden. Ich danke dem Herrn Rezensenten, daß er gegen diese beiden Stellen meines Gesanges Erinnerungen gemacht, weil er dadurch diese und die vorhergehende Anmerkung veranlasset hat, die den erhabenen Gegenstand und die Erklärung des Gesanges mehr ins Licht sezzen. Ich übergehe seine Worte, weil ich überzeugt bin, daß, wenn der Herr Rezensent diese beiden lezten Anmerkungen gelesen, er sich selbst sagen wird: Ich nehme meine Rezension zurük. Hiemit endigen sich die Rezensionen, die ich alle freundschaftlich beantwortet habe.

(23) Anmerkung zu Seite 43.

„Drum ging er den andern Tag u. s. w." Nachdem die Schrift diese That erzählte, sagt sie ferner: „Des andern Tages ging er wieder aus ꝛc." Da nun alle diese Erzählungen mit der möglichsten Kürze und sparsamen Worten aufgezeichnet sind; so ist's gewis nicht umsonst, wenn die Schrift hier anmerkt, daß es den andern Tag war, da er (Mose) wieder zu ihnen ging, welches doch nichts zur Geschichte beiträgt. Ich glaube daher, die Schrift wolle uns belehren, daß Mose nach geschehener That keine Reue gefühlt, die bei denen gewöhnlich ist, die in Uebereilung des Zorns oder der Rachsucht eine Lasterthat begangen haben, so daß, nachdem die Leidenschaft befriedigt worden, die Reue eintrit, und gewis verhindern wird, daß man nicht sogleich wieder zu einer neuen ähnlichen Lasterthat schreite; wenigstens nicht eher, bis der Schmerz der Bereuung durch die Zeit gemildert worden. Da nun Mose, wie uns die Schrift ausdrüklich sagt, schon den Tag nach der geschehenen That zu seinen Brüdern hinausging, und sich dort in neue ähnliche Händel mischte: So ist's erwiesen, daß keine Bereuung bei ihm Statt fand, und daß darum, weil er wohl wuste, daß er die That nicht aus natürlicher Leidenschaft unternommen, sondern durch Gefühl des עז, wie die vorigen Anmerkungen zeigen. Nun lässet sich der fernere Gang des Gesanges leicht erklären.

(24) Anmerkung zu Seite 44.

„Entdekt ist nun meine That u. s. w." Die Schrifterklärer glaubten, Mose habe dies gesagt, als er hörte, daß der Bösewicht von der That wuste, da nach seiner Meinung, laut Anmerkung 21. Niemand zugegen gewesen, folglich es keiner wissen könne. Hierauf aber entstehet die Frage: Wie wuste es denn dieser, wenn wirklich Keiner bei der That zugegen war? Man müste sagen, es waren einige Personen gegenwärtig, die Mose nur nicht bemerkt hatte. Dies hat aber keine Wahrscheinlichkeit. Daher sagte ich in meinem Gesange, laut gedachter Anmerkung: „Ob auch kein Aegypter lausche," er fürchtete sich nur vor Aegyptern, die ihn verläumden möchten, denn seine eigene Nazion wird nichts Böses gegen ihn haben unternehmen wollen, und so fürchtete er auch ihre Gegenwart nicht. Als aber dieser Bösewicht, der gewis die That gesehen hatte, ihm dieselbe in einer zahlreichen Versammlung von Leuten beider Nazionen, die der Hader der beiden Hebräer herbeigelokt hatte, vorwarf; da fand sich Mose in seiner Meinung, daß die Vorsehung dieselbe in Verschwiegenheit lassen wolle, getäuscht, und überzeugte sich, daß nunmehr die Sache allgemein bekannt geworden, und auch dem Könige werde vorgebracht werden. Hierüber gerieth er in Furcht, wie aus dem Gange des Gesanges zu ersehen. Diese Furcht selbst war ein Werk der Vorsehung, damit Mose genöthigt würde, Aegypten bis zur Zeit der Erlösung Israels zu verlassen. Denn hätte ihn sein Gefühl des עז noch, wie zuvor belebt, dann würde er auch diese Verläumdung nicht gefürchtet haben: so wie ich ihm die Worte in den Mund lege: Was ist Fürstenwuth ꝛc. Allein es war der Wille Gottes, daß er fürchten sollte, wie der Gesang mit Mehrerem sagt. In der Vorrede zum zweiten Hefte dieses Werkes habe ich ausführlich abgehandelt, warum die Propheten zuweilen furchtsam waren, selbst einen von Gott erhaltenen Befehl auszuführen; hingegen bei wichtigern und weit gefährlichern Unternehmungen keine Furcht zeigten.

(25) Anmerkung zu Seite 47.

„Der Sonne Schimmer weicht u. s. w." Diesen Gedanken habe ich aus dem Buche der Weisheit entlehnt. (Weisheit

Salom. Kap. 7, v. 30.) Ich habe dieses vortrefliche Buch des Salomo in meiner Jugend (wie bereits in der Vorrede zum Original, in der sechsten Absicht, gedacht worden,) in der reinen Bibelsprache übersezt, und mit einem weitläuftigen Kommentar versehen, weil ich so viel Neues und auffallende Wahrheiten aus seinen weisen Worten gelernt habe. Auch bei dieser Stelle könnte meine dortige Erklärung dem geehrten Leser von der Richtigkeit der Gedanken überzeugen. Ich lasse es aber hierbei bewenden, um alles Weitläuftige zu vermeiden.

(26) Anmerkung zu S. 50.

„Als Gottes Kraft ihn schnell durchdrang u. s. w." Die heil. Schrift, die so sparsam in Erzählung der Nebendinge ist, würde uns den Vorgang von den Töchtern Reuels mit den Hirten, welcher nicht zum Endzwek der Sache zu wissen nöthig ist, nicht erzählt haben, wenn alles dabei natürlich zugegangen wäre. Denn 1) nachdem die Schrift uns gesagt hat, daß Mose sich nach Midian begeben, hätte sie nur hinzusezzen können, daß Reuel, ein Priester in Midian, ihm seine Tochter Zipora zur Frau gegeben, mit welcher Mose zwei Kinder gezeugt. Es ist 2) nicht begreiflich, wie die Menge Hirten sich durch einen einzigen Mann haben verjagen lassen? Und 3) aus der ängstiglichen Antwort des Reuels an seine Töchter: Wo ist er denn? Warum habt ihr den Mann verlassen? (2 B. Mos. Kap. 2, v. 20.) ersehen wir, daß der Mann und seine That ihm sehr aufgefallen sein müssen, da es gewöhnlicher Weise nichts Auffallendes ist, daß Jemand, wenn es mit geringer Mühe geschehen kann, seinen Nebenmenschen aus des Unterdrükkers Gewalt entreisset. Dieses alles bewähret meine Meinung, daß hier wiederum eine Stelle sei, die uns einen heimlichen Wink giebt, von der göttlichen Kraft, genannt עז, mit welcher Gott seinen Geliebten auch diesesmal beehrte, und wodurch er sich sicher fühlte; gegen eine solche Menge Frevler kämpfen zu können, die vor ihm beben musten; und dies that Gott zum Wohl des Mose, um ihm einen Namen beim Reuel zu verschaffen, daß er ihn mit Ehrfurcht und Freude aufnehme, und ihm seine Tochter, mit welcher er Kinder zeugen sollte, zur Ehe gebe, bevor ihn der Herr nach Aegypten sen-

dete; weil er nachher keiner Frau mehr beiwohnen durfte. Weil nun diese That des Mose ins Wunderbare geht, zeichnete die Schrift dieselbe auf. Reuel, der sie hörte, gerieth in Erstaunen, und selbst seine Töchter, die dabei gegenwärtig waren, verstummeten aus Verwunderung, so, daß sie kein Wort zu ihrem Retter sprechen konnten. Aus diesem Wenigen wird der geneigte Leser unsern Ideengang im Gesange abnehmen können. Daß aber die Schrift uns nicht deutlich sagt, daß mit dieser That eine Hilfe Gottes verbunden gewesen, hierüber habe ich schon in der Vorrede (in der sechsten Absicht) das Nöthige beigebracht.

(27) Anmerkung zu Seite 50.

„Dem Gott die Stärke gab, den Stein u. s. w." Es ist erstens ganz unwahrscheinlich, daß Jakob mit seiner alltäglichen natürlichen Kraft, ganz allein einen Stein, welchen eine Menge Menschen nicht bewegen konnten, und deshalb warten musten, bis sich alle noch übrige Hirten des Orts versammelt hatten, laut 1 B. Mos. Kap. 29, v. 2. 3. und 8. vom Brunnen gewälzt habe. Zweitens ist hier abermals die Frage: Warum die Schrift uns diesen Umstand, der nicht zum wahren Zwek der Historie gehört, erzählt habe? Meiner Meinung nach fühlte sich Jakob nur in dem Augenblikke, als er die Rahel gewahr ward, zu dieser seltenen That aufgelegt. Denn da beehrte ihn Gott mit dem עז (Kraft), wodurch ihm dieselbe leicht ward. Diese Beehrung geschahe, um seinen Ruf und seine Würde den Augen Rahels und den sämtlichen Hirten zu zeigen; wodurch alle überzeugt wurden, daß Jakob ein merkwürdiger Mann sein müsse. Daher empfing ihn Laban mit vieler Ehrerbietung und mit offenen Armen, gab ihm auch seine Töchter zu Gattinnen. Der Erfolg entspricht meine Meinung; denn die Schrift sagt: „Als Laban den שמע (den Ruf) seines Schwestersohnes Jakob hörte," (Ebendas. v. 13.) welches sich nur auf obgedachte Thatsache beziehet, die jeder Anwesende erzählte, und überlaut pries. Wäre dieses nicht geschehen, was würde denn Laban von einem armen Fremdlinge gehört haben? Was hätte diesen Geizigen bewegen können, ihm entgegenzulaufen, und ihn mit aus-

nehmender Freude in sein Haus aufzunehmen? Den Uebersezzern der heil. Schrift, die diese Erzählung nicht so wie ich angesehen haben, müste das hier im Text befindliche Wort שמע aufgefallen sein; daher lies es D. Luther unübersezt. Mendelssohn hingegen übersezte es: die Nachricht. Allein Nachricht ist im Hebräischen שמועה, und so hätte denn dastehen müssen את השמועה (die Nachricht) und darauf מיעקב mit einem מם, (von Jakob); aber שמע יעקב ist Jakobs Ruf, Name, Würde, wie es allenthalben diesen Sinn hat. Siehe 5 B. Mos. Kap. 2, v. 55. wo Mendelssohn selbst übersezt: Die nur deinen Ruf שמעך hören, sollen zittern und beben vor dir. Eben so (Habakuk Kap. 3, v. 2.) Ewiger, ich hörte deinen Ruf (שמעך) und fürchtete mich. Und so (Kronik 2, Kap. 9, v. 1.) Und die Königin von Saba hörte den Ruf (שמע) Salomos; und so ist dieses Wortes Bedeutung allenthalben, wie denn auch hier der Ruf Jakobs gemeint ist, den er sich durch Abwälzung des Steines erworben. Der geehrte Leser wird nun den richtigen Gang des Gesanges bemerken, und wie die Geschichten von Jakob und Mose völlig übereinstimmend sind.

(28) Anmerkung zu Seite 57.

„Doch wo verweilten diese, u. s. w." Die Schrift sagt: Er nannte ihn Gerson; denn er sprach: Ich war ein Fremder in einem unbekannten Lande, (2 B. Mos. Kap. 2, v. 22.) d. i. „Zwar meine Aeltern und Brüder alle sind Fremdlinge in andern Ländern, wie Gott zum Abraham sagte: Deine Kinder werden Fremdlinge in einem Lande sein, das nicht das Ihrige ist, (1 B. Mos. 5, v. 15.) sie sind aber in Aegypten, einem Lande, welches ihren Vätern schon kein unbekanntes Land war; ich hingegen habe nach Ländern hinwandern müssen, die nie weder unsern Aeltern, noch uns bekannt geworden." Denn, wie zu vermuthen ist, hat die Vorsehung den Mose während seiner Wanderung nach entlegenen Gegenden kommen lassen, bevor er in seinem Alter nach Midian kam, wie mein Gesang mit Mehrerem sagt, und in so fern sagt er in einem unbekannten Lande, worunter

er vermuthlich nicht Midian, seinen damaligen Aufenthalt, verstand; denn dieses war in jenen Gegenden von Kanaan und Aegypten nicht so unbekannt; wohl aber bezieht er sich auf ein unbekanntes fernes Land, wo er vorhin gewesen, wo ihm, als Fremdling, Gott gleichfalls geholfen. Zu Midian, wo er des Aedlen Tochter heirathete, war er schon als ausgezeichneter Bürger aufgenommen, und darum dort weniger Fremdling, als seine Brüder in Aegypten waren.

(29) Anmerkung zu Seite 62.

„Gebiete ferner, wir tragen deine Gesezze gern, u. s. w.“ Dies war der Zeitpunkt, wo die Nazion um Hilfe bei Gott ansuchte, nemlich, daß er sie so behandeln wolle, wie ers ihren Aeltern in dem mit ihnen geschlossenen Bunde verheissen hatte, d. h. daß er sie nach seiner Allmacht durch Wunder retten möge. Sie sahen es wohl ein, daß sie nach dem natürlichen Gange der Dinge auf keine Rettung Anspruch machen konnten. Für diese göttliche Gnade und den Vorzug, den sie dadurch vor allen übrigen Nazionen erlangen, machen sie sich anheischig, sich mehr Pflichten als jene aufzulasten, und von Gott Befehle anzunehmen, die er andern Nazionen nicht aufgelegt, und mehr sind, als die Naturgesezze, welche sie und jene beobachten müssen, so wie die Wunder, wodurch Gott sie rettet, die sichtbaren Naturgesezze in der Schöpfung übertreffen. Gott erhörte ihr Flehen, versprach, sie durch Wunder zu retten, mit dem Bedinge, daß sie auch sein Volk und seine Diener werden müssen, seine Befehle und Gebote, die er ihnen besonders auflegen würde, anzunehmen. Hierauf beziehet sich nun der erste Befehl der zehen Gebote, wie dies im 18ten Gesange wird vorgetragen werden. Das hier Gesagte diente blos den Gang des Gedichtes zu erläutern.

(30) Anmerkung zu Seite 63.

„Jezt denke ich des Bundes wieder u. s. w.“ In dieser Periode wollte ich den Vers im 2 B. Mos. Kap. 2, v. 24. Gott erhörte ihr Jammern, gedachte an seinen Bund, u. s. w. erklären. Denn sowohl das Wort זכר (sich erinnern

oder wieder denken), als alle seine Zeitwörter, so wie hier im Texte ויזכר (gedacht oder erinnert) mus hier und bei allen andern Stellen in der Schrift, wo eins von diesen Wörtern von Gott gesagt wird, Jedem sehr auffallend sein, da dieser Ausdruk nur bei einem, der zuweilen etwas vergisset, passen kann. Dies geziemt sich aber nicht von Gott zu sagen. Hierüber finde ich in meiner Vorgänger Werken keine Erklärung. Meine Meinung hierüber ist folgende. Es giebt in der hebräischen Sprache zwei Worte, nemlich חשב (denken) und יזכר (denken oder erinnern). Beide scheinen von einer Bedeutung zu sein; sie sind aber, meiner Meinung nach, die ich aus allen Stellen der heil. Schrift erweislich machen kann, sehr von einander verschieden, nemlich in eben der Art, wie Denken und Denken verschieden ist. Alle Menschen denken, und denken immer. Jeder Gegenstand, den Einer sieht oder hört, oder dessen er sich erinnert, ihn einst gesehen oder gehört zu haben, erregt in ihm einen Gedanken, und man sagt von einem solchen Menschen, er ist ein חשב (ein Denkender). Weil aber alle diese Art Gedanken bei ihm sehr gleichgiltig sind, und nichts Thätiges zur Folge haben, ist solches Denken oder Vergessen fast eins; da Beides keine Wirkung hat: und so können diese Arten von gleichgiltigen Gedanken nie mit זכר oder einem seiner Zeitwörter belegt werden; denn diese enthalten immer, sie mögen von Gott oder von Menschen gebraucht werden, Gedanken, die eine thätige Folge haben. Er denkt oder erinnert sich seines Freundes, um ihm Gutes zu thun, seines Feindes, um sich an ihm zu rächen. Er denkt an einen Tag, um an demselben etwas Bestimmtes zu thun, u. dergl. m. Auf solches Denken nur passet זכר, z. B. (2 B. Mos. Kap. 20, v. 8.) Denke (זכור) an den Ruhetag, zu welchem Zwek? Um ihn zu heiligen. Also mit dem Wort זכור ist schon eine thätige Folge verbunden, die uns hier die Schrift selbst erklärt. Die Folge dieses Denkens soll sein, um ihn zu heiligen, d. h. er soll dir im Denken nicht gleichgiltig sein, sondern aus dem Denken soll die Folge entstehen, daß er als ein ausgezeichneter, heiliger Tag gelte, um sich an diesem Tage aller Arbeit und Geschäfte zu enthalten, so wie der Text selbst ferner befiehlt. Eben so (5 B. Mos. Kap. 25, v. 17.) Denke (זכור), was dir Amalek gethan rc. Zu welchem Zwek? um, nach Ebendas. v. 19. das

Andenken Amaleks auszutilgen unter dem Himmel. Das ist nun die thätige Folge des Denkens. Ferner fügt dieser Vers hinzu: לא תשכח (das vergis nicht) Es ist befremdend, daß befohlen wird, man solle nicht vergessen: der Mensch vergisset, ohne daß er es wolle, Allein dies bestätigt, was ich gesagt habe, daß gleichgiltiges Denken ohne die mindeste Folge und Vergessen eines und dasselbe sei. Diesemnach heisset es לא תשכח, die That Amaleks soll dir nicht ein gleichgiltiger Gedanke sein, sondern wie ich dir befehle, זכור sollst du daran denken, mit Folge, welches wenigstens den moralischen Zwek habe, daß dein Herz Abscheu vor solchen Bösewichtern erlange, und sich zum Guten und zur Gottesfurcht zu lenken suche. So auch (Ebend. 9, 7.) (זכור אל תשכח) denke und vergis nie, wie du den Ewigen, deinen Gott, in der Wüste erzürnet hast ꝛc. Ein Jeder fühlt, daß denke und vergis nicht, dem Ohre nicht gut klingt, wohl aber wie ichs erklärt habe, daß gleichgiltig über ein Ding denken und es vergessen Einerlei ist. Alsdann ist der Ausdruk sehr richtig (זכור אל תשכח) Denke nicht gleichgültig, sondern so, daß aus deinem Denken gute Folgen entspringen, die dich bei der Erinnerung, wie du durch deine Thaten Gott erzürnt hast, und was darauf erfolgt ist, mit Abscheu gegen das Böse erfüllen, und dich zum Guten lenken; wie der Text selbst, nachdem er alle Vergehungen der Nazion erzählt hat, so endigt (Ebendas. Kap. 10, v. 12.): Und nun Israel, was fordert der Ewige von dir, als daß du für den Ewigen, deinen Gott, Ehrfurcht haben ꝛc. Ich will nur noch eine schwierige Stelle anführen, nemlich (1 B. Mos. Kap. 40, v. 20.) Allein der Oberschenk erinnerte sich Josephs nicht (ולא זכר); und er vergas ihn (וישכחהו). Hier ist wieder ein Doppelsinn. Mendelssohn übersezte: Und vergas ihn endlich völlig. Die Schwierigkeit ist aber, wie Jeder einsehen wird, vermittelst dieses Zusazzes noch nicht gehoben. Allein noch weniger erklärbar ist es, wie es möglich sein konnte, wäre es auch der Ruchloseste unter allen Menschen, daß er sich eines Mannes, wie Joseph war, mit welchem er vorhin in solcher ausgezeichneten Bekanntschaft gestanden, an welchem er so viel Wunderbares wahrgenommen, nicht erinnerte, und endlich ihn ganz vergas? Diesem wider-

spricht die Natur der menschlichen Seele. Wie ich hingegen זכר erklärte, daß es nur Denken mit Folge bedeutet, und שכח auch Gleichgiltigkeit bezeichnet; so lege ich diese Stelle so aus: Der Oberschenk erinnerte sich (ולא זכר) Josephs nicht, d. h. „er dachte nicht so an Joseph, daß daraus Josephs Wohl entstanden wäre. Doch könnten wir denken, daß dies nur Bezug auf das habe, was Joseph vom Oberschenken forderte, ihm nemlich seine Freiheit beim Könige zu verschaffen, welche thätige Folge sein sich Erinnern an Joseph nicht bewirkte; doch aber wünschte er ihm behilflich sein zu können, und war ihm eine Stüzze in seinem Elende. Wir würden ihn vielleicht noch entschuldigt haben, daß er wider seinen Willen durch Hindernisse abgehalten ward, Josephs Bitte zu bewirken; daher sezt der Text noch hinzu: (וישכחהו) er vergas ihn, d. h. sein sich Erinnern an Joseph war ohne die mindeste Folge, er dachte seiner so gleichgiltig, wie an das unbedeutendste Ding, welches (in Betracht des Erfolgs) mit Vergessen Einerlei. Was ich bei dieser Stelle, wie bei andern hier unberührten Stellen noch mehr anzumerken hätte, übergehe ich, um diese Anmerkung nicht zu überhäufen, und wende mich jezt wieder zu der Stelle, die uns zu derselben Anlas gab, nemlich: Gott erinnerte sich an seinen Bund ꝛc. um diese sowohl, als alle übrige Stellen, wo זכר (denken oder sich erinnern) bei Gott angebracht ist, und hier der Kürze wegen nicht berührt werden, ebenfalls dadurch zu enthüllen.

Es hat seine völlige Richtigkeit, daß זכר und seine Zeitwörter, sie mögen von Gott oder Menschen reden, immer die eben festgesezte Deutung haben, nemlich ein solches Denken, welches thätige Folgen hat. Wir alle wissen, daß bei Gott keine Vergessenheit Statt findet, sondern Gutes, wie Böses eines Jeden und zu welchem Zeitalter es mag geschehen sein, Ihm immer gegenwärtig und in völligem Andenken ist. Wir wissen aber auch, daß beider Belohnungen nicht gleich auf ihre Thaten folgen; denn die Zeit der Belohnung bestimmt die göttliche Weisheit ganz allein. In der Mittelzeit zwischen That und Belohnung geschiehet es, daß wir zuweilen den Aedlen im Elende und den Frevler im Wohlstande sehen; und folglich ist das göttliche Denken an Gutes und Böses während dieser Mittelzeit, nicht mit dem Worte זכר oder mit einem seiner Zeitwörter zu

belegen, weil das Denken für uns noch keine thätige Folge hat, ja es scheint dem schwachdenkenden Menschen wohl gar, als wäre Gott beider Thun gleichgiltig, welches wie oben gesagt, mit der Vergessenheit einerlei ist. Kömmt aber einst der bestimmte Tag, an welchem Gott Gutes und Böses belohnt, dann sehen die Menschen, daß Gottes Wissen und Denken thätige Folgen hat, und daß er nichts gleichgiltig ansieht. Dies wird dann mit זכר, oder mit einem seiner Zeitwörter ausgedrükt, die alle auf Denken mit Folge deuten. Ich lege also zum Grunde, daß allenthalben in der heil. Schrift, wo gedachte Worte von זכר vorkommen, immer der Tag der Belohnung gemeint ist, und sie auf die folgende Belohnung Bezug haben. So verhält es sich auch hier in meinem Texte. Gott dachte zwar immer an den Bund, den er mit seinen Frommen eingegangen ist, nur, weil in der ganzen Zeit des Elends sein Denken für Israel noch keine Folge hatte, hies es nicht זכר. Als aber der Belohnungstag erschien, sein Volk zu erlösen, ihm Gutes zu thun, und ihre Feinde zu bestrafen, sagt der Text: Gott dachte (ויזכור) an seinen Bund, u. s. w. worauf die That gleich folgte, daß er dem Mose erschien, und ihn zum Bothen nach Aegypten befehligte. Der geneigte Leser wird nun den abgemessenen Gang des Gesanges durch diese Anmerkung leicht einsehen.

(31) Anmerkung zu Seite 64.

„Blikte auf Israel, u. s. w." Im Anfange dieser Periode erkläre ich den Text (2. B. Mos. Kap. 2, v. 25.): Und Gott sahe die Kinder Israels 2c. Da aber erst in Anmerkung 33. das Ende dieses Textes: und Gott kannte, erklärt wird, so finde ich es besser, in gedachter Anmerkung über Beides zugleich zu reden.

(32) Anmerkung zu Seite 64.

„Denn Wunder wirket seine Hand, u. s. w." Diese Stelle wirft Licht auf viele dunkele und unerklärbare Stellen der h. Schrift. Ich könnte vieles über diesen Gedanken sagen; ich fasse

mich aber, diese neuen Säzze nur zu berühren, und mit möglichster Kürze vorzutragen. Alle vielfältige göttliche Strafgerichte, die wir in dem natürlichen Gange der Dinge wahrnehmen, bestehen sämtlich in vier Klassen, so wie sie der Prophet Ezechiel (Kap. 14, v. 11 bis 17.) beschreibt: nemlich Hungersnoth, Gift der Thiere, Krieg und Pest. Alles Elend und Ungemach, es führe welchen Namen es wolle, ist in gedachten vier Hauptplagen begriffen, wie ich im dritten Hefte bei dem achten Gesange erörtern werde. Diese Strafgerichte entstehen auf zweierlei Art. Die eine ist auf dem natürlichen gewöhnlichen Wege, wie wir dieselben fast täglich wüthen sehen. Die zwote aber ist nur selten, nemlich, sie entstehen auf eine übernatürliche und unbegreifliche Weise. Von der leztern Art waren die Plagen der Aegypter, die auch alle aus obgedachten vier Hauptstrafen bestanden, und daher in vier Abtheilungen müssen vertheilt werden, (wie ich Gesang 9 bis 14 deutlich dargestellet habe,) nur daß sie auf eine übernatürliche und unbegreifliche Weise durch Wunder entstanden sind. Daß die Strafen auf diese Art verhänget werden, ist äusserst selten, und geschiehet nur zu einer Zeit, die Gott durch seine Gerechtigkeit und Allweisheit dazu bestimmt, nicht allein den Frevler zu strafen, sondern zugleich sie mit ihren Zeitgenossen und der Nachwelt von seinem Dasein, seiner Allmacht, Gerechtigkeit und Weisheit zu überzeugen. Denn ist die Strafe, wie gewöhnlich, von der ersten Art, so verkennen Frevler den Richter, halten es für ein Ohngefähr, für eine Naturbegebenheit. Diese zwo Gerichtsarten unterscheiden sich auch in der Bibelsprache auf folgende Weise: Ist die Rede von der ersten Art, nemlich von den gewöhnlichen Gerichten, so heissen sie משפט (Gericht) und wird ihnen zuweilen das Wort כסא (Stuhl, Thron) beigefügt, welches figürlich, einen nach weisen Gesezzen richtenden Richter auf seinem Sizze vorstellt. Ist aber die Rede von der zwoten Art, nemlich von den übernatürlichen Gerichten; so heissen sie יד (Hand), welches figürlich Werke der Macht und Gewalt bezeichnet, wie wenn Jemand sich durch mächtige Hand an seinen Feind rächet, darum wird zuweilen das Wort נקם (Rache) beigefügt. Bei Gott wollen diese zwei Ausdrükke (נקם und יד) lediglich andeuten, daß es durch Wunderthat geschehen; denn an und für sich ordnet Gott beide Arten Gerichte weislich und nach seiner

ewigen Gerechtigkeit abgemessen, nicht dem Menschen gleich, der, wenn er im Zorn und aus Rache wirkt, Gesezze und Weisheit nicht Statt finden lässet; sondern ohne Maas und Ziel handelt. Von so vielen, was ich hierüber noch zu sagen hätte, will ich nur eine Stelle aus dem 5 B. Mos. (Kap. 32, v. 41.), welche das Wenige hier gesagte ins Licht stellet, anführen. Nachdem Mose in seinem Liede das Schiksal Israels verkündigt, endet er damit, daß Gott sich auch an seinen Feinden, die sein Volk so schreklich verfolgen, rächen werde, und sagt: Wenn ich mein blizzendes Schwerdt gewezzet, und meine Hand (ידי) zum Gericht (במשפט) greift, so übe ich Rache (נקם) an meinen Gegnern, u. s. w. d. h. „wenn ich einst die Frevler, die mich hassen, und alles für Natur und Ohngefähr halten, durch mein blizzendes Schwerdt richten werde, welches eine erhabene Metapher ist, und sagen will, daß die Strafe selbst wie Blizze leuchten wird, sie von meinem Dasein und von meiner Weisheit und Gerechtigkeit zu überzeugen, und das geschiehet, wenn die Strafe von der zwoten Art, nemlich übernatürlich ist, wie jene in Aegypten waren." Hierauf sagt er, wenn meine Hand ידי zum Gericht (במשפט) greift, d. h. wenn zu dem weisen Gericht sich die Hand (יד), das Wunder, gesellt, so übe ich Rache (נקם) an meinen Gegnern, und vergelte meinen Hassern: so wie ich oben gesagt habe, daß die Gerichte dieser Art (נקם) heissen. Hier stehen nun משפט (Gericht) יד (Hand) נקם (Rache) sehr richtig mit der beigefügten Metapher vom blizzenden Schwerdte verbunden, woraus der geehrte Leser die Richtigkeit meiner Sätze und Erklärungen ersehen, und zugleich den wahren Sinn meines Gesanges fassen kann, da ich sagte: „Er stellete den Thron zum Gericht ꝛc. Voll Ernst ergrif er sie mit wundervoller Hand. Denn Wunder wirket seine Hand, rächt sich am Feinde."

(33) Anmerkung zu Seite 65.

„Unter vielen tausenden erkohr er Einen u. s. w." Nach meinem Erachten ist diese Periode des Gedichtes der wahre Sinn des Textes im 2 B. Mos. (Kap. 2, v. 25.) Und Gott sah

die Kinder Israel, und Gott kannte, welches die wahre Uebersezzung davon ist, und daher scheint es Jedem sehr schwer zu erklären, was unter: Gott sah die Kinder Israel, verstanden sei. Freilich sahe Gott sie, Gott siehet alles. Und noch dunkler ist: und Gott kannte — was ist dies kennen, und wen kannte er? Mendelssohn, der diese Schwierigkeiten einsahe, übersezte also: Gott sah die Kinder Israel (in welchem Zustande sie sich befanden). Ferner: Gott kannte sie (d. h. beschlos sich ihrer anzunehmen). Allein mit diesen willkührlichen Zusäzzen ist noch nichts gut gemacht; denn wenn die Schrift vorher sagte: Gott erhörte ihr Jammern, gedachte auch an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob, so verstehet sich von selbst, daß er sah, in welchem Zustande sie sich befanden. Noch auffallender aber ist es, daß die Schrift nicht sagt: Gott kannte sie, sondern nur und Gott kannte, ohne uns zu sagen, wen er kannte? Um dieses zu erklären, mus ich noch in aller Kürze etwas über die zwei Worte וירא und וידע, die in diesem Texte stehen, beibringen. Ersteres ist sehen, und einsehen, d. h. sinnlich sehen und durch Verstand einsehen und betrachten. Das zweite enthält, kennen, empfinden, überzeugend wissen, geneigt sein, Liebe und Freundschaft zeigen, u. d g. m. Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich hierüber ausführlich schreiben wollte, es ist auch ohnehin bekannt, daß dies Wort die göttliche Erscheinung in des Propheten Geist bezeichnet, wie auch Mendelssohn bei dieser Stelle in seinem Kommentar sagt: Gott schauete auf Israel mit Liebe und Mitleid, seine Vorsehung richtete er auf sie, sie zu erlösen. Ich habe aber schon gesagt, daß es sich nicht auf die Nazion beziehen kann, weil der Text nicht sagt, er kannte sie, sondern er kannte. Nun will ich meine Erklärung, die ich aus dem Buche der Weisheit geschöpft habe, vortragen. Nachdem Salomo in jenem Buche, der Weisheit hohen Ruhm beschrieben, gehet er in (Kap. 10.) die Zeitalter von dem erstgebohrnen Menschen bis zum Auszuge aus Aegypten durch, und zeigt, wie die Frommen zu allen Zeiten durch den Geist der Weisheit, womit Gott sie beehrte, so wunderbare Hilfe erlangt haben. In dieser Absicht führt er Abraham, Jakob und Joseph

seph an. Da er nun auch des Mose gedenken wollte, sagte er: (Ebendas. v. 15, 16.) Sie (der Geist der Weisheit) wars auch, die das heilige Volk, den wahren Saamen, aus dem Volke, von welchem es als Sklaven gehalten wurde, herauszog. Sie (die Weisheit) kam in des Knechtes Gottes Seele, und er stellete sich berühmten Königen entgegen, durch Zeichen und Wunder. Dies ist nun der richtige Aufschlus meines Textes: Gott sah die Kinder Israel, und Gott kannte; und dies will ich nun erklären. Israel aus seinem Elende durch Wunder und Zeichen zu retten, dazu waren zwei Dinge erforderlich. Eins war der Werth des Volkes, um dessentwillen die Allmacht thun wollte, was für kein ander Volk je geschehen war. Das zweite bestand darin, daß, da die Erlösung vermittelst eines Erdenheiligen, eines Menschen geschehen sollte, (wie diese Periode des Gesanges mit Mehrerem sagt,) ein Mann dazu erkohren werden muste, der würdig wäre, daß die Vorsehung durch ihn wirke. Ersteres, nemlich was den Werth des Volkes betrift, ob zwar dasselbe bisher noch keine ausgezeichnete Tugenden vor andern Nazionen voraus hatte, ja selbst von den Aegyptern viel Unarten angenommen hatte, wie aus (Ezechiel 20, v. 7, 8.) zu ersehen ist; so war doch dieser ihr Werth hinreichend, daß Gott sich nemlich ihren Aeltern geoffenbart, mit ihnen ein Bündnis eingegangen, worin er sich dies Volk unter allen übrigen Völkern geheiligt hat, und wenn sie auch noch jezt ihren vollen Werth nicht hatten, lag doch in ihrer Natur ein Keim zur Verädlung, da sie sämtlich von einem wahren Samen, nemlich von Israel als Stammvater abstammen, (wie dieses aus Jeremias Kap. 2, v. 21. zu ersehen ist.) Und dieses ist es, was das Buch der Weisheit sagt: Die das heilige Volk, den wahren Samen, aus jenem Volke, von welchem es als Sklaven gehalten wurde, herauszog. Und auch eben dieses sagt die Schrift: Und Gott sahe die Kinder Israel, d. h. er sah ein, daß es die Kinder Israels sind, das ihm geheiligte Volk, der wahre Saame, Abkömmlinge von Israel. Was das zweite, nemlich den Werth eines Mannes betrift, durch welchen die Vorsehung wirken könne, so hatte zwar die Nazion damals in ihrer

Sklaverei keine Männer aufzuweisen, wie ihre ersten Grossen gewesen, wodurch das Werk hätte können ausgeführt werden; allein ein einziger mit allem Nöthigen ausgerüsteter Mann, den Gott dazu erkohr, nemlich Mose, war genug: und hievon sagt das Buch der Weisheit: Sie (der Geist der Weisheit) kam in des Knechts Gottes Seele 2c. und eben dies auch die Schrift: Und Gott kannte, d. h. Gott erschien auch Jemandem huldreich; wer aber dieser war, und worin das göttliche Kennen bestand, das folgt gleich darauf: Und Mose weidete das kleine Vieh 2c. Es erschien ihm ein Engel des Herrn, in der Flamme des Feuers, aus dem Dornbusch 2c. (2 B. Mos. Kap. 3, v. 1. u. 2.) d. h. Mose war der Mann, den Gott kannte, und dieses Kennen enthält alles das, was in der fernern Erzählung der Bibel hiervon gesagt wird. Der geneigte Leser beliebe dieses: und Gott kannte, mit jenem Vers (5 B. Mos. Kap. 34, v. 10.) zu vergleichen, und sich dadurch von der Richtigkeit meiner Erklärung zu überzeugen. Hier ist noch zu bemerken, daß das dritte Kapitel beginnt ומשה (und Mose) mit einem וי. Mendelssohn übersezte zwar blos: Mose weidete 2c. weil ihm das und beim Anfange nicht passend, diese Erzählung neu, und von dem Vorhergesagten getrennt schien. Nach meiner Erklärung aber giebt die Erzählung im dritten Kapitel den Aufschlus des Vorhergehenden, wen Gott und worin er ihn kannte; daher muste ein וי hinzugesezt werden, weil, wie jedem Kenner der hebräischen Sprache bekannt ist, das ו als Bindebuchstabe verschiedene Bedeutungen hat, so vertrit dieses וי von ומשה hier die Stelle des teutschen Bindeworts: nemlich. Also, nachdem die Schrift sagte: Und Gott kannte (Jemand), sagte sie ferner: nemlich Mose weidete 2c. Es erschien ihm ein Engel 2c., welches denn das Vorhergegangene richtig erklärt.

Nunmehr sieht mein geehrter Leser zugleich den Aufschlus meines Gesanges: (Gott) blikte auf Israel, sein Volk, ein ädles Rebengesenk, voll des treflichsten Saftes, der köstliche Weine verspricht. Dieses ist nun poetisch vorgetragen eben das, was ich hier von: Und Gott sah die Kinder Israel, gesagt habe. Ferner im Gesange: Unter vielen

Tausenden erkohr er Einen, senkte seinen Geist auf den ädlen Helden nieder. Hohe Majestät auf einen sanften, demuthsvollen Mann. Dies ist nun eben das, welches ich von: Und Gott kannte, gesagt habe. Ich nannte im meinem Gesange auch nicht den Namen des erkohrnen Helden, so wie ihn die Schrift hier unbenannt läßt. Im ersten Gesange des zweiten Heftes aber wird sein Name gedacht werden, wie die Schrift bei der Erzählung einer Erscheinung seiner ebenfalls gedenkt.

Berlin, gedrukt bei August Wilhelm Petsch.

Drukfehler.

Seite xxi Zeile 13 statt Samuel Kap. 2. 23. lies Samuel 2. Kap. 23, v. 1, 2.

— 29 — 10 statt Mutter, lies Mütter.

— 52 — 10 statt wolltest, lies wollest.

— 110 — 9 statt יזכר lies זכר

— 110 — 19 statt den, lies die.

Verzeichnis

der hohen und ädlen Herren Pränumeranten, die bereits auf dieses Werk gezeichnet haben, nach alphabethischer Ordnung. Die Namen derjenigen, welche nach der Erscheinung dieses Heftes noch zu pränumeriren belieben möchten, werden beim folgenden Hefte vorgedrukt.

Berlin.

A.

Se. Excellenz I. K. M. Kab. Minister Herr von Alvensleben, 1 Exemplar.
Se. Excellenz I. Russ. Kais. M. Gesandter Herr von Alopeus, 1 Heft.
Hr. Professor Ançillon, 1 Exemplar.
— A. F. Aschard, 1 Exemplar.

B.

Hr. Kabinets-Secretair Berger, 1 Exemplar.
— Jokob Herz Beer, 1 Exemplar.
— Doctor Bloch, 1 Exemplar.
— Bouvié, 1 Exemplar.
— Aaron Brasch, 1 Exemplar.
Se. Excell. der Herr General-Lieutenant Reichsgraf von Brühl, 6 Exemplare.

C.

Hr. A. Caspari, 1 Exemplar.

E.

Hr. I. A. Euchel, 1 Exemplar.
— Geh. Commissions-Rath B. V. Ephraim, 1 Exemplar.
— David Ephraim, 1 Exemplar.
Madame Sara Ephraim, 2 Exemplare.
Hr. I. H. Ephraim, 2 Exemplare.
— V. H. Ephraim, 2 Exemplare.
— V. Joseph Ephraim, 1 Exemplar.

F.

Se. Excellenz Graf von Finkenstein auf Madlitz, 1 Exemplar.
Hr. Elkan Fleß, 1 Exemplar.
— David Friedländer, 1 Exemplar.

G.

Herr Ruben Samuel Gumperz, 1 Exemplar.
— S. J. Goldschmidt, 1 Exemplar.

H.

Se. Excell. S. K. M. Kab. Minister, Herr von Haugwitz, 1 Expl.
Hr. J. S. von Halle, 1 Exemplar.
— S. J. Halle, 1 Exemplar.
— Hofrath Herbart, 1 Exemplar.
Frau Hofräthin Herz, 1 Exemplar.
Hr. D. Heymann, 1 Exemplar.
— J. Herz, 1 Exemplar.

J.

Hr. Daniel Itzig, 1 Exemplar.
Madame Z. Wulf, geb. Itzig, 1 Exemplar.
Hr. B. Itzig, 1 Exemplar.
— Jakob Daniel Itzig, 1 Exemplar.
— Jakob Itzig aus Zillichau, 1 Exemplar.
Se. Durchlaucht Joseph, Fürst-Bischof von Breslau, 1 Exemplar.

K.

Herr Professor Kiesewitter, 1 Exemplar.

L.

Hr. Secretair Lauterbach, 1 Exemplar.
— Samuel Salomon Levy, 2 Exemplare.
— Salomon Samson Levy, 1 Exemplar.
— Sam. Js. Levy, 1 Exemplar.
— D. Levy, 2 Exemplare.
— D. B. Levy, 1 Exemplar.
— M. Levy aus Danzig, 1 Exemplar.
— L. Levy, 1 Exemplar.
— W. Levy, 1 Exemplar.
— Aaron Lehmann, 1 Exemplar.
— Lionini, 1 Exemplar.
— Lion Nathan aus Trier, 1 Exemplar.

M.

Hr. J. A. Moses, 1 Exemplar.
— H. Meyer, 1 Exemplar.
Madam B. Veit Mendelssohn, 1 Exemplar.

R.

Herr Geh. Rath Rosenstiel, 1 Exemplar.
— S. Runkel, 1 Exemplar.

S.

Hr. Hofprediger und Kirchen-Rath Sack, 1 Exemplar.
— Bau-Conduktor S. Sachs, 2 Exemplare.
— S. Herz Samson, 1 Exemplar.
— Bernhard Seeligmann, 1 Exemplar.
— Geh. Rath Simpson aus Danzig, 4 Exemplare.
— Probst und O. K. R. Spalding, 1 Heft.
Ein Unbenannter, 1 Exemplar.
Se. Excell. J. K. M. Minister Herr von Struensee, 1 Expl.
Hr. Joseph Swa, 1 Exemplar.

V.

Hr. Heymann Ephraim Veitel, 2 Exemplare.
— Simon Veit, 1 Exemplar.

W.

Hr. Graf Anton von Wengersky, 1 Exemplar.
— Graf Joseph von Wengersky, 1 Exemplar.
— Hauptmann von Wedel, 1 Exemplar.
— Liepmann Meyer Wulff, 1 Exemplar.
— J. J. Wulff, 1 Exemplar.
Unbenannte, 2 Exemplare.

Hamburg.

Herr Hauptmann von Archenholz, 1 Exemplar.
— Abraham Israel Baruch, 1 Exemplar.
— Gabriel Joseph Cohen, 1 Exemplar.
— Joseph Isaak Getting, 1 Exemplar.
— Baruch Goldschmidt, 1 Exemplar.
— Samuel Aaron von Halle, 1 Exemplar.
— Wolff von Halle, 1 Exemplar.
— Moses Herz, 1 Exemplar.
— Isaak Julius, 1 Exemplar.
— J. H. Lais, 1 Exemplar.
— Joseph Labath, 1 Exemplar.
— Israel M. Levy, 1 Exemplar.
— Samuel Markus und Sohn, 1 Exemplar.
— S. Pappenheim, 1 Exemplar.
— H. S. Pappenheim, 1 Exemplar.
— Professor Pittiscus, 1 Exemplar.
— M. W. L. Popert, 1 Exemplar.
— M. J. Schlesinger, 1 Exemplar.
— L. Schlesinger junior, 1 Exemplar.
— M. J. H., 1 Exemplar.
— Philipp Marcus Schlesinger, 1 Exemplar.
— Herz, H. Schlesinger, 1 Exemplar.
— Isaak Benedict Schiff, 1 Exemplar.
— R. Titzk, 1 Exemplar.
— L. A. E. Steinhauer, 1 Exemplar.

Herr S. L. Wertheimber, 1 Exemplar.
— Olry hayim Worms de Paris, 1 Exemplar.

Kiel.

Herr Archiater Ackermann, 1 Heft.
— Prof. A. V. Cramer, 1 Heft.
— Prof. Danielsen, 1 Heft.
— Prof. Ehlers, 1 Heft.
— Kirchenrath Genser, 1 Heft.
— Prof. Hegewisch, 1 Heft.
— Prof. Heinze, 1 Heft.
— Archiat. Hensler, 1 Heft.
— Pastor Holst, 1 Heft.
— Prof. Jensen, 1 Heft.
— Prof. Kordus, 1 Heft.
— Prof. Meyer, 1 Heft.
— Prof. Nasser, 1 Heft.
— Prof. Remhold, 1 Heft.
— Prof. Schräder der ältere, 1 Heft.
— Prof. Schräder der jungere, 1 Heft.
— Prof. Weber, 1 Heft.

Tondern.

Herr General-Superintendent des Herzogthum Schleswig und Königl. Oberconsistorial-Rath J. Adler, 1 Exemplar.
— Johann Gottlieb Schmidt, Prediger in Rapstedt, 1 Exemp.
— Thomas Carstensen, Rector in Tondern, 1 Exemplar.
— A. Prätorius, Prediger zu Buhrkarl, 1 Exemplar.
— A. Andersen, Prediger zu Bälderup, 1 Exemplar.
— H. Petersen, Prediger zu Hoist, 1 Exemplar.

Wien.

Se. Excellenz J. K. K. Maj. Reichs-Hofrath von Wolkern, 1 Exemplar.

Bayerische Staatsbibliothek München

500.–
März 84

Sch. 89

rmeier
8303 Rottenbur

Wessely, Naphtali Herz, 1725-1805

Die Moseide in 18 Gesängen ; mit neuen teutschen Anm. d. Verf.

Bd.: Erstes Heft

Berlin 1795

A.hebr. 552 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239830-3
VD18 80078427